

„Copelfutir“ – das mainzische Koppelfutterverzeichnis für den Raum Aschaffenburg

von Hans-Bernd Spies

Friedrich Battenberg zum 60. Geburtstag

Das Koppelfutterverzeichnis ist Bestandteil einer Handschrift, welche mit Erfurt betreffendem Archivgut erzstiftisch-mainzischer Provenienz – rechtlich war die mainzische Herrschaft in der Stadt und in den weiteren Besitzungen in Thüringen mit dem Ende des Erzstiftes durch Inkrafttreten des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803¹, tatsächlich aber schon im Vorjahr erloschen² – in das 1823 gegründete preußische Provinzialarchiv Magdeburg³ gelangte, nach ihrer Entdeckung durch den 1824-1835 dort tätigen Archivar Heinrich Beyer (1806-1886)⁴

¹ Druck des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803: *Karl Zeumer* (Bearb.), Quellensammlung zur Geschichte der Deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit, Tl. 2: Von Maximilian I. bis 1806; Anhang (Quellensammlungen zum Staats-, Verwaltungs- und Völkerrecht, Bd. 2, Tl. 2), Tübingen ²1913, S. 509-528, sowie *Ulrich Hufeld* (Hrsg.), Der Reichsdeputationshauptschluß von 1806. Eine Dokumentation zum Untergang des Alten Reiches, Köln / Weimar / Wien 2003, S. 69-119; zum Reichsdeputationshauptschluß vgl. zusammenfassend *Ernst Rudolf Huber*, Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. 1: Reform und Restauration 1789-1830, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz ²1967, S. 42-61, *Karl Otmar [Freiherr] von Aretin*, Das Alte Reich 1648-1806, Bd. 3: Das Reich und der österreichisch-preußische Dualismus (1745-1806), Stuttgart 1997, S. 491-502 u. 620 ff., *Hufeld*, Einleitung, in: ders., Reichsdeputationshauptschluß, S. 1-32, dies S. 15-25, sowie *Walter Demel*, Reich, Reformen und sozialer Wandel 1763-1806 (Gebhardt – Handbuch der deutschen Geschichte, 10. Auflage, Bd.12), Stuttgart 2005, S. 322-331. Zur Bedeutung des Reichsdeputationshauptschlusses, der am 27. April 1803 reichsrechtlich in Kraft trat und durch den das Erzstift Mainz säkularisiert wurde, für den Raum Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 265 ff.

² § 3 des Reichsdeputationshauptschlusses – *Zeumer* (wie Anm. 1), S. 511, sowie *Hufeld*, Reichsdeputationshauptschluß (wie Anm. 1), S. 75 – bestimmte u. a.: „Dem Könige von Preußen [...] das Gebiet von Erfurt mit Untergleichen, und alle Mainzischen Rechte und Besitzungen in Thüringen; das Eichsfeld, und der Mainzische Antheil an Treffurt.“ Die preußische Besitzerergreifung Erfurts hatte am 21. August 1802 stattgefunden; vgl. *Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung* 1802, Nr. 103 (27. August), S. [3 f.]: „**Aus dem Erfurtischen** vom 24. Aug. Die preuß. Besitznahme Erfurts und der Grafschaft Untergleichen oder Blankenhain ist am 21ten dieses ganz ruhig vor sich gegangen. [...] Der Hr. Gouverneur Graf von Wartensleben hat sein Quartier in der Statthalterei genommen, wo die preuß. Adler so wie am Rathhause und der Hauptwache angeschlagen worden sind. Das Besitznahme-Patent ist gleichlautend mit jenem des Eichsfeldes, nur daß es statt des Erbfürstenthums Eichsfeld heißt: **erbliche Besitzungen von Erfurt und Untergleichen**. [...] Das Mainzer Militär ist den preußischen Regimenten einverleibt worden.“

³ Vgl. *Minerva-Handbücher. Archive*. Archive im deutschsprachigen Raum, Bd. 1, Berlin / New York ²1974, S. 592. Heutiger Name der Einrichtung: Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg; vgl. *Archive in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich und der Schweiz. Ein Adressenverzeichnis*, hrsg. vom Ardey-Verlag in Zusammenarbeit mit dem VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare, Münster ¹⁸2004, S. 23.

⁴ Zu Christian *Heinrich Beyer*, der vor seiner Magdeburger Zeit in der Registratur der Regierung Erfurt tätig gewesen war, 1835 an das 1832 gegründete preußische Provinzialarchiv – heute: Landeshauptarchiv; vgl. *Minerva-Handbuch* (wie Anm. 3), S. 506, sowie *Archive* (wie Anm. 3), S. 21 – Koblenz ging, dessen Leiter er 1839-1863 war, ehe er 1864-1871 dem Stadtarchiv Erfurt vorstand, vgl. *Wolfgang Leesch*, Die deutschen Archive 1500-1945, Bd. 2: Biographisches Lexikon, München / London / New York / Paris 1992, S. 63 f.

– sie war einem „ganz heterogenen Aktenstücke beigeheftet“⁵ – an das Geheime Staats- und Kabinettsarchiv Berlin⁶ abgegeben wurde⁷ und sich jetzt im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt befindet⁸. Von einem Kollegen Beyers, Heinrich August Erhard (1793-1851)⁹, dem Leiter des damaligen Provinzialarchivs Münster¹⁰, der 1824-1831 ebenfalls in Magdeburg tätig gewesen war, wurde die ganze Handschrift 1840 erstmals veröffentlicht¹¹.

Hinsichtlich des Autors und der zeitlichen Einordnung des Handschriftentextes äußerte Erhard sich folgendermaßen¹²:

„Der Verfasser hat sich an einer Stelle selbst genannt; es ist der *Scriptor Bertholdus*, der diese Nachrichten zur Zeit des ebenfalls an mehreren Stellen genannten Erzbischofs *Sifrid III.* (von *Eppenstein*, reg. 1230-1249), und zwar gegen das Ende seiner Regierung (da des Jahres 1248 und des damit zusammentreffenden achtzehnten Pontificatsjahres

⁵ Vgl. das Zitat in Anm. 7.

⁶ Heute: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin; vgl. Archive (wie Anm. 3), S. 12.

⁷ Zu diesen Vorgängen vgl. *Erhard* (wie Anm. 11), S. 1: „Das nachfolgende, so viel bis jezt bekannt, ältste Verzeichniß eines großen Theiles der Tafelgüter, Einkünfte und Rechte eines Erzbischofs von Mainz, und anderer auf die Erhebung und Verwaltung derselben bezüglicher Verhältnisse, war aus dem ehemaligen Kur-Mainzischen Archive, mit den die Stadt Erfurth betreffenden Akten, in das Königliche Provinzial-Archiv zu Magdeburg übergegangen. Einem ganz heterogenen Aktenstücke beigeheftet, war es vermuthlich eben deshalb den Augen früherer Geschichtsforscher entgangen, bis der jezt in Coblenz fungirende Archivar *Beyer* es entdeckte, und auf dessen Wichtigkeit aufmerksam machte. Das *Original* (welches seitdem in die Handschriften-Sammlung des Königlichen Geheimen Staats- und Kabinetts-Archivs zu Berlin übergegangen ist) bildet ein Heft von drei Lagen Pergament in klein-Quart-Format, jede Lage zu zehn einzelnen (oder fünf gebrochenen) Blättern.“

⁸ Alte Signatur des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt: C 1 Nr. 76, heutige – seit 1990 – Signatur: C 1 B Nr. 35; vgl. *Albrecht Eckhardt* (Bearb.), Abteilung C 1 Handschriften (Kopialbücher, Lager- und Zinsbücher, Statuten, Chroniken, Protokolle, Nekrologe, Kalendarien, Anniversarien, Matrikeln, Kirchenbücher, Heraldica, Sphragistica, Genealogica, Familien- und Stammbücher, Kollegnachschriften, etc.) (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 5), Darmstadt / Marburg ²1974, S. 23 f., sowie *Friedrich Battenberg* (Bearb.), Handschriften (Abt. C 1). Urkundensammlungen und Kopiare, Kanzleibücher, historiographische, personengeschichtliche und heraldische Quellen (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 5), Darmstadt ³1990, S. VII f., 97 f. u. 239.

⁹ Zu diesem, der 1809-1812 an den Universitäten Erfurt und Göttingen Medizin, Philologie sowie Geschichte studiert hatte und 1812 in Erfurt zum Dr. med. promoviert worden war, 1813-1816 als praktischer Arzt und Privatdozent für Medizin und dann als Bibliothekar in Erfurt tätig, 1821 mit der Ordnung des dortigen Regierungsarchivs beauftragt, nach seiner Magdeburger Zeit von 1831 bis zu seinem Tod Leiter des Provinzialarchivs Münster, vgl. *Leesch* (wie Anm. 4), S. 144 f.

¹⁰ Es war 1829 zum alleinigen Provinzialarchiv Westfalens bestimmt worden und heißt heute Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Abt. 5: Staatsarchiv Münster; vgl. *Minerva-Handbuch* (wie Anm. 3), S. 689, sowie *Archive* (wie Anm. 3), S. 20 f.

¹¹ *H[einrich] A[ugust] Erhard*, Erzbischöflich-Mainzische Hebe-Rolle aus dem dreizehnten Jahrhundert. Nach dem Originale mitgetheilt, in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, hrsg. v. Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens 3 (1840), S. 1-57; geringfügig abweichende Teildrucke bei *Ludwig Baur*, Auszug aus einem Zins- und Güterverzeichnis des Erzstifts Mainz, in: Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde 8 (1856), S. 563-567 – entsprechend *Erhard*, S. 4 f., 11 ff., 51 ff. u. 55 f. –, sowie *Karl E. Demandt* (Bearb.), Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Fritzlar im Mittelalter (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck XIII: Quellen zur Rechtsgeschichte der hessischen Städte, Bd. 3), Marburg 1939, S. 227 f. – entsprechend *Erhard*, S. 44 f. –, bei *Baur*, S. 563, für die Handschrift als Aufbewahrungsort angegeben: „befindet sich in dem Provinzialarchive zu Coblenz“.

¹² *Erhard* (wie Anm. 11), S. 2.

Hec sunt bona que dñs m^r Archieps agunt
in Abbacia Laurissen obligavit p^r Eccia Romana.

Ersan. 2 Pamesona. 2 Carratas vinj. ij. in Lucp
husen. 2 Sassenhe obligavit p^r maris. lx. ann. q^r.

Sassenhe g^raus 2 decimam p^r q^r. lx. Btholdo 2 Ger
kelmo de Hurbert.

Sassenhem g^rm p^r q^r. C. Conrado de Ierdensten.

Decimam in Volweshem p^r libris halten. xlvij. Geli
no de Hurbert.

Bundam in Hesebach p^r q^r. xxii. Crastoni.
in Sarrā q^rl. sigimf 2 tucij. xl. p^r q^r. xxv. dno
de Sellenbert.

In Birstat duas Bundas curiam 2 prata. p^r q^r. xxvj.
Strupenhauē.

In Benshem Alimenta 2 agros monachoz heppenhe
vsus Benshem p^r q^r. xii. Sigelony.

In beuendal sitig al. xvi. r. r. r. v. iij. p. q.
 xx. dñe ocelino.
 In luterhusen vñ Carratas. ij. p. q. xvij. Sarupe
 hauey.

Ista sut obligata apd Algenhem. Quando archieps
 p. q. magt plu inuit ge p. alarinu. E nichonem
 Wolframū filios E nichonis de lidenstey obseq
 uo suo acquiuit. P. al. q. p. q. obligauit eisdem
 . iij. Carratas vñ sui censuat in Algenhem. itam
 q soluta petunia p. da. dñ. E. v. bona. Al. q. co
 pabue. r. homagiu facient Ecclie magt. p. eisdem.

Conradus de Swabehem census bonoz suoz q expte
 vxoris sue ad ipm deuenierut p. v. m. c. cens obligatos
 quibz p solutis censu idem Ecclie magt libe p soluen.
 Idem Conrad cens qrtam pte decime vñ in Al
 genhem obligatam p. xij. m. c.
 Idem. C. cens qrtam pte decime de annona Algenhe.
 p. viij. m. c.

des Erzbischofs ausdrücklich gedacht wird) zusammentrug. (Ein älterer, zur Zeit der Abfassung dieser Rolle schon verstorbener Erzbischof gleiches Namens, dessen auch verschiedentlich gedacht wird, ist Sifrid II. von Eppstein, der unmittelbare Vorgänger Sifrids III. [...])“

Die von Erhard als Texteinheit mit einem Anhang aufgefaßte Handschrift¹³ besteht jedoch aus mehreren Teilen¹⁴: der Aufzählung der verpfändeten mainzischen Tafelgüter¹⁵, einer Abrechnung über bezahlte Schulden¹⁶, einem mehrfach untergliederten Einkünfteverzeichnis¹⁷ – der eigentlichen Heberolle –, dem hier interessierenden Koppelfutterverzeichnis¹⁸ und einem Anhang¹⁹. In der gesamten undatierten Handschrift gibt es lediglich zwei eine konkrete Jahreszahl nennende Zeitangaben, nämlich einmal das Jahr 1248 als Beginn eines Rechtszustandes²⁰ sowie am Schluß der 1. Oktober 1268 als Datum einer eidlichen Aussage eines Schöffen in Amöneburg²¹. An der zuletzt genannten Stelle ist ausdrücklich Erzbischof Werner von Mainz (nach 1225-1284)²² genannt, wohingegen Hinweise auf seine Vorgänger zunächst nicht so eindeutig erscheinen, denn die entsprechenden Erwähnungen sind entweder allgemein gehalten oder geben nur den ersten Buchstaben des Namens an, lediglich in einem Fall ist dieser ausgeschrieben:

¹³ Vgl. den Anfang des Zitates in Anm. 7 sowie *Erhard* (wie Anm. 11), 1 f.: „Auch die beiden letzten Blätter waren ursprünglich leer geblieben; jezt steht indessen auf dem vorletzten die von einer jüngeren Hand geschriebene, das Ganze schließende Anmerkung über das Burglehen zu Amöneburg.“

¹⁴ Vgl. dazu *Manfred Stimming*, Die Entstehung des weltlichen Territoriums des Erzbistums Mainz (Quellen u. Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 3), Darmstadt 1915, S. 154-157.

¹⁵ Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, C 1 B Nr. 35 (künftig zitiert als: Handschrift), fol. 1'-7', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 4-13. Tafelgüter dienten als Sondervermögen zur Versorgung eines Fürstenhofes, vor allem dem reisenden Königshofes, und das Mensalgüter genannte entsprechende Sondervermögen zum Lebensunterhalt geistlicher Fürsten und Gemeinschaften konnte sowohl aus Natural-einkünften als auch aus Grundbesitz bestehen; vgl. dazu *Theo Kölzer*, Tafelgut, Tafelgüterverzeichnis, in: *Lexikon des Mittelalters* (künftig: LexMA), Bd. 8, München 1997, Sp. 403-404, *ders.*, Tafelgut, Tafelgüterverzeichnis, in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte* (künftig: HRG), Bd. 5, hrsg. v. Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann u. Dieter Werkmüller, Berlin 1998, Sp. 109-111, sowie *Dieter Hägermann*, Mensalgüter, in: *LexMA*, Bd. 6, München / Zürich 1993, Sp. 520-521.

¹⁶ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7'-8', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 13-17. Zu den finanziellen Verhältnissen des Erzstiftes Mainz unter Erzbischof Siegfried III. vgl. *Stephanie Wolf*, Erfurt im 13. Jahrhundert. Städtische Gesellschaft zwischen Mainzer Erzbischof, Adel und Reich (Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städteforschung in Münster, Reihe A: Darstellungen, Bd. 67), Köln / Weimar / Wien 2005, S. 61-66, 84 u. 105 f.

¹⁷ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 8'-26', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 17-55.

¹⁸ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 27-28', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56 f.

¹⁹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 28'-29', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 57.

²⁰ Vgl. Anm. 90.

²¹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 29, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 57: „Anno Domini MCCLXVIII. proxima secunda feria post Michahelis ista notauimus [...], quod nunquam intellexit hoc quod uel dominus noster Uuernherus Episcopus“; sofern nicht anders angegeben, wird wie vorstehend nach der Edition Erhards zitiert. Zur Auflösung des Datums vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹³1991, S. 54, 90 u. 178 f.

²² Zu diesem, aus dem Geschlecht der Herren von Eppstein, von 1259 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz, vgl. *Georg Wilhelm Sante*, Werner von Eppstein, Kurfürst von Mainz 1259-1284, in: *Nassauische Lebensbilder*, Bd. 4, hrsg. v. Karl Wolf (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. [10.] 4, Wiesbaden 1950, S. 1-23, *Bertold Picard*, Eppstein im Taunus. Geschichte der Burg, der Herren und der Stadt, Frankfurt am Main 1968, S. 55-60, *Hans-Bernd Spies*, Wann wurde die Kapelle

12 nūcū

Bñe de Gupenhagen. 5. m. p. dñ. quot dedi p feno. p gamento. 1
 Lomboroi alio p feno. r duend. 5. m. lot. u.
 Je. Boido p duend. 5. m. p. p. orensaly. 5. m. r.
 Pape p pellicio. m. 4.
 Gopaulco logo p debito dñe quo. 5. m. r.
 Jylhardino ouner ad papa. 5. m. r.
 Gerardo de Gaslar. lot. m.
 So sic expedire sūt her. Gire. Quinquag med
 Insup p duend. 5. m. v. qd dedit Winherd. Horka.
 dyrbuy. r. lib. v. Judeay. Et. v. qd dedit vxor magr Judeay.

Incipit cens^{us} de officio Sculteti in brulo Guphæ.
 Gomei hernepe de gasta suis. m. lot. r. m. dñ.
 Legatus de cia ppa. xvij. dñ.
 Je. de domo adiacente. vi. dñ. Je de duobz oatis. vij. dñ.
 Je. de mansis wilkomf. vi. dñ. Je de mansis Eboms. xxi. dñ.
 Je de quatuor apotecis. iii. dñ. Je de cura ppa. i. lot.

Alarung de arco pā seruati. i. lot
 Theodius pabo. vi. dñ. Boidus Gerdo. vi. dñ
 Goscale pui. i. dñ. Henricus Sagenphuz vi. dñ.
 Je. de alta curia vi. dñ. Je de alta curtida iii. dñ.
 De cura wichelou. vi. dñ. Behous de othusen. ij. dñ.
 Winherus de sed Jofe. iii. dñ. De cura vromm kerlingi i. lot.
 Conradus bruchel de cura gonsepuz ij. lot.
 Gerhardus de wizenf. i. lot. Lodewicus de Surhingen vi. dñ.
 Godericus Gonsepuz vi. dñ. Adelheid de pæra. xv. lot.
 Hartmanus gonfadinarius i. lot. Henry de wizen vi. dñ.

- 1) „Hec sunt bona que dominus meus Archiepiscopus Maguntinus in Abbatia Laurisseni obligauit“²³.
- 2) „Quando Archiepiscopus S. Maguntinus prelium iniit contra Palatinum“²⁴.
- 3) „Item archiepiscopus S. Maguntinus tempore eleccionis sue promisit“²⁵.
- 4) „dominus Archiepiscopus S. predecessor domini mei impignorauit“²⁶.
- 5) „Item dominus meus impignorauit“²⁷.
- 6) „quos prius inignorauerat dominus meus“²⁸.
- 7) „Item dominus Archiepiscopus Sifridus predecessor domini mei inignorauit“²⁹.
- 8) „cedet solute domino meo“³⁰.
- 9) „pro quibus dedit hereditatem vxoris sue domino meo archiepiscopo“³¹.
- 10) „quas ipse vicedominus [Aschafenburgensis] in Lumbardya concessit [...] quas expenderunt in legatione domini mei missi erant ad imperatorem“³².
- 11) „census qui cedebant domino meo [...] quas dedit dominus meus“³³.
- 12) „pro eo quod promiserunt seruire domino meo“³⁴.
- 13) „Item Magister Jo. Scolasticus Maguntinus recipit ibidem libras V. quas facit ei dari dominus meus de gracia non de Jure“³⁵.
- 14) „quas facit eis dari dominus meus de gracia non de Jure“³⁶.
- 15) „recipit redditus domini mei ibidem. [...] Insuper habet dominus meus“³⁷.
- 16) „Curia domini mei in Biscouesheim. et Mansi VI. Soluentes annonam. et VI. Carrate vini obligate sunt domino Craphptoni de Bocksperch, pro Marcis CCL“³⁸.
- 17) „Insuper cum dominus meus uoluerit predicta bona soluere“³⁹.

im alten Aschaffenburg Schloß geweiht?, in: MSSA (wie Anm. 1) 2 (1987-1989), S. 14-17, dies S. 16 f., *Alois Gerlich*, Werner v. Eppstein, Ebf. v. Mainz, in: LexMA (wie Anm. 15), Bd. 9, München 1998, Sp. 6, *Regina Schäfer*, Die Herren von Eppstein. Herrschaftsausübung, Verwaltung und Besitz eines Hochadelsgeschlechts im Spätmittelalter (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 68), Wiesbaden 2000, S. 315 f., *Paul-Joachim Heinig*, Die Mainzer Kirche am Ende des Hochmittelalters (1249-1305), in: Friedhelm Jürgensmeier (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 1: Christliche Antike und Mittelalter, Tl. 1 (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 6: Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte), Würzburg 2000, S. 347-415, dies S. 364-377, sowie *Friedhelm Jürgensmeier*, Werner von Eppstein (Eppenstein), in: Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2001, S. 402-403.

²³ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 1', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 4.

²⁴ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 2, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 4 f.

²⁵ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 2', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 5.

²⁶ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 2', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 6.

²⁷ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 2', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 6.

²⁸ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 2', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 6.

²⁹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 3, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 6.

³⁰ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 3, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 7.

³¹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 4, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 8.

³² Handschrift (wie Anm. 15), fol. 4, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 8.

³³ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 4', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 8.

³⁴ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 4', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 8.

³⁵ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 5', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 10.

³⁶ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 5', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 10.

³⁷ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 5', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 10.

³⁸ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 6, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 11.

³⁹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 6', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 11.

Enrico Bnewm fr̃s ⁊ Bold⁹ p̃p̃ patrueus
de oberhem. h̃y tres tenent Altrun f̃ram p̃cem
tam vini q̃ annone in algeſhe p. xx. x. li. q̃. obliga-
tam.

Henric⁹ huntgoz re cens census debonis vivaris sue p̃
soludos. xx. talentis obligatos. h̃us aũ p̃soludos d̃s
h. compabit bonā p. xv. libris ⁊ ista tenebit p̃beneficio
castrensi ab ecc̃lia agunt. Alias em̃. x. libris ab ep̃o recep-
it ad man⁹ q̃ndo eũ suũ statuit castellanũ.

Et archiep̃s. s. agunt tene p̃ electione sue p̃misit fr̃i
suo d̃no. G. de Gp̃est̃. se dar̃m. xxv. marcas. p̃ quib⁹ ob-
ligavit. iii. carratas vini suũ in algeſh. ho. aũ vini. d̃s
d̃ns. G. post modũ obligavit Dapifer⁹ de Alzey. cui cur̃
d̃ca pecunia fuit p̃soluta. ut eidem heredib⁹. p̃script⁹ vi-
nũ libũ ecc̃ie restitue.

Et sue bona q̃ impignoeata sũt in vicednariu R. incho-

me.
In Berbalin. d̃ns ñs archiep̃s. s. p̃decessor d̃ni m̃i
impignoraunt Comiti Lupo husaco Cestũ. lb. x.
p̃ lb. C. que ante sunt ei quado duxit filiã d̃ni de Bolandia.

Et d̃ns ñs impignoraunt ibidē philippo de Walde. p̃ra
q̃ appellan Brūvil. ⁊ bundā p̃ libris. C. quas recepit
p̃ duob⁹ feudis castrensib⁹ in monte s̃a t̃isodi. unũ ex p̃e
sua ⁊ altrun. ex p̃te d̃ni Godefridi de Banderke.

Et p̃m philip. de spanhem qui fuit filiũ fr̃o l̃chthm

ibidem in redditu. lib. 3. de putat p. lib. 1. qual recipiunt
in feudo castensi in more scti theobodi.

¶ Et. Etad de Gbshem tenz in pignore ibide redditu s.
lib. 3. p. lib. 1. in feudo castensi sup. dco

¶ Et Sibodo dcs de Gredithie hie in pignore redit ipi uille
Gredith. p. p. 100. Et. quos p. in pignora uat dñs m. Com
ita de Spanthm p. feudo castensi in more scti theobodi.

¶ Et uilla Pansfelde in pignora t. dñs Comrado de Gu
denhem p. 100. lib. 1.

¶ Et dñs Archieps sifrid p. decessae dñi m. in pignora uat
Villa in South Arnoldo de heidenst. Villedon p. lib. 1. He
delvigis r. k. indelino. p. 100. Et. dñ. colom.
Ex his q. xl. i. p. edate p. lib. 1. k. indelini.

¶ Ita in pignora sunt ap. loche. Supra Ganeuwerhg.
in pign. sunt Gibodom de Gredithm. p. 100. Et. quaz p.
ei data fuit p. feudo castensi. in more scti theobodi.
reliqua u. p. rem dedit p. uetualibz consumptis i. p. mo
re.

¶ Et Gredithas infra Ganeuwerch. in pign. sunt Comy de Gk
shy. p. lib. 1. residua p. cedz solute dñs m.

- 18) „de quibus tenebit domino meo“⁴⁰.
- 19) „Villam in Tribefurt obligauit Senior Episcopus S. domino de Klingenburch pro Marcis LXXX“⁴¹.
- 20) „Jus quod habet dominus meus“⁴².
- 21) „Dominus S. Archiepiscopus bone memorie obligauerat“⁴³.
- 22) „Eo anno quo moriebatur Archiepiscopus Sifridus receperat“⁴⁴.
- 23) „Pontificatus domini mei Archiepiscopi anno XVIII. Circa mediam Quadragessimam. fuerant ista debita expedita Erfordie“⁴⁵.
- 24) „dominus meus tenetur supplere residuum“⁴⁶.
- 25) „Ad hanc solutionem deputauit dominus meus“⁴⁷.
- 26) „Preterea preparant vnam sellam domino archiepiscopo“⁴⁸.
- 27) „De officio fabrorum habet specialiter dominus archiepiscopus“⁴⁹.
- 28) „que specialiter ad vsus domini mei sunt deputata“⁵⁰.
- 29) „Preterea ius Monete specialiter pertinet ad dominum meum. [...] Isti sunt census qui solute domino meo subseruiunt“⁵¹.
- 30) „quod adiacebat allodio domini mei“⁵².
- 31) „que adiacet pomerio domini mei“⁵³.
- 32) „Item dominus Archiepiscopus habet“⁵⁴.
- 33) „et ortus domini mei“⁵⁵.
- 34) „vnde tenentur piscari domino meo“⁵⁶.
- 35) „Insuper silua domini mei que non potest estimari“⁵⁷.
- 36) „Sed et illi duo porci dabuntur ei de parte Archiepiscopi“⁵⁸.
- 37) „Ex hiis cedunt in curiam domini mei episcopi mansi“⁵⁹.

⁴⁰ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 6', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 12.

⁴¹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 6', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 12.

⁴² Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 13.

⁴³ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 13.

⁴⁴ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 13.

⁴⁵ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 13.

⁴⁶ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 15.

⁴⁷ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 8, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 16.

⁴⁸ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 15, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 35.

⁴⁹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 15, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 35.

⁵⁰ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 15', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 36.

⁵¹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 15', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 36.

⁵² Handschrift (wie Anm. 15), fol. 15', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 37.

⁵³ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 16, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 37.

⁵⁴ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 16', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 39.

⁵⁵ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 17, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 39.

⁵⁶ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 17', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 41.

⁵⁷ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 17', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 41.

⁵⁸ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 18', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 42.

⁵⁹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 22', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 49. Diese Stelle wurde wegen ‚meines Herrn‘ herangezogen, obwohl unrichtigerweise nur von Bischof und nicht von Erzbischof die Rede ist; andere Fälle, in denen Bischof für Erzbischof ohne erläuternden Zusatz steht – vgl. z. B. Handschrift, fol. 23, sowie *Erhard*, S. 50: „Item dominus episcopus rehabuit“ –, wurden nicht berücksichtigt.

in laeche.

It theodericus de Bli
denstat hō impig. homines q̄ attinent cūe in laeche qui
morant in Emriche. p̄p̄. xx.

It dyimo miles de karendeaborn. hō impig. hōies at
tinētes curie in Osterich. p̄p̄. xxx. q̄ t̄ morant in Emri
che

It An̄s Godefridus de Bygin hō impig. in l̄ udensh vine
as ap̄ Basloberū que dicunt̄ manewē. It t̄ impig. p̄ca
riam in Ibingen t̄ hasemannshusen. p̄p̄. cc. p̄ quibz
dedit hēditatē vxoris sue dño mō archō ap̄ Battenbḡ.

p̄o a mō

Vicedus aschafenbḡen hō t̄ pig. ostic de p̄caia ōp̄. p̄.
p̄p̄. Lxxx. quas ip̄e vicedus in lūbda cōcessit dño. c.
de Ludešhm t̄ Gōd. de Bygen. quas expēderūt in leg
atione dñi mī missi erant ad imp̄atorem

Vikenand' miles de Souenthy hō impig. Būda in ostic.
p̄p̄. xlv. cōt den. que dant̄ faciunt̄ p̄ virtualit̄ t̄ ex
pense in mōre s̄c̄i thisebon. It t̄ id̄ vikenand' impig.

- 38) „Mansi qui soluunt domino meo, sunt XL. Ex hiis VIII. coluntur de curia domini mei. [...]. Summa que computata est de pensione Redituum domini mei in Bissouesheim“⁶⁰.

In mehr als der Hälfte der vorgenannten Fälle wurde seitens des Verfassers der Aufstellung, des Schreibers Berthold – „ego Bertholdus Scriptor“⁶¹ –, lediglich allgemein von ‚meinem Herrn‘ (5, 6, 8-18, 20, 24, 25, 28-31, 33-35 u. 38)⁶² gesprochen⁶³, nur einmal ist diesem die Bezeichnung Erzbischof (23) beigelegt⁶⁴, die ansonsten noch fünfmal alleine vorkommt (9, 26, 27, 32 u. 36), einmal heißt es auch Erzbischof von Mainz (1), daneben wird der Erzbischof von Mainz zweimal mit seiner Initiale S. genannt (2 u. 3), und zweimal ist ausdrücklich vom Vorläufer Erzbischof S. bzw. „Sifridus“ (4 bzw. 7) des derzeitigen Amtsinhabers die Rede, der außerdem einmal, nämlich bei der Erwähnung der Verpfändung Trennfurts an den Herrn von Klingenberg, als der ältere Bischof dieses Namens (19) und zweimal als verstorben (21 u. 22) bezeichnet wird. Aufgrund dieser Zitate steht als erstes fest, daß mit „Senior Episcopus S.“ (19) der ältere der beiden in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts amtierenden Erzbischöfe von Mainz mit Namen Siegfried gemeint ist, nämlich Siegfried II. (vermutlich um 1165-1230)⁶⁵. Aus der Angabe, daß „Archiepiscopus S. Maguntinus“ sich mit der Pfalz stritt (2), kann man ersehen, daß sich diese Stelle auf Erzbischof Siegfried III. (vermutlich um 1195-1249)⁶⁶ bezieht, der seit 1235/36 in kriegerischen Auseinandersetzungen mit der Pfalz um das ebenfalls erwähnte vormalige Reichskloster Lorsch (1) stand, die erst 1247 durch einen in Bingen geschlossenen Frieden beendet wurden⁶⁷.

⁶⁰ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 23, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 50.

⁶¹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 13.

⁶² Ein- und zweistellige Zahlen in Klammern beziehen sich hier und künftig auf die vorstehenden 38 Zitate.

⁶³ Zusätzlich zu anderen Bezeichnungen kommt ‚mein Herr‘ auch in den Zitaten 1, 4 u. 7 vor.

⁶⁴ In einem Zitat ist, obwohl es eindeutig Erzbischof hätte heißen müssen, von ‚meinem Herrn, dem Bischof‘ die Rede (37).

⁶⁵ Zu diesem, aus dem Geschlecht der Herren von Eppstein, von 1200 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz, vgl. *Georg Wilhelm Sante*, Siegfried II. von Eppstein, Erzbischof von Mainz 1200 bis 1230, in: *Nassauische Lebensbilder*, Bd. 1, hrsg. v. Rudolf Vaupel (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 10,1), Wiesbaden 1940, S. 1-16, *Picard* (wie Anm. 22), S. 52 ff., *Alois Gerlich*, Siegfried II., Ebf. v. Mainz, in: *LexMA* (wie Anm. 15), Bd. 7, München 1995, Sp. 1866-1867, *Schäfer* (wie Anm. 22), S. 310 ff., *Friedhelm Jürgensmeier*, Pro und contra: die Stellung der Erzbischöfe (1160-1249) im Reichsgeschehen, in: *ders.*, Handbuch, Bd. 1 (wie Anm. 22), S. 332-346, dies S. 338-342, sowie *ders.*, Siegfried (II.) von Eppstein (Eppenstein), in: *Gatz* (wie Anm. 22), S. 398-399. Aus sachlichen Gründen kommt der von 1060 bis zu seinem Tod 1084 amtierende Erzbischof Siegfried I. von Mainz nicht in Betracht; zu diesem vgl. *Alois Gerlich*, Siegfried I., Ebf. v. Mainz, in: *LexMA*, Bd. 7, Sp. 1865-1866, sowie *Friedhelm Jürgensmeier*, Das Erzbistum während des Investiturstreits (1066-1122), in: *ders.*, Handbuch, Bd. 1, S. 281-289, dies S. 281-284.

⁶⁶ Zu diesem, aus dem Geschlecht der Herren von Eppstein, Neffe Siegfrieds II., von 1230 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz, vgl. *Georg Wilhelm Sante*, Siegfried III. von Eppstein, Erzbischof von Mainz 1230 bis 1249, in: *Nassauische Lebensbilder*, Bd. 1 (wie Anm. 65), S. 17-32, *Picard* (wie Anm. 22), S. 54 f., *Alois Gerlich*, Siegfried III., Ebf. v. Mainz, in: *LexMA*, Bd. 7 (wie Anm. 65), Sp. 1867, *Schäfer* (wie Anm. 22), S. 311 ff., *Jürgensmeier*, Pro (wie Anm. 65), S. 342-346, sowie *ders.*, Siegfried (III.) von Eppstein (Eppenstein), in: *Gatz* (wie Anm. 22), S. 399-401.

⁶⁷ Zu diesem Konflikt, der erst im 14. Jahrhundert endgültig beigelegt wurde, vgl. *Sante*, Siegfried III. (wie Anm. 66), S. 18, 21 u. 26 f., sowie *Meinrad Schaab*, Geschichte der Kurpfalz, Bd. 1: Mittelalter,

Da der Schreiber Berthold nie den Namen seines Dienstherrn angab, sondern ihn lediglich als ‚meinen Herrn‘ bezeichnete, läßt sich zunächst nicht sagen, ob damit ebenfalls Erzbischof Siegfried III. gemeint, denn das angeführte 18. Pontifikatsjahr (23) würde auch auf Erzbischof Werner zutreffen und dann 1276/77 bedeuten. Erschwerend kommt hinzu, daß in den veröffentlichten Urkundenregesten der Erzbischöfe von Mainz weder vom Beginn der Amtszeit des einen noch bis zum Ende der des anderen ein Schreiber Berthold erwähnt ist⁶⁸; erst in einer Urkunde vom 6. März 1290 ist neben einem Schreiber Heinrich auch ein Schreiber Berthold als Zeuge genannt⁶⁹. Allerdings ist bereits in einer Urkunde des Klosters Gottesthal vom 5. April 1267⁷⁰ zweimal von Bertold, dem Schreiber des Rheingaus, die Rede: „domino Bertoldo scriptore Rinigowie“ bzw. „domini Ber. scriptoris Rinigowie“. Ob der Schreiber Berthold, Verfasser des Handschriftentextes, mit einem der in den beiden Quellen genannten Schreiber namens Bert(h)old – vielleicht handelte es sich 1290 und 1267 auch nur um eine Person – identisch ist, das kann nur vermutet werden; sicher ist jedenfalls, daß der am 9. November 1249 bei einem drei Mühlen an der Gera betreffenden Rechtsgeschäft⁷¹ genannte Berthous, Schreiber des Erzbischofs Christian II. von Mainz (um 1180-1253)⁷² – „dominus Berthous scriptor domini mei Christiani archiepiscopi Maguntini“ –, derselbe ist wie der sich in der Handschrift nennende Bertholdus, denn die Urkunde setzt einen entsprechenden Vorgang in der Hand-

Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1988, S. 81 ff. u. 234. Zu dem am 4. September 1247 in Bingen erfolgten Vertragsabschluß vgl. Regesta (wie Anm. 68), S. 295, Nr. 607.

⁶⁸ Vgl. J. Fr. Böhmer, Regesta Archiepiscoporum Maguntinensium. Regesten zur Geschichte der Mainzer Erzbischöfe von Bonifatius bis Uriel von Gemmingen 742?-1514, Bd. 2: Von Konrad I. bis Heinrich II. 1161-1288. Mit Benützung des Nachlasses von Johann Friedrich Böhmer bearb. u. hrsg. v. Cornelius Will, Innsbruck 1886.

⁶⁹ Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289-1389. Auf Veranlassung und aus Mitteln der Dr. Johann Friedrich Böhmerschen Nachlaßadministration hrsg. v. Goswin Freiherr von der Ropp, Abt. 1: 1289-1353, bearb. v. Ernst Vogt, Bd. 1: 1289-1328, Leipzig 1913, Nr. 127, S. 20 f.

⁷⁰ Druck: *W[ilhelm] Sauer*, Nassauisches Urkundenbuch, Bd. 1: Die Urkunden des ehemals kurmainzischen Gebiets, einschließlich der Herrschaften Eppenstein, Königstein und Falkenstein; der Niedergrafschaft Katzenelnbogen und des kurpfälzischen Amts Caub (Codex Diplomaticus Nassoicus, hrsg. v. K[arl] Menzel u. W[ilhelm] Sauer), Tl. 2, Wiesbaden 1886, Nr. 773, S. 456 f., Zitate S. 457. Hinweis auf diese Urkunde bereits bei *Stimming* (wie Anm. 14), S. 156.

⁷¹ Druck der Urkunde: *Carl Beyer* (Bearb.), Urkundenbuch der Stadt Erfurt (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, hrsg. v. d. Historischen Commission der Provinz Sachsen, Bd. 23: Urkundenbuch der Stadt Erfurt), Tl. 1, Halle 1889, Nr. 140, S. 79 f., Zitat S. 79: „Ego Iohannes filius quondam Iohannis de Herversleiben recognosco et protestor, quod dominus Berthous scriptor domini mei Christiani archiepiscopi Maguntini absolvit a me pro XXX marcis argenti tria molendina posita super Geram fluvium, que bone memorie dominus Sifridus tunc archiepiscopus Maguntinus obligaverat patri meo pro L marcis argenti; et assignabo ecclesie Maguntie de bonis proprietatis mee tantum, quantum duo ministeriales ipsius ecclesie et duo mei amici taxaverint assignandum pro ipsis XXX marcis, quas in feudo castrensi recipiam et tenebo ac deserviam, sicut debeo, ab archiepiscopo et ab ecclesie Maguntinii.“ Berthold als erzbischöflicher Schreiber auch noch 1255 und 1260 erwähnt; vgl. *Stephanie Wolf*, Zur Mainzer Heberolle und ihren Erfurt betreffenden Vorlagen, in: *Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte* 57 (2003), S. 43-54, dies S. 44, sowie *dies.*, Erfurt (wie Anm. 16), S. 105.

⁷² Zu diesem, aus dem Adelsgeschlecht von Weisenau, von 1249 bis zu seinem erzwungenen Rücktritt 1251 Erzbischof von Mainz, vgl. *Heinig* (wie Anm. 22), S. 347-351, sowie *Friedhelm Jürgensmeier*, Christian von Weisenau, in: *Gatz* (wie Anm. 22), S. 401.

schrift fort⁷³. Wenn man beide Quellen über die Mühlen an der Gera im Zusammenhang betrachtet, dann ergibt sich, daß Berthold mit ‚meinem Herrn‘ Erzbischof Siegfried III. meinte. Hinzu kommt die Erwähnung von zwei Gesandten des Erzbischofs zu dem sich in der Lombardei aufhaltenden Kaiser (10), was sich nur auf Friedrich II. (1194-1250)⁷⁴ beziehen kann, gegen den sich Erzbischof Siegfried III. allerdings im Herbst 1241 verbündet hatte⁷⁵, so daß die Delegation vor diesem Zeitpunkt in Italien gewesen sein muß. Da außerdem der Magister Johannes, der von Bertholds Herrn – „dominus meus“ – nicht aufgrund einer rechtlichen Verpflichtung, sondern aus Gnade eine Zuwendung erhielt (13), in seiner Eigenschaft als mainzischer Domscholaster⁷⁶ für den Zeitraum 1236-1245 nachweisbar ist⁷⁷ und der spätestens 1271 verstorbene Krafto von

⁷³ Vgl. das Zitat in Anm. 71 mit folgendem – Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7-7', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 13 –: „Dominus S. Archiepiscopus bone memorie obligauerat domino Johanni de Heruersleiben III. Molendina pro L. Marcis. quas debet habere in feodo castrensi. et assignare tantos redditus proprietatis sue. Illas ego Bertholdus Scriptor absolui pro XXX. Marcis. pro quibus idem Johannes assignabit tantum proprietatis sue et recipiet in feudo castrensi ad solutionem ipsius pecunie.“ Dieser ältere Johann von Herbsleben überlebte Erzbischof Siegfried II., mit dem er dieses Rechtsgeschäft geschlossen hatte, um mindestens 13 Jahre – die zweimalige Erwähnung in vorstehendem Zitat, einmal ausdrücklich als „idem Johannes“, zeigt, daß er nicht lange vor dem erwähnten, 1249 (vgl. Anm. 71) mit seinem gleichnamigen Sohn abgeschlossenen Rechtsgeschäft verstorben sein kann –, denn er ist in Urkunden als Zeuge für die Jahre 1211, 1214, 1215, 1219, 1220, 1223, 1229, 1231, 1234, 1236, 1240, 1241 und 1243 belegt; vgl. *Otto Dobenecker* (Bearb. u. Hrsg.), *Regesta Diplomatica necon epistolaria Historiae Thuringiae*, Bd. 2 (1152-1227), Jena 1900, S. 276, Nr. 1488 (gemeinsam mit seinem Bruder Albert Zeuge), S. 293, Nr. 1598 (dgl.), S. 300, Nr. 1637 f., S. 337 f., Nr. 1853, S. 349 f., Nr. 1923 u. S. 379, Nr. 2109, sowie Bd. 3 (1228-1266), Jena 1925, S. 15 f., Nr. 71, S. 40 f., Nr. 212, S. 87, Nr. 464 (gemeinsam mit seinem Bruder Albert Zeuge), S. 88, Nr. 465 (dgl.), S. 109, Nr. 618, S. 147, Nr. 856, S. 161 f., Nr. 951 u. S. 179, Nr. 1071. Die von *Wolff*, Heberolle (wie Anm. 71), S. 46, geäußerte Annahme, das Zitat in dieser Anmerkung „ist sehr wahrscheinlich schon auf die Zeit nach dem Tod Siegfrieds III. zu datieren“, ist nicht zutreffend.

⁷⁴ Zu diesem, seit 1198 König von Sizilien, ab 1212 auch römisch-deutscher König und ab 1220, jeweils bis zu seinem Tod, Kaiser, vgl. *Wolfgang Stürner*, Tl. 1: Die Königsherrschaft in Sizilien und Deutschland 1194-1220, u. Tl. 2: Der Kaiser 1220-1250 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, hrsg. v. Peter Herde), Darmstadt 1992-2000.

⁷⁵ Vgl. ebd., Tl. 2, S. 513, sowie *Jürgensmeier*, Pro (wie Anm. 65), S. 345.

⁷⁶ Ein Domscholaster leitete die Domschule; vgl. *Jacques Verger*, Scholasticus, in: *LexMA*, Bd. 7 (wie Anm. 65), Sp. 1520-1521, sowie *Johann Heinrich Zedler*, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. 35, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1743), Sp. 925: „SCHOLASTICUS oder Scholaster, ist auch bey denen hohen Stifftern der Nahme eines gewissen Canonici oder Dom-Herrns, deren Amts-Pflicht aber heut zu Tage von ihren ehemahls aufgehabten Verrichtungen mercklich unterschieden ist. Und zwar wurden dieselben daher also genennet, weil ihnen von Alters insbesondere obgelegen, über die bey denen Cathedral- oder Stiffts-Kirchen angelegten Schulen und Seminarien die Aufsicht zu haben, und die Jugend, vornehmlich aber die jungen Canonicos, oder auch die Candidaten derer entledigten Dom-Herren-Stellen und anderer geistlichen Pfründen, in allerhand guten Künsten u. Wissenschaften zu unterweisen.“

⁷⁷ Er wurde 1236 ernannt und letztmals 1245 als Domscholaster erwähnt, sein Nachfolger ist erstmals für 1251 belegt; vgl. *Georg Christian Ioannis*, *Volymen secvndvm Rervm Mogvntiacarvm, qvo continentvr excerpta ex PP. Antverpiensivm Actis Sanctorvm, nec non Ioannis Mabillon Actis Sanctorvm Ordinis Benedictini, ad qvorvndam Sanctorvm & Antistitvm Mogvntinensivm Historiam facientia; tvm vero Anonymi Civisdam de caede Arnoldi Archiepiscopi libellvs, Christiani II Archiepiscopi Chronicon Mogvntinvm, Georgii Helwichii Mogvntia devicta, Iacobi Manlii Historia collatae Dignitatis Cardinalitiae in Albertvm I, Georgii Helwichii Elenchvs Nobilitatis Ecclesiae Mogvntinae, eivsdem Chronicon Santalbanense, Ioannis Antoni Witlichii Catalogvs Abbatvm D. Iacobi In Monte specioso. Qvibvs ivsto ordine & loco accessere Praelatorvm & Canonicorvm Metropolitanae Mogvntinae, Svffraganeorvm Mogvntinensivm, Collegialivm & Monasteriorvm, qvae Mogvntiae svnt, Catalogi, Chronica, Descriptio-*

Bocksberg⁷⁸, dem u. a. ein erzbischöfliches Gebäude in Tauberbischofsheim („Curia domini mei in Biscouesheim“) verpfändet war (16), sowohl im Tafelgüterverzeichnis als auch 1248 in einer Urkunde Erzbischof Siegfrieds III.⁷⁹ genannt ist, bezieht sich das erwähnte 18. Pontifikatsjahr eindeutig auf letzteren.

Erzbischof Siegfried III., Neffe und Nachfolger des am 9. September 1230 in Erfurt verstorbenen Siegfried II.⁸⁰, zählte seine Pontifikatsjahre ab seiner Wahl, die im November 1230 stattgefunden hatte⁸¹, folglich lief sein erstes Pontifikatsjahr von da an bis November 1231 – wahrscheinlich endete sein Pontifikatsjahr am oder nach dem 3. November, das neue begann jedenfalls spätestens am 10. November⁸² –, also das 18. Jahr entsprechend von 1247 bis 1248. Das genannte Datum um Mitfasten („Circa mediam Quadragesimam“) im 18. Pontifikatsjahr (23) meint folglich die Woche vom 22. bis 29. März 1248⁸³; da außerdem nur wenig später vom bevorstehenden Jakobstag („a festo Jacobi proximo nunc uenturo“) ⁸⁴, also vom 25. Juli⁸⁵, sowie vom ebenfalls, und zwar noch früher, bevorstehenden Walpurgistag („a festo Walpurgis nunc instante“) ⁸⁶, dem 1. Mai⁸⁷,

nes, omnia recens concinnata, variisque documentis & diplomatibus ἀνεκδοτοῖς illvstrata, Frankfurt am Main 1722, S. 317.

⁷⁸ Erwähnt 1221-1268, vor 19. Mai 1271 verstorben; vgl. Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, begr. v. Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgef. v. Frank Baron Freytag von Loringhoven, Neue Folge, hrsg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 16: Bayern und Franken, Berlin 1995, Taf. 155.

⁷⁹ Die Urkunde wurde am 10. November 1248 in Aschaffenburg ausgestellt; vgl. Regesta (wie Anm. 68), S. 301, Nr. 639.

⁸⁰ Zum Todesdatum vgl. *Sante*, Siegfried II. (wie Anm. 65), S. 14, *Gerlich*, Siegfried II. (wie Anm. 65), Sp. 1866, *Jürgensmeier*, Siegfried (II.) (wie Anm. 65), S. 399, sowie *ders.*, Pro (wie Anm. 65), S. 342.

⁸¹ Vgl. *Gerlich*, Siegfried III. (wie Anm. 66), Sp. 1867, sowie *Jürgensmeier*, Siegfried (III.) (wie Anm. 66), S. 400; bei *Jürgensmeier*, Pro (wie Anm. 65), S. 342, die Wahl in den Zeitraum Oktober/November 1230 gelegt.

⁸² Für diese Annahme spricht die Datierung folgender Urkunden Siegfrieds III.: für das Stift St. Georg in Limburg am 3. November 1232 – Druck: *Sauer* (wie Anm. 70), Tl. 1, Wiesbaden 1885, Nr. 441, S. 296 f., Zitat S. 296: „Datum Moguncie [...], anno domini M^o.CC^o.XXXII^o, III^o nonas Novembris, pontificatus nostri anno secundo“, also gegen Ende des zweiten Pontifikatsjahres 1231/32 –, für Eberhard von Isenburg als Propst von Limburg ebenfalls am 3. November 1232 – Druck: ebd., Nr. 442, S. 297: „Actum anno domini M^o.CC^o.XXXII^o, tercio nonas Novembris, pontificatus nostri anno secundo“, dgl. –, für Cuno von Geisenheim am 20. November 1232 – Druck: ebd., Nr. 445, S. 299 f., Zitat S. 300: „Actum et datum anno domini M^o.CC^o.XXX^oII^o, XII. kal. Decembris, pontificatus nostri anno tertio“, also am Anfang des dritten Pontifikatsjahres 1232/33 –, für das Marienstift in Erfurt am 10. November 1239 – Druck: *Beyer* (wie Anm. 71), Nr. 122, S. 68: „Datum apud Bischovesheim anno incarnationis dominice M. CC. XXXVIII. IIII. Idus Novembris, pontificatus nostri decimo“, also am Anfang des zehnten Pontifikatsjahres 1239/40 – sowie für die Stadt Mainz am 13. November 1244 – Druck: *Valentin Ferdinand von Gudenus* (Hrsg.), Codex Diplomaticus exhibens Anecdota ab anno DCCCLXXXI, ad MCCC. Mogvntiaca, Ivs Germanicvm, et S. R. I. Historiam illvstrantia, Göttingen 1743, Nr. CCXL, S. 580-582, Zitat S. 582: „Acta sunt hec Maguntie Idus Novembris, Anno Domini MCC Quadagesimo quarto. Pontificatus nostri anno 15“, also am Anfang des 15. Pontifikatsjahres 1244/45.

⁸³ Zur Auflösung des Datums vgl. *Grotefend*, Taschenbuch (wie Anm. 21), S. 74, 81, 91 u. 200, sowie *ders.*, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 1: Glossar und Tafeln, Aalen 1970 (Reprint der Ausgabe Hannover 1891), S. 124 f.

⁸⁴ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7^r, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 14; obiges Datum erneut genannt: Handschrift, fol. 7^r, sowie *Erhard*, S. 15: „a festo Jacobi nunc uenturo“.

⁸⁵ Zum Datum vgl. *Grotefend*, Taschenbuch (wie Anm. 21), S. 66 u. 200 f., sowie *ders.*, Zeitrechnung (wie Anm. 82), S. 87.

⁸⁶ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 7^r, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 14.

⁸⁷ Zum Datum vgl. *Grotefend* (wie Anm. 21), S. 108, sowie *ders.*, Zeitrechnung (wie Anm. 82), S. 203 f.

Exposita sunt in Gessmar. sup lenam.

Decima p lxx. marcas cumq; de Godingen. et computabitur sin-
gulis annis. iiii. marcas in recepto et hinc eam sic ab An-
no dñi m. cc. xlviii.

Et duo molendina duo mansi et dimidius p xx. s. B.
colerus de Gessmar et has habebit in feodo castrensi in Raste-
bo.

Et quq; marcarum redditus p. l. s. Henrico Goubom.

Et quq; marcarum redditus p. xx. marcas Hartlubo de Len-
gede.

Reddunt de Fuglaria.

In villa Wkele talenta .x. sot. v.

Et in die Beata martini de modicis et hominib; u. talenta
et dimidm.

Et in Ascensione dñi in Fuglaria et in Wkele vi. tal.

Et de duob; domib; vicariis fustlar vñ. taln.

Et de duob; molendinis fustlar v. tal. et dimid.

Et de teloneo fustlar x. tal.

Et iudicia ibide ual; plus q̃ x. taln.

Et de advocacia in Rure cedat libere xviii. tal.

Exposita in fustlar.

Deneshg. lxx. marce Viderkundo & Holthe.

Et de Rumschusen et quedam alie ville que solant xx. s.

p lxxx marc Lud de Linsingien.

Et decima in Wkele p lx marc. Viderk. de Holthe q̃s
habebit in feodo castrensi in casto fustlar.

die Rede ist, kann man sagen, daß der zweite Teil der Handschrift, also das Schuldenverzeichnis, einen auf den Zeitraum vom 22. März bis vor dem 1. Mai 1248 einzugrenzenden Zustand wiedergibt. Im vorangestellten Tafelgüterverzeichnis ist zwar der Beginn der Auseinandersetzung zwischen dem Erzstift Mainz und der Pfalz (1235/36), nicht aber deren Ende erwähnt, so daß es vor dem 4. September 1247⁸⁸ aufgestellt worden sein dürfte⁸⁹. Die eigentliche Heberolle, die auch eine seit 1248 bestehende Verpflichtung der Bürger Göttingens zu einer künftig jährlich zu leistenden Geldzahlung erwähnt⁹⁰, ist etwas jünger als die beiden zuvor genannten Teile: Da das Jahr 1248 als vergangen, die jährlichen Zahlungen als Zukunft behandelt und Erzbischof Siegfried III., Bertholds Herr, noch als lebend vorausgesetzt werden⁹¹, dürfte dieser Teil demnach sowohl vor dem ersten Fälligkeitstermin als auch vor dem 9. März 1249, dem Todestag Siegfrieds III.⁹², entstanden sein⁹³.

⁸⁸ Vgl. Anm. 67.

⁸⁹ Allerdings macht *Wolf*, Heberolle (wie Anm. 71), S. 45, wahrscheinlich, daß der letzte Eintrag im Verzeichnis der verpfändeten Tafelgüter frühestens 1250 entstanden sein könnte.

⁹⁰ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 20, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 44: „Decima pro LX. Marcis ciuibus de Godingin. et computabunt singulis annis IIII. marcas in recepto et habent eam sic ab anno Domini M.CC.XLVIII.“ Vgl. dazu *Ulrich Hussong*, Die Eichsfeld-Abschnitte in einem Einkünfteverzeichnis des Erzstifts Mainz aus dem 13. Jahrhundert, in: *Eichsfeld-Jahrbuch* 10 (2002), S. 7-21, dies S. 9: „Die Formulierung [...] klingt jedoch nicht so, als sei sie 1248 entstanden, sondern mehrere Jahre später.“ Nicht schlüssig ist die von *Wolf*, Heberolle (wie Anm. 71), S. 51 f., vertretene Ansicht, diese Stelle belege „eben nicht, dass die Vorlage nach 1248 entstanden sein müsse. Denkbar ist nämlich auch, dass der spätere Abschreiber in dem Wissen oder der Vermutung, dass seine Vorlage um 1248 verfasst worden ist, diese Zeitangabe eigenständig hinzugefügt hat. Angesichts der genauen Datierung der anderen Vorlagen der Heberolle auf 1248 ist dies hier sogar die wahrscheinlichere Variante. Berücksichtigt man schließlich die zeitliche Einordnung einzelner Personen in die zweite Jahrhunderthälfte, so bleibt bezüglich des Güter- und Einkünfteverzeichnisses nur zu vermuten, dass es zum Teil nach schriftlichen Vorlagen, zum Teil aber aus dem aktuellen Kenntnisstand des Schreibers heraus entstanden ist und eine Vorlage daher nur noch bedingt rekonstruiert und datiert werden kann.“ Die „in die zweite Jahrhunderthälfte“ einzuordnenden Personen, Widekind von Holzheim (1271/72) und Otto von Hadmersleben (1272) – ebd., S. 52, Anm. 43 aufgrund *Dobenecker* (wie Anm. 73), Bd. 4 (1267-1288), Jena 1939, S. 88, Nr. 609a (1271), S. 93, Nr. 635 (1271) u. S. 124, Nr. 862 (1272) bzw. S. 112, Nr. 770 (1272) –, sind in dieser Hinsicht zur Datierungseingrenzung nicht geeignet, da es für Personen mit diesen Namen auch deutlich frühere Belege, als von *Wolf* angeführt, gibt, nämlich für Widekind von Holzheim 1231, 1233, 1254, 1263 und 1266 bzw. für Otto von Hadmersleben 1250 und 1260; vgl. *Dobenecker*, Bd. 3 (wie Anm. 73), S. 36, Nr. 182, S. 70, Nr. 369, S. 360, Nr. 2273, S. 486, Nr. 3102 u. S. 539, Nr. 3442 bzw. S. 295, Nr. 1847 u. S. 445, Nr. 2828.

⁹¹ Das ergibt sich aus der Formulierung oben in Textzitat 38.

⁹² Vgl. *Gerlich*, Siegfried III. (wie Anm. 66), Sp. 1867, *Jürgensmeier*, Pro (wie Anm. 65), S. 346, sowie *ders.*, Siegfried III. (wie Anm. 66), S. 401.

⁹³ Der von *Stimming* (wie Anm. 14), S. 156, unternommene Versuch, diesen Teil auf frühestens 1263 zu datieren, wurde mit überzeugenden Argumenten abgelehnt von *Hans Falk*, Die Mainzer Behördenorganisation in Hessen und auf dem Eichsfelde bis zum Ende des 14. Jahrhunderts (Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte, hrsg. v. Edmund E. Stengel, Reihe I: Arbeiten zum geschichtlichen Atlas von Hessen und Nassau, Bd. 2), Marburg 1930, S. 10, sowie *Demandt* (wie Anm. 11), S. 227. Vgl. auch *Dobenecker*, Bd. 3 (wie Anm. 73), S. 268, Nr. 1677: „Mit Hilfe der Erfurter Urkunden ist man imstande, die meisten der in der Heberolle in großer Anzahl angeführten Erfurter Bürger urkundlich nachzuweisen. Sie kommen fast alle seit ungefähr dem J. 1250 vor.“ Einzelnachweise ebd., S. 256 f., Nr. 1597 f. u. S. 268 f., Nr. 1679 f. Vgl. außerdem, wenngleich hinsichtlich des Datierungsvorschlages letztlich nicht überzeugend, *Wolf*, Heberolle (wie Anm. 71), S. 47 f.: „Ein großer Teil der in den Freizinsregistern der Heberolle überlieferten Namen verweist auf die Mitte des 13. Jahrhunderts, wobei einige Angaben eine genauere Datierung zulassen. [...] Das Freizinsregister von St. Severi und mit ihm

Die erschlossenen Daten für die Entstehung der drei genannten Auflistungen – Tafelgüterverzeichnis vor dem 4. September 1247, Schuldenabrechnung 22. März bis vor dem 1. Mai 1248 und Heberolle 1249 vor dem 9. März – geben allerdings nicht den Zeitraum der Niederschrift der auf Pergament in Quartformat überlieferten Fassung wieder. Es handelt sich bei dieser vielmehr um eine aufgrund einer oder mehrerer Vorlagen entstandene Zusammenstellung, die weder von dem genannten Schreiber Berthold angefertigt wurde⁹⁴ noch ausschließlich von einer einzigen Hand stammt⁹⁵. Der uneinheitliche Eindruck des Hauptteils der Handschrift, der fast bis zur Mitte der Rückseite von Blatt 26 reicht, vermittelt den Eindruck, daß die Niederschrift nicht in einem Zug erfolgte, sondern immer wieder unterbrochen wurde; wahrscheinlich handelte es sich bei dem Hauptschreiber um einen möglicherweise seit Jahrzehnten in seinem Beruf tätigen Mann, der nicht nur die ihm aus seiner Anfangszeit vertraute Schrift verwendete, sondern in die Niederschrift auch damals moderne Elemente aufnahm; jedenfalls ist bei einem sorgfältigen Vergleich zu erkennen, daß die Handschrift zahlreiche Besonderheiten aufweist, die deutlich auf die Zeit

vermutlich auch das Freizinsregister Mercatorum geben folglich den Stand der Freizinserhebung in den Jahren zwischen 1250 und 1256 wieder.“ Zur Datierung eines bestimmten Abschnittes – Handschrift (wie Anm. 15), fol. 20-20', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 44 f. – vgl. *Hussong* (wie Anm. 90), S. 12: „Sie muß vielmehr ‚spätestens 1252‘ lauten. Es muß betont werden, daß diese Feststellung nur dem Fritzlarer Teil der Handschrift gilt, nicht aber dem Stück insgesamt.“

⁹⁴ Vgl. *Erhard* (wie Anm. 11), S. 2 f.: „Daß die vorliegende Handschrift nicht von Berthold e i g e n h ä n d i g geschrieben ist, erhellt aus gewissen Schreibfehlern, die der Verfasser selbst nicht gemacht haben würde, die sich aber aus Missverständnis eines vielleicht nicht ganz deutlichen Conceptes leicht erklären lassen. [...] Die Schreibfehler sind jedoch größtentheils corrigirt, und dieser Umstand, so wie die Sauberkeit der Handschrift überhaupt, zeigt, daß diese unmittelbar aus dem Concepte zu amtlichen Zwecken, und zwar nicht zu bloß vorübergehendem Gebrauche, sondern zu dauernder Nachricht, angefertigt wurde“. Bei *Wolf*, Heberolle (wie Anm. 71), S. 47, einige „typische Abschreibefehler [...] als Abschriften einer Vorlage“ aufgeführt.

⁹⁵ Während *Erhard* (wie Anm. 11), S. 1 f., davon ausging, daß lediglich die Amöneburg betreffende Stelle – s. Abb. S. 89 – von anderer Hand geschrieben wurde („die beiden letzten Blätter waren ursprünglich leer geblieben; jetzt steht indessen auf dem vorletzten die von einer jüngeren Hand geschriebene, das Ganze schließende Anmerkung über das Burglehen zu Amöneburg. Mit dieser einzigen Ausnahme ist alles übrige von e i n e r Hand, sehr sauber und zierlich, in einer mittleren, dem Charakter der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhundert[s] entsprechenden Minuskel, mit zahlreichen, größtentheils gleichartigen und durchaus regelrechten Abkürzungen, geschrieben.“), stellte *Stimming* (wie Anm. 14), S. 154, fest: „Für einige kleinere Partien lassen sich leicht andere Hände feststellen: fol. 5 b, 11 a usw.“ Zu Schrift und Datierung vgl. außerdem *Stimming*, S. 153 f.: „Erhard nahm an, daß der gesamte Text von einer und derselben Hand geschrieben sei. Diese Behauptung wirkt auf den ersten Blick befremdend, denn die Schrift macht keinen einheitlichen Eindruck: sie ist bald zierlicher, bald gröber; bald sind die Buchstaben und Zeilen eng zusammengedrängt, bald weit auseinandergerückt; einige Partien gleichen mit den langen und gebogenen Ober- und Unterschaften der Urkundenminuskel in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, während der größte Teil in schmuckloser Bücherminuskel geschrieben ist. Da sich jedoch fast durch die ganze Handschrift dieselben Schrifteigentümlichkeiten wahrnehmen lassen, so dürfen wir Erhard wohl recht geben, daß wenigstens der größte Teil des Textes von einer Hand herrührt. Nach Erhard gehört die Schrift der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Die Merkmale, die zur Begründung angeführt werden: die zahlreichen, größtenteils gleichartigen Abkürzungen, der Wechsel des langen und kurzen s und die überwiegende Verwendung des i-Striches passen mindestens ebenso gut für das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts.“ Ähnlich die zeitliche Einordnung bei *Hussong* (wie Anm. 90), S. 8: „Nach [...] eigener Einsichtnahme eines Faksimiles kann die Handschrift um die Jahrhundertmitte entstanden sein, aber auch noch mehrere Jahrzehnte später.“

In Ascaf. yolandina. ii. que solunt annuat ml. st.
 xxvi. Duc Wisunge
 Houalia apd Ozenhem. q. dicitur Auride
 In Leybenben. Curia
 In Plumhe. Curia. It. Vmce.

Speshart.

Qu. sunt Reditus de Silva. qui dicitur Speshart.
 De eo q. dicitur gadohauere. hnt ml. auene. xxx.
 It. xvi. ferramenta. aratri. que dicuntur Scar.
 It. de curibz qui sunt in silua libre iii. z dng.
 It. pocti. ii. z dnm. Cascoz ml. iii.

It. sunt Reditus In Ascaffenbch.

De macellis in quibz panis vendit. lib. v. sot.
 vii. Quibz pntor soluit in septimana. pane. i.
 It. de macellis. in quibz caro vendit. libre ii. vnt.
 vii. In apoteca que sita est in Guntio. sot. x.
 Peratores de Selegonstat dant libm. pypis.
 Apothecariu Ascaffenburgii. libm. pypis. It. pypis
 carozes dabunt p. iii. dies in septimana. pypis. vt
 pypis. x. x. It. Cheloni. Guntaris re go.
 gr. h. etiamu no p. It. quicunq. qui uendit Sal.
 soluit Somnu. salis. It. carozes p. iure for.

Solunt Villatorū vno. x. d. Et vice dñs hō p annū
 in Hundins fecit. lib. ii. et hō sol. v. in analendino.
 Et de oolandino. in Asch. mil. sit. xxvi. Et in
 Caruiprino solunt quinquē pistorū pullum. i. Olatā
 dina solunt in Hat dñ. ii. Vnsungas.

Hi sunt redditus in Sodele ad officium de Asch
 Penbüch ptenentes.

Bunde. iiij. que solunt mil. xl. pres. ii. sit. tria
 curia. Et ibidem de vno manso. et de decima q cedat
 de tribz mansis. mil. xii. tam curia. quā sit.
 Et de Henda in dahendal de tribz bundis et decima
 ibidem. mil. sit. xv. Et in Sodele in censibz
 lib. v. sol. viij. pres. alios censuz qui cedunt domino
 de quizenbo in feodo suo.
 Et in Sodele. luene mil. xx. minoris mēsure. q
 optinet p mil. xiiij. maioris mēsure.
 Et in vno Carrate tres. que copuati p lib. vi.
 Et pulli. Lx. oua. ccc.
 Et Capita meliora nō possunt estimari.

Ita sunt redditus in Hopte. Tres Bunde
 quap vna hō. Lxii. Agros. Alii due obanet

nach der Jahrhundertmitte, also zumindest auf das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts, hinweisen⁹⁶.

An diesen Hauptteil schließt, auf der Vorderseite von Blatt 27 beginnend und oben auf der Rückseite von Blatt 28 mit der vierten Zeile der linken Spalte endend⁹⁷, das hier interessierende, von anderer Hand – auffällig ist insbesondere das durchgängig gebrauchte unziale D⁹⁸, das ansonsten in der Handschrift nicht vorkommt – geschriebene Koppelfutterverzeichnis an, das hier erstmals kritisch ediert wird⁹⁹. Die Wiedergabe¹⁰⁰ übernimmt die spalten- und zeilenmäßige Gliederung der Vorlage und ist buchstabengetreu, außerdem werden alle eindeutigen Abkürzungen aufgelöst, sämtliche Orts- und Personennamen beginnen mit großen, alle anderen Wörter mit kleinen Anfangsbuchstaben, und römische Zahlen¹⁰¹ werden groß geschrieben; Punkte innerhalb der Aufzählungen werden weggelassen, ansonsten Zeichensetzung nach modernem Gebrauch.

Das Koppelfutterverzeichnis ist die nach Zenten, das waren Hochgerichtsbezirke¹⁰², gegliederte Zusammenstellung jener Orte im Raum Odenwald-Maintal-

⁹⁶ Hinsichtlich der Schriftentwicklung im 13. Jahrhundert vgl. *Walter Heinemeyer*, Studien zur Geschichte der gotischen Urkundenschrift, Köln / Graz 1962, S. 53-126, außerdem zur Entwicklung der einzelnen Buchstaben bis ins 14. Jahrhundert ebd., Taf. 5/6, 8/9, 10/11 u. 12/13, sowie *Heribert Sturm*, Unsere Schrift. Eine Einführung in die Schriftkunde, Neustadt an der Aisch ²1998, S. 42 ff. u. 126.

⁹⁷ Handschrift (wie Anm. 11), fol. 27-28; die Blattangaben bei *Stimming* (wie Anm. 14), S. 157 („Wahrscheinlich sollte das Fehlende ursprünglich fol. 27b ff. eingetragen werden. Das ist jedoch aus irgendeinem Grunde unterblieben. Vielmehr ist fol. 28b ff., durch das Spatium einer halben Seite von dem übrigen Text getrennt, von einer anderen, wenn auch nahe verwandten und gleichzeitigen Hand ein Verzeichnis von Koppelfutter [...] aufgenommen, das in der ursprünglichen Anlage der ‚Heberolle‘ offenbar nicht vorgesehen war.“), sind unrichtig und vermitteln zunächst, obwohl in der entsprechenden Anmerkung etwas über die Schrift gesagt wird, den Eindruck, als ob die Rückseite von Blatt 27 und die Vorderseite von Blatt 28 unbeschrieben seien, außerdem beginnt das Koppelfutterverzeichnis nicht auf der Rückseite von Blatt 28, sondern endet dort, und ein halbseitiger Freiraum befindet sich sowohl vor (Rückseite von Blatt 26) als auch nach dem Koppelfutterverzeichnis (Rückseite von Blatt 28); entsprechend unrichtig auch *Hussong* (wie Anm. 90), S. 11, richtig hingegen der Beginn des Koppelfutterverzeichnisses angegeben bei *Albert Klein*, Studien zur Territorienbildung am Unteren Main. Grundlagen und Anfänge des Mainzer Besitzes im Spessart, Würzburg 1938, S. 113, allerdings fälschlicherweise die Rückseite von Blatt 38 als dessen Schluß bezeichnet.

⁹⁸ Zur Unziale, einer aus der römischen Kursive entstandenen Majuskelschrift, vgl. *Sturm* (wie Anm. 96), S. 15-19 u. 122, sowie *Pascal Ladner*, Unziale, in: LexMA, Bd. 8 (wie Anm. 15), Sp. 1275, speziell zum Großbuchstaben D *Heinemeyer*, Studien (wie Anm. 96), S. 73, 158 f. u. Taf. 5/6 u. 10/11.

⁹⁹ Bisherige Drucke: *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56 f., sowie *Klein* (wie Anm. 97), S. 113 ff., Teildruck bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 566 f. Bei *Erhard*, S. 56 f., gibt es keine Hinweise auf Versehen der Vorlage, bei *Klein*, S. 115, immerhin einen, wenngleich an der entsprechenden Stelle selbst einen Fehler machend: vgl. Anm. 215.

¹⁰⁰ Sie erfolgt in Anlehnung an die „Richtlinien für die Edition mittelalterlicher Amtsbücher“, Druck: *Walter Heinemeyer* (Hrsg.), Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen, Marburg / Köln 1978, S. 17-23.

¹⁰¹ Das unregelmäßig vorkommende verlängerte Schluß-I bei diesen Zahlen – z. B. „iiiij“ – wird bei der Wiedergabe nicht berücksichtigt.

¹⁰² Vgl. dazu, bezogen auf den Raum des Koppelfutterverzeichnisses, *Paul [Rudolf] Scheppler*, Die Centen des Fürstentums Aschaffenburg im Jahre 1806, in: ders., Aschaffenburg und das Kurmainzer Recht (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 7), Aschaffenburg 1973, S. 105-134, dies S. 105-109, *Wilhelm Störmer*, Marktheidenfeld (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, [Reihe I], Heft 10), München 1962, S. 97 ff., *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (dgl., Reihe I, Heft 12), München 1963,

Spessart, die eine bestimmte, in Malter¹⁰³ angegebene Haferabgabe, zumeist an den Erzbischof von Mainz, zu entrichten hatten. Bei den in diesem Verzeichnis erwähnten Zenten handelte es sich um die Zent zur Eich¹⁰⁴ („Centa ad Quercum“¹⁰⁵), die später Zent vorm Spessart genannte Zent Aschaffenburg¹⁰⁶ („Centa Ascaffenburg“) und die Zent jenseits des Mains¹⁰⁷ („Centa trans Mogum“). Mit letzterer war das linksmainische Gebiet gemeint, das später Zent Ostheim oder Zent Bachgau hieß. Aus der Tatsache, daß diese auf der linken Mainseite gelegene Zent als „trans Mogum“, auf der anderen Mainseite gelegen, bezeichnet wurde, läßt sich schließen, daß das Koppelfutterverzeichnis auf der rechten Mainseite aufgestellt wurde. Mithin dürfte es in Aschaffenburg entstanden sein, wo durch die Errichtung der landesherrlichen Burg im zweiten und dritten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts die Grundlage zur Entwicklung der Stadt zu einer im Laufe der Jahrhunderte zunehmend wichtiger werdenden mainzischen Nebenresidenz gelegt worden war¹⁰⁸.

S. 71-76, *Roland Wobner*, Obernburg (dgl., Reihe I, Heft 17), München 1968, S. 72-83, *Wilhelm Störmer* (Teil III v. Roland Vocke), Miltenberg. Die Ämter Amorbach und Miltenberg des Mainzer Oberstifts als Modelle geistlicher Territorialität und Herrschaftsintensivierung (dgl., Reihe I, Heft 25), München 1979, S. 148-152, sowie *Heribert Nickles*, Herrschaft, Gericht und Genossenschaft in der ehemaligen Zent zur Eich. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Sozialgeschichte des bayerischen Untermaingebietes, München 1970, S. 4-8, außerdem allgemein *Karl Kroeschell*, Zent, -gericht, in: LexMA, Bd. 9 (wie Anm. 22), Sp. 536-537, *Glerhard] Theuerkauf*, Zent, in: HRG, Bd. 5 (wie Anm. 15), Sp. 1663-1664, sowie *ders.*, Zentgericht, in: ebd., Sp. 1664-1665.

¹⁰³ Es ist nicht klar, welcher Malter gemeint war; ein Malter des Aschaffener Landfruchtmaßes hatte laut *Michael Streiter*, Das wahrscheinlich der deutschen Nation angehörende Urmaaß. Aufgefunden in dem Fürstenthume Aschaffenburg und verglichen mit dem französischen Maaße, Aschaffenburg 1811, Tab. VII, einen Inhalt von 285,16406 Liter.

¹⁰⁴ Zu dieser vgl. *Störmer*, Marktheidenfeld (wie Anm. 102), S. 97 f., *Wobner* (wie Anm. 102), S. 74 f. u. 77, *Störmer*, Miltenberg (wie Anm. 102), S. 150 ff., sowie *Nickles* (wie Anm. 102), S. 8-22.

¹⁰⁵ Es wird jeweils die im Koppelfutterverzeichnis verwendete lateinische Bezeichnung angeführt.

¹⁰⁶ Zu dieser vgl. *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 72 f., *Wobner* (wie Anm. 102), S. 73 f. u. 76.

¹⁰⁷ Zu dieser vgl. *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 73 f., *Wobner* (wie Anm. 102), S. 39 f. u. 74 f.

¹⁰⁸ Zur Errichtung der Burg und zur wachsenden Bedeutung Aschaffenburgs als mainzische Nebenresidenz vgl. *Hans-Bernd Spies*, Aschaffenburgs Aufstieg zur mainzischen Nebenresidenz im 13. Jahrhundert, in: *Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes* (künftig: *Ajb*) 11/12 (1988), S. 425-436, bes. S. 432-436, *Günter Christ*, Die Mainzer Erzbischöfe und Aschaffenburg – Überlegungen zum Residenzproblem, in: *Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte* 45 (1993), S. 83-113, *Hans-Bernd Spies*, Tod in Aschaffenburg – in ihrer Residenzstadt am Main verstorben Erzbischöfe von Mainz, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 6 (1999-2001), S. 281-287, *ders.*, Schloß Johannisburg in Aschaffenburg – Eindrücke, Vergleiche und Fehlinformationen in Reiseberichten vom späten 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert, in: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst* (künftig: *Mjb*) 53 (2001), S. 30-59, sowie *ders.*, Vorläufige und endgültige Verlegung der mainzischen Landesregierung nach Miltenberg und Aschaffenburg (1792-1798), in: *MSSA* 7 (2002-2004), S. 124-136.

Co / pel /
Centa ad quercū.

De Rustenhusen. dū. xl. u.
De Kupsenfurt. aū. xl. iij.
De Heydelbach. aū. xl. vi.
De Krolebach. aū. xl. viij.
De Menegobe. ij. ayal.
De Smathenby. u.
De Strede. i. ml. aū.
De Oetghinhart. u. ml. aū.
De Sipach. ij. ml. aū.
De infiori Sipach. aū. ml.
De Rucke. aū. ml. ij.
De h yemeldal. ij. ml.
De Sahsen. aū. ml. ij.
De Esche exalta pre. iij.
De Mombuch. ij. ml.
De Winchbach. iij. ml.
De Crusenbach. u. ml.
De hembuchental & de

fu / or -
noua villa. vi. ml. aū.

De Bossebach. u. ml. aū.
De Kunningelbach. ij. ml.
De Egulbach. ij. ml. aū.
De Houenstere. u. ml.
De Husin. u. ml. aū.
De Rudelo. aū. ml. vi.
De Erlebach ista pre. ij.
De Obßgershusen. aū. ml.
De Ellaphe. iij. ml. aū.
De Walstat. aū. ml. vi.
De Luchmbach. aū. ml.
De Tribensfurt. iij. ml.
De Erlebach. viij. ml.
De Sickenmuren. ij.
De Walt Erlebach. ij.
De Beckebach. aū. ml.
De Rudense. aū. ml.
De Volckoldesspinn. ij.

„Co pel
Centa ad Quercum¹¹¹.
De Ristenhusen¹¹³ auene maltra II.
De Kirsenfurt¹¹⁶ auene maltra IIII.

fu tir¹¹⁰.
Noua Villa¹¹² VI maltra auene.
De Rossebach¹¹⁴ II maltra auene¹¹⁵.
De Kuningelbach¹¹⁷ II maltra.

¹⁰⁹ Blattvorderseite nur mit Zahl, Blattrückseite mit Zahl und Apostroph bezeichnet, Buchstaben geben linke (a) bzw. rechte (b) Spalte an.

¹¹⁰ Diese Überschrift auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 566; bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, fälschlicherweise „Copilfutir“.

¹¹¹ Diese Kapitelüberschrift auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 566.

¹¹² Neudorf; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, sowie *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11. 1938 wurde dieses Dorf in Mespelbrunn umbenannt; vgl. Neudorf heißt jetzt Mespelbrunn. Das Spessartdorf erhielt vom Reichstatthalter seinen neuen Namen, in: *Aschaffener Zeitung. Nationalsozialistische Tageszeitung. Kampfblatt der NSDAP für den Untermain* 1938, Nr. 191 (18. August), S. 3, sowie *Christ*, *Aschaffenburg* (wie Anm. 102), S. 233.

¹¹³ Reistenhausen, heute: Collenberg-Reistenhausen; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin 192005, S. 1230.

¹¹⁴ Roßbach, heute: Leidersbach-Roßbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, *Wiltrud Fischer-Pache*, *Wirtschafts- und Besitzgeschichte des ehemaligen Kollegiatstifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts* (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 35), Aschaffenburg 1993, S. 318, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1272.

¹¹⁵ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie 11), S. 566, wiedergegeben, und zwar: „De Rossebach II. mald. auen.“ Von Baur also die Abkürzung für das Fruchtmaß Malter nicht, wie von Erhard und Klein, als ‚maltrum‘ bzw. im Plural ‚maltra‘, sondern als ‚maltrum‘ bzw. ‚maltra‘ aufgelöst; hinsichtlich dieser beiden möglichen mittellateinischen Formen vgl. *Eduard Brinckmeier*, *Glossarium diplomaticum zur Erläuterung schwieriger, einer diplomatischen, historischen, sachlichen, oder Worterklärung bedürftiger lateinischer, hoch- und besonders niederdeutscher Wörter und Formeln, welche sich in öffentlichen und Privaturkunden, Capitularien, Gesetzen, Verordnungen, Zuchtbriefen, Willküren, Weisthümern, Traditions- und Flurbüchern, Heberollen, Chroniken, Rechnungen, Jnschriften, Siegeln u. s. w. des gesamten deutschen Mittelalters finden. Mit Unterstützung eines Vereins von Gelehrten, aus archivalischen und gedruckten Quellen, und mit den besten literarischen Hilfsmitteln bearbeitet, und durchweg mit urkundlichen Belegstellen versehen*, Bd. 2, Hamburg / Gotha 1855, S. 130 u. 137.

¹¹⁶ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, „Kirsfurt“, womit Kirschfurt, am Main gegenüber von Freudenberg gelegen, gemeint, bereits im 16. Jahrhundert verlassen – 1527 wurde die Gemarkung als unbebaut bezeichnet –, Grund und Boden gehörte Bürgern von Freudenberg, zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Kirschfurt wieder vier Einzelhöfe; vgl. *Klein*, S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 153 ff., sowie *Störmer*, *Miltenberg* (wie Anm. 102), S. 18 f. Auf der 1594 angefertigten, aber auf einer rund 30 Jahre früheren Vermessung beruhenden Spessartkarte im Pfinzing-Atlas ist an der Stelle Kirschfurts eine „S: Michael Kapel“ eingezeichnet; zu dieser Karte vgl. *Fritz Schnelbögl*, *Eine Spessartkarte vom Jahre 1594*, in: *AJb* (wie Anm. 108) 4 (1957), S. 653–660 – dort auch Erstdruck der Karte auf beigelegter Tafel, neuerer und wesentlich besserer Druck: *Der Pfinzing-Atlas von 1594. Faksimile*, hrsg. v. Staatsarchiv Nürnberg u. Altnürnberger Landschaft, Nürnberg 1994, fol. 21 –, sowie *Peter Fleischmann*, *Der Pfinzing-Atlas von 1594. Ein Ausstellung des Staatsarchivs Nürnberg anlässlich des 400jährigen Jubiläums der Entstehung* (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns, Nr. 33), München 1994, S. 64 f.

¹¹⁷ Königsbach, Wüstung bei Eichelsbach bzw. – vgl. Anm. 119 – heute: Elsenfeld-Eichelsbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 29, sowie *Nickles* (wie Anm. 102), S. 12, nicht im Pfinzing-Atlas (wie Anm. 116). Wüstungen sind aufgegebene Siedlungen; vgl. dazu zusammenfassend *Eike Gringmuth-Dallmer*, *Wüstung*, in: *LexMA*, Bd. 9 (wie Anm. 22), Sp. 384–386, sowie *Roman Fischer*, *Wüstungen* (landesgeschichtlich), in: *HRG*, Bd. 5 (wie Anm. 15), Sp. 1583–1586.

De Heydebach¹¹⁸ auene maltra VI.
 De Rolebach¹²¹ auene maltra VII.
 De Menegebure¹²⁴ III maltra.
 De Smahtenberg¹²⁷ II.
 De Streide¹²⁹ I maltrum auene.
 De Menhginhart¹³² II maltra auene.
 De Sipach¹³⁴ II maltra auene.

De Egilsbach¹¹⁹ II maltra auene¹²⁰.
 De Houenstete¹²² II maltra¹²³.
 De Husin¹²⁵ II maltra auene¹²⁶.
 De Roluelt¹²⁸ auene maltra VI.
 De Erlebach¹³⁰ ista parte III¹³¹.
 De Oberburgershusen¹³³ auene maltrum.
 De Elsaphe¹³⁵ IIII maltra auene¹³⁶.

¹¹⁸ Großheubach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Werner Trost*, Die gleichnamigen Uferorte beiderseits des Mains, in: *MJb* (wie Anm. 108) 21 (1969), S. 1-161, dies S. 67-73, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 9, *Störmer*, Miltenberg (wie Anm. 102), S. 159, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 195 ff.

¹¹⁹ Eichelsbach, heute: Elsenfeld-Eichelsbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 10, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 340.

¹²⁰ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 566.

¹²¹ Röllbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 9, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 315 ff.

¹²² Hofstetten, heute: Kleinwallstadt-Hofstetten; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 653.

¹²³ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 566.

¹²⁴ Mönchberg; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 39, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 10, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 270.

¹²⁵ Hausen, Landkreis Miltenberg; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 214, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 590.

¹²⁶ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 566.

¹²⁷ Vorlage: „Smathenberg“, so auch *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56, hingegen bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, stillschweigend wie oben korrigiert, entsprechend auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11. Es handelt sich um Schmachtenberg, heute: Mönchberg-Schmachtenberg; vgl. *Klein*, S. 113, *Nickles*, S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1330.

¹²⁸ Röllfeld, heute: Klingenberg-Röllfeld; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 10, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 317, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1260.

¹²⁹ Streit, heute: Erlenbach-Streit; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1446.

¹³⁰ Vorlage: „Erlebach“; Fehler in den bisherigen Drucken stillschweigend korrigiert bzw. bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, neuer Fehler durch fälschliche Hinzufügung eines unrichtigen Buchstabens – ‚u‘ statt ‚n‘ – „Erleubach“. Mit „Erlebach ista parte“ ist das rechtsmainische Erlenbach – amtlich: Erlenbach am Main; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 373 – gemeint als Gegenstück zu dem weiter unten einfach „Erlebach“ genannten Ort; vgl. *Nickles* (wie Anm. 102), S. 10, sowie Anm. 146.

¹³¹ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 566.

¹³² Mechenhard, vor 1880 Mechenhart, heute: Erlenbach-Mechenhard; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 208, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 939.

¹³³ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, „Oberburgershäusen“. Die Obernburg gegenüber auf der rechten Mainseite innerhalb der heutigen Gemarkung Elsenfeld liegende Siedlung Oberburgershäusen, ansonsten Mainhausen oder einfach Hausen genannt, war spätestens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur Wüstung geworden; vgl. *Wobner* (wie Anm. 102), S. 30 f., *Trost* (wie Anm. 118), S. 99 ff., *Nickles* (wie Anm. 102), S. 12, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 264, nicht im Pfinzing-Atlas (wie Anm. 116). Bei *Wobner*, S. 30, fälschlicherweise Oberburgershäusen mit der in Mömlingen aufgegangenen Wüstung Hausen hinter der Sonne gleichgesetzt.

¹³⁴ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, „Sippach“, so auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 12, womit die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zur Wüstung gewordene Siedlung Oberschippach – nicht, wie bei *Klein*, S. 113, angegeben, das heutige Schippach – gemeint; vgl. *Wobner* (wie Anm. 102), S. 30 f., sowie *Nickles*, S. 12, im Pfinzing-Atlas (wie Anm. 116): „O: Schupach“.

¹³⁵ Elsenfeld; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 177.

¹³⁶ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 567.

De Inferiori Sipach¹³⁷ auene maltrum.
 De Rucke¹⁴⁰ auene maltra II.
 De Hyemeldal¹⁴³ II. maltra.
 De Sahsen¹⁴⁵ auene maltra II.
 De Escehe ex altera parte¹⁴⁸ IIII.

De Walstat¹³⁸ auene maltra¹³⁹ VI.
 De Lüthinbach¹⁴¹ auene maltrum¹⁴².
 De Tribenfurt¹⁴⁴ IIII maltra.
 De Erlebach¹⁴⁶ VIII maltra¹⁴⁷.
 De Sickenmuren¹⁴⁹ II¹⁵⁰.

¹³⁷ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, sowie *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, auch in diesem Fall für das Grundwort des Ortsnamens „Sippach“. ‚Inferior Sipach‘ (Unterschippach) ist der moderne Ort Schippach, heute: Elsenfeld-Schippach; vgl. *Nickles*, S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1322.

¹³⁸ Kleinwallstadt; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Trost* (wie Anm. 118), S. 119-126, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 10, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 242 ff.

¹³⁹ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, Umkehrung der Reihenfolge: „mlt. au.“

¹⁴⁰ Rück, heute: Elsenfeld-Rück; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1283.

¹⁴¹ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, „Luthinbach“, so auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11 u. 155. Es handelt sich um Laudenbach, den ersten der fünf im Koppelfutterverzeichnis, und zwar unmittelbar nacheinander, als zur Zent zur Eich gehörend aufgeführten linksmainischen Orte; vgl. *Klein*, S. 113, *Nickles*, S. 11 u. 155, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 252.

¹⁴² Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, Umkehrung der Reihenfolge: „mlt. au.“

¹⁴³ Himmelthal, heute – auf dem Umweg über Rück –: Elsenfeld-Himmelthal, 1232/33 gestiftetes und gegründetes Kloster; vgl. *Joseff Kittel*, Das Cisterzienserinnenkloster Himmelthal, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 47 (1905), S. 211-296, dies S. 213 f. u. 239 f., *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 59 u. 114, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 217.

¹⁴⁴ Trennfurt, heute: Klingenberg-Trennfurt; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 10, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 352, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1497.

¹⁴⁵ Sachsen bei Sommerau, schon vor dem 17. Jahrhundert Wüstung; vgl. *Wobner* (wie Anm. 102), S. 29 u. 31, sowie *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, nicht im Pfinzing-Atlas (wie Anm. 116).

¹⁴⁶ Mit diesem (Ur-)Erlenbach ist das heutige Wörth am Main gemeint, zu dem das heutige Erlenbach auf der anderen Mainseite als „Erlebach ista parte“ (vgl. Anm. 130) das Gegenstück bildete; vgl. *Trost* (wie Anm. 118), S. 36-51, bes. S. 43 u. 45: „Das Koppelfutterverzeichnis [...] ist nicht nur ein Beleg für Verwandtschaft und Abhängigkeit, sondern auch ein Beleg für das Sekundäre der rechtsmainischen Siedlung, für das Unterschiedene, für den beginnenden Eigenweg der ‚Filiale‘. [...] Die Namensform [...] ‚Erlenbach ista parte‘ ist [...] lediglich eine von der Organisation geschaffene Unterscheidung; ‚ista parte‘ – wohl von der hauptsächlich rechts des Mains befindlichen Zent zur Eich aus gesehen und geprägt – so wird sicher das heutige Erlenbach nie im täglichen Gebrauch genannt worden sein. Altertümlich und gewiß auch bereits lange vor der ersten schriftlichen Fixierung in Gebrauch war die Bezeichnung ‚Werde‘, die [...] von der heute noch vorhandenen Flurbezeichnung ‚Aufm Wörth‘ [...] ihren Ausgang genommen hat. [...] Die Ortsnamenentwicklung wird so vor sich gegangen sein, daß sich von der ursprünglichen Form ‚Erlebach aufm Wörth‘ über verschiedene Zwischenformen die unterscheidende Apposition ‚aufm Werde‘ verselbständigt und schließlich die grammatikalischen Zusätze abgestreift hat“; vgl. außerdem *Nickles* (wie Anm. 102), S. 9, sowie Anm. 152.

¹⁴⁷ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 567.

¹⁴⁸ Gemeint ist Sommerau – heute: Eschau-Sommerau; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1402 – „als dessen Pendant das heutige Eschau (sc. ex ista parte) anzunehmen sein wird“; so *Trost* (wie Anm. 118), S. 38 – entsprechend auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 10 -, gegen *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, wo Eschau als moderne Bezeichnung angegeben. Der Gebrauch von Namenszusätzen im Koppelfutterverzeichnis ist laut *Trost*, S. 38 f., „eindeutig, wenn es gilt, zwei gleichnamige Ortschaften oder Ortsteile zu unterscheiden. Bei den ebenfalls durch die Elsava geschiedenen Orten Rück-Schippach fehlt dieser Zusatz bezeichnenderweise!“

¹⁴⁹ Seckmauern, heute: Lützelbach-Seckmauern; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 74, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1372.

¹⁵⁰ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 567.

Istam autē accipio p̄mēna de
 Clingenb̄ch. salz fethibach.
 iij. m̄l. aū.
 De Alandseiden. vi. m̄l.
 De Huximbuch. ii. m̄l. aū.
 De Breithibm̄. ii. m̄l. aū.
 De Fulmbach exalta p̄re a
 que. auene. i. m̄l.
 De Aldimbuch exalta p̄re
 aque aū. m̄l.
 Summa. C. xxx. m̄l. aū.

Koppelfutter.

De Centa transmogum.
 De Almsstam. vi. m̄l. aū.
 Dydimb̄ch. iij. m̄l. aū.
 De Osthem. viij. m̄l. aū.
 De Plumbem. iij. m̄l.

De Ringinhem. iij. m̄l.
 De om̄ai omestad. iij.
 De Bodm̄. aū. m̄l. iij.
 De Gmillingen. aū. m̄l. iij.
 De Lide. aū. m̄l. iij.
 De Gaspach. vi. m̄l. aū.
 De Hüllinken. iii. m̄l. aū.
 De Stochstach. iij. m̄l.
 De Hardwusen. ii. m̄l.
 De Hildmhusm̄. i. m̄l. aū.
 Summa. lx. m̄l. aū. p̄e
 villas. iij. q̄ accipio dñs

Reizo de Brubg. 2 p̄e
 duas q̄ accipio dñs Girsloch
 de De Dyep̄ch.

Koppelfutter.

Centa Asaffimb̄g.

De Hoinbuch¹⁵¹ III maltra.
De Winthersbach¹⁵³ IIII maltra.
De Crusenbach¹⁵⁶ II maltra.
De Hembuchental¹⁵⁸ et de

[fol. 27'a]

Istam autem accipit Pincerna de
Clingenburch¹⁶¹, scilicet Fehinbach¹⁶²
IIII maltra auene.

De Walt Erlebach¹⁵² III.
De Heckebach¹⁵⁴ auene maltrum¹⁵⁵.
De Wildense¹⁵⁷ auene maltrum.
De Volckoldespurpin¹⁵⁹ III.

[fol. 27'b]

De Ringinhem¹⁶⁰ III maltra.
De Minori Omestat¹⁶³ IIII.
De Rodin¹⁶⁴ auene maltra IIII.

¹⁵¹ Hobbach, heute: Eschau-Hobbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 217 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 642.

¹⁵² Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Walterlebach“, so auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 12. Die in der Nähe von Wörth gelegene Siedlung Walderlenbach war im 17. Jahrhundert wüst geworden; vgl. *Wobner* (wie Anm. 102), S. 29, 74, 90 u. 92, sowie *Trost* (wie Anm. 118), S. 41: „Ein weiterer Punkt vermag den ursprünglichen Namen Wörth und damit dessen Namensgleichheit mit Erlenbach zu belegen: Die Existenz der im 17. Jahrhundert wüst gewordenen Ortschaft Walderlenbach [...]. Die genaue Lage dieser Wüstung ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die Zugehörigkeit zur Zent zur Eich [...] und die stete Nennung in der Nachbarschaft Wörths und Seckmauerns [...] lassen es im Winkel zwischen Wörth, dem Breitenbach und Trennfurt zu suchen sein. Durch diese Lage und die Namensgleichheit erweist sich Walderlenbach als Ausbausiedlung Ur-Erlenbachs, also Wörths, womit dessen ursprünglicher Name hinlänglich bewiesen ist. Denn diese Wüstung, auf Wörther Seite gelegen, ist nur als Filiale der bedeutenderen linksmainischen Siedlung Erlenbach zu erklären.“

¹⁵³ Wintersbach, heute: Dammbach-Wintersbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1651.

¹⁵⁴ Heckbach, nach 1559 und vor dem 17. Jahrhundert wüst gewordene Siedlung am Großen Heckberg zwischen Eschau und Wildensee; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 29, 31 u. 122, sowie *Nickles* (wie Anm. 102), S. 12, nicht im Pfingst-Atlas (wie Anm. 116).

¹⁵⁵ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, Umkehrung der Reihenfolge: „mlt. au.“

¹⁵⁶ Krausenbach, heute: Dammbach-Krausenbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 805.

¹⁵⁷ Wildensee, heute: Eschau-Wildensee; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1638.

¹⁵⁸ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113, „Hembuchental“, so auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11. Es handelt sich um Heimbuchental; vgl. *Klein*, S. 113, *Nickles*, S. 11 – mit falscher Schreibung: „Heimbuchental“ –, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 604.

¹⁵⁹ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Volkoldespurpin“, so auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 11. Es handelt sich um Volkersbrunn, heute: Leidersbach-Volkersbrunn; vgl. *Klein*, S. 114, *Nickles*, S. 11, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1549.

¹⁶⁰ Ringenheim, vor 1400 wüst gewordenes Dorf bei Großostheim; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 19 u. 131, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 29 – „lag nördlich von Pflaumheim in der Nähe des Welzbaches“ – u. 31, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 311 f.

¹⁶¹ Schenk von Klingenberg; dazu unten S. 93 f.

¹⁶² Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Fechinbach“, so auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 13. Es handelt sich um Fechenbach, heute: Collenberg-Fechenbach; vgl. *Klein*, S. 114, *Nickles*, S. 13, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 394.

¹⁶³ Wenigumstadt, heute: Großostheim-Wenigumstadt; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 73 f. u. 94, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1611. Es könnte zwar auch Klein-Umstadt – heute ein Stadtteil von Groß-Umstadt; vgl. Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 770 – gemeint sein, doch aufgrund der Reihenfolge Niedernberg-Großostheim-Pflaumheim-Ringenheim dürfte sich diese Stelle auf Wenigumstadt beziehen; zu Klein-Umstadt bzw. Wenigumstadt vgl. auch die Belege bei *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 241 u. 364 f.

¹⁶⁴ Radheim, heute: Schaafheim-Radheim; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 94, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 306, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1202.

De Altinbrotselden¹⁶⁵ VI maltra.
 De Nuwinbuch¹⁶⁷ II maltra auene.
 De Breithinburnin¹⁶⁹ II maltra auene.
 De Fulinbach ex altera parte a-
 que¹⁷³ auene I maltrum.
 De Aldinbuch ex altera parte
 aque¹⁷⁷ auene maltrum.
 Summa CXXIV¹⁸⁰ maltra auene¹⁸¹.

De Mimillingen¹⁶⁶ auene maltra IIII.
 De Lidere¹⁶⁸ auene maltra III.
 De Maspach¹⁷⁰ VI maltra auene¹⁷¹.
 De Nullinken¹⁷² III maltra auene.
 De Stochsthath¹⁷⁴ IIII maltra.
 De Hardirhusen¹⁷⁵ II maltra¹⁷⁶.
 De Hildinhusin¹⁷⁸ I maltrum auene¹⁷⁹.
 Summa LVI¹⁸² maltra auene preter
 villas IIII, quas accipit¹⁸³ dominus

¹⁶⁵ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Altinbrodselten“, so auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 12. Gemeint ist Alten- bzw. heute: Dorfprozelten; vgl. *Klein*, S. 114, *Nickles*, S. 12, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 304.

¹⁶⁶ Bei *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56, „Munillingen“. Es handelt sich um Mömlingen; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 73 f. u. 94, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 268 f.

¹⁶⁷ Neuenbuch, heute: Stadtprozelten-Neuenbuch; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, wo in dieser Zeile „auene“ fehlt, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 13, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1026.

¹⁶⁸ Leider, heute: Aschaffenburg-Leider; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94 f. u. 99, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 94, *Hans-Bernd Spies*, Die frühesten Zeugnisse zur Geschichte Leiders, in: MSSA (wie Anm. 1) 3 (1990-1992), S. 162-167, dies S. 165 f., sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 254 f.

¹⁶⁹ Breitenbrunn, heute: Faulbach-Breitenbrunn; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 13, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 199.

¹⁷⁰ Mosbach, heute: Schaaflheim-Mosbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 94, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 270 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 986.

¹⁷¹ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 567; bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, Umkehrung der Reihenfolge: „au. mlt.“

¹⁷² Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Nullinkem“, womit Nilkheim, heute: Aschaffenburg-Nilkheim gemeint; vgl. *Klein*, S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 94, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 282, sowie *Hans-Bernd Spies*, Die frühesten Erwähnungen des Aschaffener Stadtteiles Nilkheim in verschiedenen schriftlichen Quellen, in: MSSA (wie Anm. 1) 5 (1996-1998), S. 137-155, dies S. 139-142.

¹⁷³ Faulbach, und zwar der westlich des gleichnamigen Baches gelegene Teil; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Störmer*, Marktheidenfeld (wie Anm. 102), S. 28 f. u. 41, sowie *Nickles* (wie Anm. 102), S. 102. Hinsichtlich der Bezugnahme auf den Bach vgl. auch *Tröst* (wie Anm. 118), S. 38: „So besitzt das ‚ex altera parte aquae‘ bei dem Ort ‚Faulinbach‘ (= Faulbach) eine eindeutig deiktische Funktion; war doch der gleichnamige Faul-Bach sowohl Zent- als auch Pfarrei- und Bistumsgrenze und trennte zwei Ortsteile voneinander.“

¹⁷⁴ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Stochssthath“. Es handelt sich um Stockstadt am Main; vgl. ebd., *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 94, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 344, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1439.

¹⁷⁵ Harreshausen, heute: Babenhausen-Harreshausen; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 74, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 578.

¹⁷⁶ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 567.

¹⁷⁷ Altenbuch, und zwar der westlich des Faulbaches gelegene Teil; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Störmer*, Marktheidenfeld (wie Anm. 102), S. 41, sowie *Nickles* (wie Anm. 102), S. 13.

¹⁷⁸ Bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 567, sowie *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Hildinhusen“. Es handelt sich um eine Wüstung im Bachgau; vgl. *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 74, sowie *Wobner* (wie Anm. 102), S. 30, bei *Klein*, S. 114, keine Angabe.

¹⁷⁹ Diese Zeile auch bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 567.

¹⁸⁰ Vorlage hat aufgrund eines Additionsfehlers „CXXV“, so auch übernommen von *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56.

¹⁸¹ Diese Zeile fehlt bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114.

¹⁸² Vorlage hat aufgrund eines Additionsfehlers „LV“, so auch übernommen von *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56, *Baur* (wie Anm. 11), S. 567, sowie *Klein* (wie Anm. 97), S. 114.

¹⁸³ Bei *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56: „accipit“.

Coppilfutir.
 De Centa trans Mogum¹⁸⁵.
 De Walinstatt¹⁸⁶ VI maltra auene.
 De¹⁸⁹ Nyderinburch¹⁹⁰ IIII maltra auene.
 De Osthein¹⁹¹ VIII maltra auene.
 De Plumhem¹⁹² IIII maltra.
 [fol. 28a]
 Ozenhein¹⁹³ X maltra auene.
 Detingen¹⁹⁵ II maltra auene.
 Ascaffe¹⁹⁸ dantur maltra auene VIII.
 De Ruckerspach²⁰⁰ IIII maltra.

Reizo de Bruberg¹⁸⁴, et preter
 duas, quas accipit dominus Grasloch
 de¹⁸⁷ Dyepurch¹⁸⁸.

Coppilfutir.
 Centa Acaffenburg.

[fol. 28b]

De Louphahe¹⁹⁴ VIII maltra.
 De Golphach¹⁹⁶ VIII maltra¹⁹⁷.
 De Hosthebach¹⁹⁹ VIII.
 De Bessinbach Inferiori²⁰¹

¹⁸⁴ Reiz von Breuberg; dazu unten S. 92 f.

¹⁸⁵ Vorlage: „transmogum“, entsprechend bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 567, als Kapitelüberschrift „De Centa transmogum.“ Bei *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56, sowie *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, wie oben.

¹⁸⁶ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Walinstat“. Es handelt sich um Großwallstadt; vgl. ebd., *Wobner* (wie Anm. 102), S. 73 f. u. 94, *Trost* (wie Anm. 118), S. 119-126, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 10, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 207 f.

¹⁸⁷ Auf „de“ folgt in Vorlage getilgt „De“.

¹⁸⁸ Dieser Satz bei *Baur* (wie Anm. 11), S. 567, ohne Kennzeichnung gekürzt wiedergegeben: „Summa LV. mald. auen. preter duas quas accipit dominus Grasloch de Dyepurch.“ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Dyeburch“. Gemeint ist das Adelsgeschlecht Groschlag von Dieburg; dazu unten S. 92 f.

¹⁸⁹ „De“ fehlt in der Vorlage, entsprechend auch bei *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56; bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 113 ff., ohnehin das wiederholte „De“ nur bei Beginn eines Druckabsatzes.

¹⁹⁰ Vorlage versehentlich, vermutlich aufgrund der Auslassung von „De“, „Nyderinburch“, entsprechend auch bei *Erhard* (wie Anm. 11), S. 56, sowie *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, wo allerdings Hinweis auf Verschreibung. Es handelt sich um Niedernberg; vgl. *Klein*, S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 73 f. u. 94, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 277-280.

¹⁹¹ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Ostheim“. Es handelt sich um Großostheim; vgl. ebd., *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 94, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 199 ff.

¹⁹² Pflaumheim, heute: Großostheim-Pflaumheim; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 94, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 73 f. u. 94, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 300 f., *Hans-Bernd Spies*, Bemerkungen zur Geschichte Pflaumheims bis ins 14. Jahrhundert, in: Lothar Rollmann (Hrsg.), 1200 Jahre Pflaumheim 794-1994. Beiträge zur Ortsgeschichte, Großostheim-Pflaumheim 1994, S. 22-33, dies S. 22, 24 f., 28-33, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1162.

¹⁹³ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, „Ozenheim“, womit Kleinostheim gemeint; vgl. ebd., *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 11 f., 89 u. 91, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 233-240.

¹⁹⁴ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, „Lauphahe“. Es handelt sich um Laufach; vgl. ebd., *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 73 u. 91, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 253.

¹⁹⁵ Dettingen, heute: Karlstein-Dettingen; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 114, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 89 u. 91, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 163 ff., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 279.

¹⁹⁶ Goldbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 91, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 190 f. u. 193.

¹⁹⁷ Maßeinheit fehlt bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 115.

¹⁹⁸ Mainaschaff; vgl. ebd., *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 89 u. 91, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 260-263.

¹⁹⁹ In Vorlage „Hoste“ zu „Hosth“ korrigiert; bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, „Hostebach“. Es handelt sich um Hösbach; vgl. ebd., *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 91, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 221 ff.

²⁰⁰ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, „Rückerspach“. Es handelt sich um Rückersbach, heute: Johannesberg-Rückersbach; vgl. ebd., *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 320 f., *Hans-Bernd Spies*, Die frühesten Erwähnungen der Johannesberger Ortsteile, in: Johannesberger Heimat- und Geschichtsblatt 14 (2000), S. 6-12, dies S. 7, 9 u. 11 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1283.

23

Dezenheyn. x. mtl. aū.	De Louphabe. viij. mtl.
Detingey. ii. mtl. aū.	De Golphach. viij. mtl.
Asesse dant. mtl. aū. viij.	De Hostebach. viij.
De Luckerspach. iiii. mtl.	De Bessubach infiori
De Richenbach. iiii. mtl. aū. xx. mtl. aū.	
Strenbach. iii. mtl. aū.	De Supioi. mtl. viij.
Affaldbach apd Ecclām. aū. mtl.	De Hespel sital. aū.
.ii.	mtl. iiii.
Junfiori Affaldbach. aū. mtl.	Smilmbach. aū. mtl. ij.
.ii.	De Winzenhol. aū. mtl.
De oymoi Hostebach. aū.	De Herbach z woerspach
mtl. iij.	.iii. mtl. aū.
De Rungerthouen. ii.	De Ourreumoespach.
mtl. aū.	.ij. mtl.
De Setruphe. x. mtl.	De Galmbach. aū. mtl.
De Rodmberch. z Echthi	De Godin. aū. mtl. iij.
berch. x. mtl. aū.	De Bliduspach. iij. mtl. aū.
De Sylaphe. v. mtl. aū.	De Doonowe. ij. mtl. aū.

De Richenbach²⁰² IIII maltra auene.
 Steinbach²⁰³ IIII maltra auene.
 Affalderbach²⁰⁵ apud ecclesiam²⁰⁶ auene
 maltra²⁰⁸ II.
 In Inferiori Affalderbach²⁰⁹ auene maltra
 II.
 De Minori Hostebach²¹² auene
 maltra III.
 De Kuningeshouen²¹⁵ II
 maltra auene.

XX maltra auene.
 De Superiori²⁰⁴ maltra VII.
 De Hesital²⁰⁷ auene
 maltra IIII.
 Smerlinbach²¹⁰ auene maltra II.
 De Winzenhol²¹¹ auene maltrum.
 De Heibach²¹³ et Morspach²¹⁴
 IIII maltra auene.
 De Durrinmorspach²¹⁶
 II maltra.

²⁰¹ Unterbessenbach, heute: Bessenbach-Unterbessenbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 355.

²⁰² Reichenbach, heute: Mömbris-Reichenbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Josef Fächer*, Alzenau (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1968, S. 16, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 309 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1223.

²⁰³ Steinbach, heute: Johannesberg-Steinbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 340, *Spies*, Erwähnungen (wie Anm. 200), S. 6 f., 9-12, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1426.

²⁰⁴ Oberbessenbach, heute: Bessenbach-Oberbessenbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 91, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 285-290, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1087.

²⁰⁵ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, „Affalterbach“.

²⁰⁶ Oberafferbach, heute: Johannesberg-Oberafferbach; vgl. ebd., *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 282 f., *Spies*, Erwähnungen (wie Anm. 200), S. 6 f. u. 9-12, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1085.

²⁰⁷ In Vorlage aus „Hesital“ durch Tilgung von „silstal“ und ergänzendem „siltal“ korrigiert. Es handelt sich um Hessenthal, heute: Mespelbrunn-Hessenthal; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 217, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 627.

²⁰⁸ Maßangabe in der Vorlage noch in der vorhergehenden Zeile.

²⁰⁹ Unterafferbach, heute: Goldbach-Unterafferbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1517.

²¹⁰ Schmerlenbach, heute: Hösbach-Schmerlenbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 75, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 328 f.

²¹¹ Winzenhohl, heute: Hösbach-Winzenhohl; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1652.

²¹² Wenighösbach, heute: Hösbach-Wenighösbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 91, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 363 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1611.

²¹³ Haibach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 91, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 213 f.

²¹⁴ Grünmorsbach, heute: Haibach-Grünmorsbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 91, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 210 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 540.

²¹⁵ Vorlage: „Runingeshouen“, so auch *Erhard* (wie Anm. 11), S. 57, bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, „Runigeshoven“ mit Hinweis „R Verlesung statt K“. Es handelt sich um Königshofen an der Kahl, heute: Mömbris-Königshofen; vgl. *Paul Wagner* (Hrsg.), Die eppsteinischen Lebensverzeichnisse und Zinsregister des XIII. Jahrhunderts. Nach dem eppsteinischen Lehenbuche mit Beiträgen zur ältesten Geschichte des Hauses Eppstein und mit einer Karte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 8), Wiesbaden / München 1927, S. 72, 86, 161 u. 168, *Klein*, S. 115, *Fächer* (wie Anm. 202), S. 14 u. 16, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 286 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 790.

²¹⁶ Dörmorsbach, heute: Haibach-Dörmorsbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 91, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 169 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 299.

²¹⁷ Vorlage: „Seltruphe“, so auch *Erhard* (wie Anm. 11), S. 57, sowie *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, wo der Ortsname nicht identifiziert. Buchstabe ‚t‘ als Verlesung für ‚c‘ aufgrund der Ähnlichkeit beider Buchstaben zur damaligen Zeit; vgl. dazu *Heinemeyer*, Studien (wie Anm. 96), S. 93, 109 („In der zweiten Jahrhunderthälfte wird t dem c dadurch ähnlich, daß sein Querbalken vielfach nicht mehr nach links

De Solzpach .x. m̄t. aū.
De Obirhem .viij. m̄t. aū.
Summa. C. L. viij. m̄t.
duene.

It de auzis apd Spellach recepi de Bipolen vnt
as xxiiij. de quibz expendi apud Wichem .vntias. iij.
Reliquas vntias. xx. dedi Cenguo ut emeret fenu.
It recepi apd Bychoueshem in vigla be margarete
de Thelonio hatt libranz.
It recepi apud Syngeloph auene. m̄t. iij. pullos
vi.

Handschrift (wie Anm. 15), fol. 28': Schluß des Koppelfutterverzeichnisses (Z. 1-4).

De Selcruphe²¹⁷ X. maltra.
De Rodinberch²¹⁹ et Echhin-
berch²²¹ X maltra auene.
De Sylophe²²³ V maltra auene.

[fol. 28'a]

De Solzpach²²⁵ X maltra auene.
De Oberirnhem²²⁶ VIII maltra auene.
Summa CLVIII maltra
auene.“

De Galinbach²¹⁸ auene maltrum.
De Sodin²²⁰ auene maltra IIII.
De Blidirs pach²²² III maltra auene.
De Dornowe²²⁴ II maltra auene.

Die Gesamtsumme der zu leistenden Haferabgabe – in Klammern die unrichtigen Zwischensummen der Handschrift des Koppelfutterverzeichnisses – beträgt 124 (125) + 56 (55) + 158 = 338 Malter, was bei Zugrundelegung der 1811 veröffentlichten Umrechnung des Aschaffener Landfruchtmaßes²²⁷ etwas mehr als 96385 Liter entspricht.

über den Schaft hinausragt. So beginnt schon jetzt die auch im folgenden Jahrhundert vielfältige Schwierigkeit, c und t zu unterscheiden.“) u. Taf. 8/9, sowie *Sturm* (wie Anm. 96), S. 126 f. Es ist das heutige Schöllkrippen gemeint; vgl. die verschiedenen Schreibungen für Schöllkrippen im 13. und 14. Jahrhundert bei *Wagner* (wie Anm. 215), S. 66 („Schelecreppen“), 76 („Scheilecruppen“), 85 („Schelkrippen“), 90 („Schelecruphe“), 94 („Sceilecruppen“), 115 („Schelkruppen“), sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 329 f. (1332 „Schellekrippen“, 1349 „Schellecreppen“, 1380 „Schiltkrippe“). Vgl. auch *Claus Cramer*, Landeshoheit und Wildbann im Spessart. Mit einem Exkurs über die Forstgrenzen im 10. und 11. Jahrhundert, in: *AJb* (wie Anm. 108) 1 (1952), S. 51-123, dies S. 100: „Seltruphe“ könnte nach der Reihenfolge des Verzeichnisses allenfalls Schöllkrippen sein; bei *Fächer* (wie Anm. 202), S. 16, ohne auf die Schreibung überhaupt einzugehen, lediglich: „gemeinsam mit Dettingen, Königshofen, Schöllkrippen und Rottenberg im ersten umfassenden Zeugnis der Besiedlung im Vorspessart-raum, dem Koppelfutterverzeichnis der Cent Aschaffenburg“.

²¹⁸ Bei *Erhard* (wie Anm. 11), S. 57, sowie *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, „Golinbach“; der erste Vokal ist zwar nicht eindeutig „a“, doch im Vergleich mit allen „o“ auf fol. 28 doch eher „a“ als „o“ zu lesen wie bereits *Hans-Bernd Spies*, Frühe schriftliche Überlieferung zur Geschichte des Aschaffener Stadtteils Gailbach (13./14. Jahrhundert), in: *MSSA* (wie Anm. 1) 6 (1999-2001), S. 113-123, dies S. 117; hinsichtlich der Schreibweise dieser beiden Buchstaben vgl. *Heinemeyer* (wie Anm. 96), S. 90 ff., 105 u. Taf. 8/9. Es handelt sich bei dem Ort um Gailbach, heute: Aschaffenburg-Gailbach; vgl. *Klein*, S. 115, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 183, sowie *Spies*, Überlieferung, S. 122 f. Obige Schreibung ist auch näher als „Golinbach“ an den anderen für das 13. Jahrhundert überlieferten Belegen: „Gauwelenbach“ (1267/68 für 1262), „Gauelbach“ und „Geuelbach“ (jeweils 1283) sowie „Geulenbag“ und „Gaulbag“ (jeweils 1299); vgl. *Spies*, Überlieferung, S. 116 f. u. 119.

²¹⁹ Rottenberg, heute: Hösbach-Rottenberg; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Fächer* (wie Anm. 202), S. 16, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 319, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1279.

²²⁰ Soden, heute: Sulzbach-Soden; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 74, *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 334 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1398.

²²¹ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 155, „Echkinberch“, womit Eichenberg, heute: Sailauf-Eichenberg gemeint; vgl. ebd., *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 175 f., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 340.

²²² Auf der Spessartkarte im Pfinzing-Atlas (wie Anm. 116) „Klenderspach“. Es handelt sich um Leidersbach; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 73 f., sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 255.

²²³ Sailauf; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 321 f.

²²⁴ Dornau, heute: Sulzbach-Dornau; vgl. *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, *Wobner* (wie Anm. 102), S. 73 f., *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 171, sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 305.

²²⁵ Bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, „Solzbach“, womit Sulzbach am Main gemeint; vgl. ebd., *Wobner* (wie Anm. 102), S. 73 f., *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 346 ff., sowie Ortsbuch (wie Anm. 113), S. 1458.

²²⁶ Bei *Erhard* (wie Anm. 11), S. 57, „Oberrhein“, u. bei *Klein* (wie Anm. 97), S. 115, „Oberrhein“. Es handelt sich um Oberrhein, heute: Aschaffenburg-Oberrhein; vgl. *Klein*, S. 115, *Hans-Bernd Spies*, Geschichte Oberrheins von den Anfängen bis zur Auflösung des Erzstiftes Mainz (1803), in: ders. u. Renate Welsch (Bearb.), Oberrhein 1191-1991. Beiträge zu Vergangenheit und Gegenwart, Aschaffenburg 1991, S. 13-49, dies 33 ff., sowie *Fischer-Pache* (wie Anm. 114), S. 290-293.

²²⁷ Vgl. Anm. 103.

Zur Datierung dieses Verzeichnisses gibt es in der Literatur unterschiedliche Angaben; zumeist wird der von Erhard für die Zusammenstellung des Inhaltes der gesamten Handschrift – abgesehen von dem Amöneburg betreffenden Anhang – angenommene Zeitraum 1248/49 sowohl für den gesamten Text als auch mit ausdrücklichem Bezug auf das Koppelfutterverzeichnis genannt²²⁸, doch wurden auch Vorschläge für spätere Datierungen gemacht²²⁹. Innerhalb

²²⁸ So *Falk* (wie Anm. 93), S. 10 („wir schließen uns vielmehr *Erhard* an, der die ‚Hebe-Rolle‘ gegen Ende der Regierung Erzbischof Siegfrieds III., also spätestens 1249, entstanden sein läßt [...]. Die vorhandenen Unstimmigkeiten lassen sich vielleicht damit erklären, daß bei der Zusammenstellung des Verzeichnisses verschiedene Vorlagen benutzt worden sind.“), *Demandt* (wie Anm. 11), S. 227 („Es besteht daher kein Anlaß, von dem durch Erhard festgelegten Datum: um 1248 abzugehen“), *Störmer*, Marktheidenfeld (wie Anm. 102), S. 40 („In der Mainzer Heberolle, die wahrscheinlich aus dem Jahre 1248 stammt, empfängt [...] die sogenannte Koppelfutterabgabe“), *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 1 – ausdrücklich „Koppelfutterverzeichnis und Heberolle“ nennend – („aus der Mitte des 13. Jahrhunderts“), S. 46, 75, 80, 82, 92 u. 103, lediglich das Koppelfutterverzeichnis meinend, nur allgemein 13. Jahrhundert angegeben, anders S. 49 („des ‚Koppelfutterverzeichnisses‘ aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts“) u. 13 („scheidet eine Entstehung vor 1249 in der Tat aus. [...] mit guten Gründen auf die Jahre nach 1278 [...] präzisiert“), *Wobner* (wie Anm. 102), S. 25 („Das vermutlich 1248 verfaßte Koppelfutterverzeichnis“), 48 („Heberolle von 1248“), außerdem S. 28, 72 u. 113 einfach 13. Jahrhundert, *Fächer* (wie Anm. 202), S. 12 („dem Koppelfutterverzeichnis der Cent Aschaffenburg von 1248/49“), *Eckhardt* (wie Anm. 8), S. 24 („anscheinend 1248/49 in Erfurt entstanden [...]“, Bl. 29 ein Nachtrag von 1268 betr. Burglehen in *Amöneburg*“), *Störmer*, Miltenberg (wie Anm. 102), S. 53 („In der sog. Mainzer Heberolle aus der Mitte des 13. Jahrhunderts steht die Koppelfutterangabe“), 56 („Koppelfutterverzeichnis der Mitte des 13. Jahrhunderts“), 61 („die sog. mainzische Heberolle von 1248 [...] in der eben dieses Koppelfutterverzeichnis am Schlusse aufgenommen ist“), 89 („Im sog. Mainzer Koppelfutterverzeichnis um 1248“) u. 159 („Das Koppelfutterverzeichnis aus der Mitte des 13. Jahrhunderts“), *Battenberg*, Handschriften (wie Anm. 8), S. 97 f. („angefertigt in den Jahren 1248/1249 vom erzbischöflichen Schreiber Berthold [...]. Dabei auch sogenanntes Koppelfutterverzeichnis [...] Nachtrag von 1268 über ein Burglehen zu Amöneburg“), *ders.*, Handschriften (Urkundensammlungen und Kopiere, Kanzleibücher, historiographische, personengeschichtliche und heraldische Quellen), in: *ders.* (Hrsg.), Die Bestände des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt (Darmstädter Archivschriften, Bd. 12), Darmstadt 1997, S. 108-115, dies S. 113 („Hinzuweisen ist auf das Kurmainzer Koppelfutterverzeichnis mit Rechnung von 1248/49 und 1268“).

²²⁹ Vgl. *Stimming* (wie Anm. 14), S. 155 f. („Was Erhard für die ganze ‚Heberolle‘ nachzuweisen suchte, trifft nur für die beiden ersten Bestandteile zu: sie sind in den letzten Regierungsjahren Siegfrieds II., also 1248-1249, abgefaßt [...] [...] Wahrscheinlich stammt die ‚Heberolle‘ aus den späteren Regierungsjahren Erzbischof Werners“), *Heinrich Reimer* (Bearb.), Historisches Ortslexikon für Kurhessen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck, Bd. 14), Marburg 1926, S. 334 (ohne Begründung: „Ende 13. Jhdts.“), *Klein* (wie Anm. 97), S. 19 („Mainzer Heberolle“, die [...] wohl in die 2. Hälfte des 13. Jhdts. zu setzen ist“) u. 91 f. („Obwohl eine eindeutige Festlegung aus ihrem [= Heberolle] Inhalt sehr schwer ist, möchte auch ich mich eher für die 2. Hälfte des 13. Jhds. aussprechen. Allerdings ist das ‚Copilfutur‘ auf der letzten Seite des Bandes enthalten; wenn es auch nachgetragen sein könnte, dann kann dies wegen der Schrift nicht sehr viel später gewesen sein.“), *Günther Hoch*, Aus der Geschichte des Bachgauers. Zur Bedeutung von pagus – comitatus – comitia – Zent, in: *AJb* (wie Anm. 108) 3 (1956), S. 80-89, dies S. 86 („jetzt, 1278 [...], der nur wenige Jahre später im Koppelfutterverzeichnis der Mainzer Heberolle“), *Wolfram Becher*, Der Wildbann im südlichen Bachgau und andere Fragen zur Frühgeschichte der Herrschaft Breuberg, in: *Der Odenwald. Heimatkundliche Zeitschrift des Breuberg-Bundes* 10 (1963), S. 104-121, dies S. 112 („Mainzer Koppelfutterverzeichnis vom Ende des 13. Jhdts.“), *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 13 („Es ist wahrscheinlich in den Jahren nach 1278 angelegt worden“), sowie *ders.*, Erzstift und Territorium Mainz, in: *Friedhelm Jürgensmeier* (Hrsg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 2: Erzstift und Erzbistum Mainz. Territoriale und kirchliche Strukturen (Beiträge zur Mainzer Kirchengeschichte, Bd. 6,2), Würzburg 1997, S. 15-444 u. 593-612, dies S. 87 („Nach dem Ausweis der Heberolle des 13. Jahrhunderts“; Anmerkung dazu ebd.: „Die unterschiedlichen Datierungsansätze (1248, 1263, nach 1278) lassen sich mit einiger Wahrscheinlichkeit daraus erklären, daß die einzelnen Teile der Handschrift ‚zu verschiedenen Zeiten entstanden sind‘ [...], als letzter das Koppelfutterregister“); die ganze Handschrift

Amenebure

de feudo castreſi

1268
anno dñi m ccc lxxviii proxima ſecunda ſua poſt michahelis
iſta notauim⁹ cu ſcabinis i amenebure ludemur & ſelhem
& oze omnium ſcabinorum ſub iuramento dixit p ſe & ipſos
qđ nunq̃m intellexit hoc Puel dñs naſt inher⁹ epiſt uel aliq̃s
pdeceſſorū ſuorū nūq̃m coceſſio alicui aliqđ feodū caſtre
ſe i opido amenebure iure hereditario i illū qđ di
cit modū ſcilicet qđ erbebuclen uolgarit nūcupat

der Handschrift steht das Verzeichnis hinter dem Haupttext, der auf eine Vorlage zurückgeht, die aufgrund ihres Inhaltes keinesfalls vor 1248/49 entstanden sein kann. Nach dem Koppelfutterverzeichnis folgt, durch einen freien Zwischenraum von etwa einer halben Seite getrennt²³⁰, zunächst eine kleine, nur siebenzeilige Aufstellung über Geldeinnahmen und -ausgaben sowie über zwei Naturaleinnahmen²³¹; den Abschluß bildet in deutlich abweichender Schrift²³² die Amöneburg betreffende eidliche Aussage vom 1. Oktober 1268²³³. Das genannte Datum ist der früheste Termin, zu dem diese sieben Zeilen in die Handschrift gelangt sein können; der Abschnitt ist mit der Überschrift „Ameneburg de feudo castrensi“ versehen, die von zwei verschiedenen Händen geschrieben wurde, nämlich das erste Wort gleich im Zusammenhang mit dem darunterstehenden Text, wohingegen der Rest, getrennt durch einen größeren Zwischenraum innerhalb der Zeile, von einer ähnlich kräftigen, aber anderen Hand wie im Hauptteil der Handschrift später nachgetragen wurde. Obwohl sich die Schrift der Überschriftergänzung und die des Hauptteiles nahestehen, kann man dennoch nicht mit Bestimmtheit sagen, daß letzterer demnach 1268 oder später in der vorliegenden Fassung geschrieben wurde.

Das Koppelfutterverzeichnis geht in der überlieferten Form auf eine Vorlage zurück, von der nicht hinreichend sorgfältig abgeschrieben wurde, wie sowohl die beiden unrichtigen Zwischensummen²³⁴ als auch mehrere Flüchtigkeits- bzw. Lesefehler bei den Ortsnamen zeigen: „Smathenberg“ statt ‚Smahtenberg‘²³⁵, „Crlebach“ statt ‚Erlebach‘²³⁶ sowie „Dyderinburch“ statt ‚Nyderinburch‘²³⁷ bzw. „Runingeshouen“ statt ‚Kuningeshouen‘²³⁸ und schließlich „Seltruphe“ statt ‚Selcruphe‘²³⁹. Diese Fehler weisen zugleich darauf hin, daß der Schreiber zumindest mit einigen Ortsnamen nicht sonderlich vertraut war.

Weil eine zufriedenstellende zeitliche Einordnung des Koppelfutterverzeichnisses weder aufgrund seiner Stellung innerhalb der Handschrift noch aufgrund der Schrift möglich ist, muß die Datierung aus seinem Inhalt heraus versucht

für das Koppelfutterverzeichnis haltend und ohne klare Entscheidung hinsichtlich einer Datierung *Roman Fischer*, Aschaffenburg im Mittelalter. Studien zur Geschichte der Stadt von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 32), Aschaffenburg 1989, S. 72 („erstmalig näher beleuchtet von einem Zins- und Güterverzeichnis der Erzbischöfe von Mainz aus dem 13. Jahrhundert, dem sogenannten Koppelfutterregister. Die Forschung datiert dieses Register unterschiedlich: Christ nimmt eine Entstehung nach 1278 an, während andere eine Anlage nach 1248 annehmen. Ohne die Datierungsfrage näher zu erörtern“); genauer *ders.*, Das Untermaingebiet und der Spessart, in: Peter Kolb u. Ernst-Günter Krenig (Hrsg.), Unterfränkische Geschichte, Bd. 2: Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des konfessionellen Zeitalters, Würzburg 1992, S. 121-159, dies S. 122 („das ‚Mainzer Koppelfutterregister‘ aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts“).

²³⁰ S. Abb. S. 86.

²³¹ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 28', sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 57.

²³² S. Abb. S. 89.

²³³ Handschrift (wie Anm. 15), fol. 29, sowie *Erhard* (wie Anm. 11), S. 57; vgl. auch Anm. 21.

²³⁴ Vgl. Anm. 180 u. 182.

²³⁵ Vgl. Anm. 127.

²³⁶ Vgl. Anm. 130.

²³⁷ Vgl. Anm. 190.

²³⁸ Vgl. Anm. 215.

²³⁹ Vgl. Anm. 217.

werden. Als erste zeitliche Untergrenze ist zunächst die quellenmäßig gesicherte Stiftung des Klosters Himmelthal (1232)²⁴⁰ zu sehen; da im Verzeichnis bereits die Höhe der Koppelfutterabgabe festgelegt ist, ist davon auszugehen, daß das Kloster erst einige Zeit nach seiner Gründung darin aufgenommen worden sein kann. Eine weitere und jüngere zeitliche Abgrenzung ergibt sich aus der Tatsache, daß neben Aschaffenburg und Damm auch Schweinheim nicht im Koppelfutterverzeichnis aufgeführt ist und demnach wie diese von der entsprechenden Abgabe befreit war²⁴¹; Schweinheim hatte die gleichen Rechte und Freiheiten wie Aschaffenburg allerdings erst am 1. November 1249 erhalten²⁴².

Beim Koppelfutter handelte es sich um eine Abgabe, die vermutlich entweder mit der Gerichtshoheit²⁴³ oder der Waldweidenutzung zusammenhing²⁴⁴ und noch im 17. Jahrhundert unter der Bezeichnung ‚Bischofshafer‘ oder ‚Bischofsfutter‘ erhoben wurde²⁴⁵. Ähnliche Haferabgaben²⁴⁶ waren unter den Namen

²⁴⁰ Vgl. Anm. 143.

²⁴¹ Vgl. *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 13 u. 80 f., sowie *Fischer*, Aschaffenburg (wie Anm. 229), S. 75 u. 119.

²⁴² Vgl. *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 13, *Hans-Bernd Spies*, Die geschichtliche Entwicklung Schweinheims bis etwa 1325, in: Hans Brunner, Schweinheimer Bilderbogen. Ein Dorf im Wandel (Aschaffburger Studien II. Dokumentationen, Bd. 4), Aschaffenburg 1989, S. XIV-XIX, dies S. XVI f. u. XIX, sowie *Fischer*, Aschaffenburg (wie Anm. 229), S. 47 f. u. 61.

²⁴³ Vgl. *Stimming* (wie Anm. 14), S. 114 („An und für sich würde man sie gewiß als eine Abgabe, welche dem Erzbischof von der Gemeindeweide [...] seiner grundherrlichen Dörfer und Höfe zustand, deuten. Da aber das Koppelfutter [...] ausdrücklich mit den Zenten in Verbindung gebracht ist, kann es sich unmöglich um grundherrliche Einkünfte handeln; wir werden darin vielmehr eine Leistung für den Gerichtsherren zu erblicken haben.“), *Wagner* (wie Anm. 215), S. 118 (zum Futterhaferzins des eppsteinischen Lehenbuches von im Taunus gelegenen Orten: daß es sich „um eine auf der Gerichtshoheit beruhenden Leistung handelt“), *Wobner* (wie Anm. 102), S. 54 („Es muß sich, da die Orte ausdrücklich mit den Centen in Verbindung gebracht werden, hier um Leistungen an den Gerichtsherren handeln.“), sowie *Wolfgang Seidenspinner*, Stockstadt am Main. Die Entwicklung eines kurmainzischen Dorfes und ihre bestimmenden Kräfte (Mainfränkische Studien, Bd. 23), Würzburg 1979, S. 120 f. („Diese Abgabe [...] dürfte aus den erzbischöflichen Gerichtsrechten erwachsen sein.“); vgl. andererseits *Klein* (wie Anm. 97), S. 92 ff., dies S. 94 („daß das Koppelfutter anfangs eine [...] Abgabe für die Rodungserlaubnis gewesen sein kann“), sowie *Störmer*, Marktheidenfeld (wie Anm. 102), S. 40 („Wahrscheinlich ist die Koppelfutterabgabe eine Parallele zur Marschfutterabgabe in der Oberpfalz. Diese ist eine den Marken eigentümliche Heersteuer und besteht aus einer Ablieferung von Futter – meist Hafer – für Pferde.“).

²⁴⁴ Vgl. *Nickles* (wie Anm. 102), S. 194-198, bes. S. 198 („Im Koppelfutter dürfen wir demnach eine über einen geschlossenen Raum [...] verteilte Abgabe für die Waldweidenutzung sehen“), sowie *Störmer*, Miltenberg (wie Anm. 102), S. 202 („Schon die ‚Koppelfutterabgabe‘ des 13. Jahrhunderts ist als Entgelt für Weidenutzung im Rahmen der Cent anzusehen.“).

²⁴⁵ Vgl. *Stimming* (wie Anm. 14), S. 114 („Diese Abgabe [...] wurde noch im 17. Jahrhundert unter dem Namen Bischofsfutter in gleicher Weise erhoben.“), *Wobner* (wie Anm. 102), S. 54 („Diese Angaben wurden noch im 17. Jh. als Bischofsfutter erhoben“), *Fächer* (wie Anm. 202), S. 54 („der mit der Centgerichtsbarkeit in Verbindung stehende Bischofshafer“), 56 („Haferabgabe, die in Mömbris ‚hundshaber‘, in Somborn und Hörstein als ‚bischofshaber‘ oder ‚bischofsfuther‘ erhoben wurde; ihr Vorgänger hieß Koppelfutter“) u. 116, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 196, *Seidenspinner* (wie Anm. 243), S. 120 („Der Zusammenhang zwischen Koppel- und Bischofsfutter wurde bisher nicht entsprechend gewürdigt, tritt aber doch – nicht zuletzt auch wegen der Übereinstimmung von Abgabenart und -höhe – [...] klar zutage“), sowie *Spies*, Geschichte (wie Anm. 226), S. 42 („Das mit 8 Malter Hafer angesetzte ‚Bischofsfutter‘ ist die bereits in gleicher Höhe im Koppelfutterverzeichnis [...] festgesetzte Abgabe.“); Zusammenhang zwischen Koppelfutter und Bischofshafer nicht erkannt von *Klein* (wie Anm. 97), S. 92 f., *Christ*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 121 („fallen vielerorts eine Reihe weiterer Abgaben an: *Bischofsfutter*, wohl ursprünglich Forst-, später Gerichtsabgabe“). Eine Aufstellung über das 1650-

„Koppelfutter“²⁴⁷, „Koppelhafer“²⁴⁸, „Futterhafer“²⁴⁹, „Hundehafer“²⁵⁰ usw. auch in anderen Regionen des deutschen Sprachraumes bekannt.

Außer den Ortsnamen sind im Koppelfutterverzeichnis auch drei Personen aufgeführt, nämlich zwei Adlige in der Zent jenseits des Mains sowie ein weiterer in der Zent zur Eich. Zum Abschluß der Auflistung für die Zent jenseits des Mains wird die Summe der Haferabgabe – ohne die dem Herrn Reiz von Breuberg in vier²⁵¹ und die dem Herrn Groschlag von Dieburg in zwei Dörfern jeweils zustehende – mit 56 Malter angegeben²⁵²:

„Summa LVI maltra auene preter villas IIII, quas accipit dominus Reizo de Bruberg, et preter duas, quas accipit dominus Grasloch de Dyepurch.“

Als erster des Geschlechtes Groschlag von Dieburg ist für 1236-1254 ein „Rudolfus dictus Grawesloc“ belegt²⁵³, dessen gleichnamiger, für 1242-1270 nachweisbarer Sohn, „Rudolfus dictus Graslock junior de Dieburch“, 1269/70 Vizedom in Aschaffenburg²⁵⁴, also der den Erzbischof von Mainz dort als Landesherr vertre-

1655 gelieferte Bischofsfutter – z. B. für Obernau eine Abgabe von 8 Malter, doch in den genannten Jahren jeweils weniger geleistet –: Staatsarchiv Würzburg, Rentamt Aschaffenburg, 4.

²⁴⁶ Vgl. *Nickles* (wie Anm. 102), S. 195.

²⁴⁷ Vgl. Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, hrsg. v. d. Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bd. 7: Kanzlei bis Krönung, bearb. v. Günther Dickel u. Heino Speer, Weimar 1974-1983, Sp. 1297 f.: jährliche Haferabgabe für die Pferde des Bischofs von Brixen.

²⁴⁸ Vgl. ebd., Sp. 1298: Haferabgabe zum Unterhalt herrschaftlicher Jagdhunde im Rheinland und in Westfalen.

²⁴⁹ Vgl. Weisthum der Gesetze, Ordnungen und Vorschriften, welche in die Nassauische Teutsche Länder, Ottoischer Linie, von den ältesten Zeitr bis hierhin ergangen sind, Tl. 2, Hadamar 1803, S. 86: „Der Futterhafer ist [...] eine beständige jährliche Abgabe, welche nicht auf den Aeckern und Wiesen, sondern auf den Pferden, bey denjenigen aber, welche deren keine halten, auf den Feuerstätten haftet.“ Vgl. außerdem *Ludwig Mund*, Die Siegerländer Landgemeinde und ihre Bewohner bis zum Ende der oranischen Herrschaft im Jahre 1806, Hildesheim 1911, S. 193: „Die letzte endlich dieser [...] Abgaben, der in Früchten und hernach auch in Geld gezahlte Hafer, war vermutlich an die Stelle der früher den Ortschaften obliegenden Verpflichtung, die Rosse des umherziehenden Grafen und seines Gefolges zu unterhalten, getreten. Auch er wurde dann in einer fixierten Höhe ständig und ist als Futterhafer bis zum Ende der oranischen Zeit zur Erhebung gelangt.“

²⁵⁰ Vgl. Weisthum (wie Anm. 249), S. 136: „Hundehafer fällt vom Rauch, wo ein Rauch gehalten wird, da muß 1 Meste gegeben werden.“

²⁵¹ Dazu zählten wahrscheinlich zumindest der Neustädter Hof bei Eisenbach, Eisenbach selbst (heute: Obernburg-Eisenbach) und der vor 1400 wüst gewordene Ort – vgl. *Wobner* (wie Anm. 102), S. 29 – Biebigheim bei Wenigumstadt; vgl. *Becher* (wie Anm. 229), S. 112: „Vielleicht dem bedeutendsten adligen Besitz im südlichen Bachgau begegnen wir in den Händen der Herren v. Breuberg. Er erstreckte sich auf Güter in Wenigumstadt, Ringenheim, Pflaumheim, Gr. Ostheim und Gr. Wallstadt, in Mömlingen, Neustatt (Neustädter Hof) und Eisenbach, wobei mindestens in den letztgenannten drei Orten auch die Niedergerichtsbarkeit, die Vogtei, hinzukam. [...] Darüber hinaus stand nach dem Mainzer Koppelfutterverzeichnis vom Ende des 13. Jhdts. neben Gr. Wallstadt, Niedernberg, Ringenheim, Wenigumstadt, Mömlingen und Mosbach, wo der Erzbischof diese Abgabe erhielt, diese in 6 – leider nicht genannten – Orten den Herren v. Breuberg und den Groschlag v. Dieburg [...] zu. Damit dürfen wir für Neustatt, Eisenbach und B i e b i g h e i m dieses Recht unbedenklich für die Breuberger in Anspruch nehmen, in Pflaumheim vielleicht zur Hälfte.“

²⁵² S. Text der Edition oben S. 82 f. bzw. Abb. S. 80.

²⁵³ Vgl. *Walther Möller*, Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter, [Bd. 1], Darmstadt 1922, S. 107 u. Taf. XXXVIII.

²⁵⁴ Vgl. Regesta (wie Anm. 68), S. 376, XXXVI, Nr. 228, *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 107 u. – dort allerdings im Gegensatz zum Text die quellenmäßig belegte Zeit erst mit 1243 beginnend ange-

tende höchste Beamte²⁵⁵, war. Die Familie erlosch im Mannesstamm am 25. Mai 1799²⁵⁶. Da im Koppelfutterverzeichnis kein Vorname genannt ist, hilft die Nennung dieses Adelsgeschlechtes hinsichtlich der Datierung nicht weiter. Nur wesentlich besser sieht es unter diesem Gesichtspunkt mit der im gleichen Zusammenhang genannten Familie Reiz von Breuberg aus: Unter diesem Namen ist das Geschlecht, zuvor Reiz von Lützelbach, erstmals 1222 mit dem bis 1239 nachweisbaren, spätestens 1242 gestorbenen Konrad I. belegt; es erlosch im Mannesstamm nach dem 27. September 1323 mit Arrosius von Breuberg, allerdings hatte dessen nur bis 1305 quellenmäßig faßbarer Bruder Gerlach als letzter den Namen Reiz von Breuberg geführt, wohingegen sich Gerlachs vor dem 19. April 1323 verstorbener Sohn Eberhard III. lediglich von Breuberg nannte²⁵⁷.

In der Aufstellung für die Zent zur Eich wird gegen Ende die Angabe der Koppelfutterabgabe in Fechenbach, Dorfprozelten, Neuenbuch, Breitenbrunn sowie in den jeweils westlich des Faulbaches gelegenen Teilen von Faulbach und Altenbuch²⁵⁸ mit der Bemerkung eingeleitet²⁵⁹:

„Istam autem accipit Pincerna de Clingenburch“.

Schenk von Klingenberg nannte sich erstmals im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts (1183/84)²⁶⁰ ein Mitglied des Adelsgeschlechtes von Schüpf bzw. Colbo²⁶¹,

geben – Taf. XXXVIII, sowie *Alfred F. Wolfert*, Aschaffener Wappenbuch (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 20), Aschaffenburg 1983, S. 137.

²⁵⁵ Zum Amt des für Aschaffenburg erstmals 1122 belegten Vizedoms vgl. *Cbrist*, Aschaffenburg (wie Anm. 102), S. 62-66, *Fischer*, Aschaffenburg (wie Anm. 229), S. 149 f., sowie *Cbrist*, Erzstift (wie Anm. 229), S. 46-50.

²⁵⁶ Vgl. *Ernst Heinrich Kneschke*, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon, Bd. 4, Leipzig 1930, S. 55, sowie *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), Taf. XXXVIII.

²⁵⁷ Vgl. *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 72 f., *Elisabeth Kleberger*, Territorialgeschichte des hinteren Odenwalds. (Grafschaft Erbach, Herrschaft Breuberg, Herrschaft Fränkisch-Crumbach) (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 19), Darmstadt 1958, S. 78 f. u. 87 f., *Becher* (wie Anm. 229), S. 116, sowie Stammtafeln (wie Anm. 78), Taf. 158.

²⁵⁸ Die Aufzählung der Orte unvollständig und ungenau – lediglich fünf statt sechs, keine Erwähnung des Faulbaches als Grenze – bei *Gudrun Berninger*, Geschichte der Clingenburg und ihrer Herren, in: Friedrich Berninger (Schriftl.), Chronik der Stadt Klingenberg am Main, Bd. 1, Klingenberg 1994, S. 55-155, dies S. 65 f. („aus den Gemeinden Fechenbach, Dorfprozelten, Altenbuch, Neuenbuch und Breitenbrunn“), richtig hingegen *Störmer*, Marktheidenfeld (wie Anm. 102), S. 40 f., sowie *ders.*, Miltenberg (wie Anm. 102), S. 89.

²⁵⁹ S. Text der Edition oben S. 81 bzw. Abb. S. 80.

²⁶⁰ Vgl. *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 42 f. (1183, in Anmerkung S. 42 präzisierend: „Ende des Jahres 1183 oder Anfang 1184“), *ders.*, Urkundliche Geschichte der Edelherren von Bickenbach, in: AHG (wie Anm. 11) N. F. 16 (1930), S. 87-130 u. 337-410, dies S. 398 (1183, in der dazugehörigen Anmerkung wie vorstehend präzisierend 1183/84), *Nickles* (wie Anm. 102), S. 31 f. (1183/84), sowie *Störmer*, Miltenberg (wie Anm. 102), S. 52 (1183/84); andere, jedoch unrichtige Jahresangaben bei *Berninger* (wie Anm. 258) S. 61 (1177, mit völlig abwegiger Begründung), sowie Stammtafeln (wie Anm. 78), Taf. 137 (1163, Druckfehler?).

²⁶¹ Zu diesem Namen und dem redenden Wappen des Geschlechtes vgl. *[Johann Conrad] Dahl*, Geschichte und Beschreibung [in den Fortsetzungen: Topographie] der alten Herrschaft Klingenberg am Main [in den Fortsetzungen: Mainel], in: Die geöffneten Archive für die Geschichte des Königreichs Baiern. Eine Zeitschrift in zwanglosen Heften 2 (1822/23), Heft 4, S. 348-376, Heft 5, S. 1-35 u. Heft 6, S. 97-140, dies S. 349 f., sowie *Wolfert* (wie Anm. 254), S. 214 u. Taf. 70. Den Zusammenhang zwischen Namen und redendem Wappen fälschlicherweise umkehrend *Berninger* (wie Anm. 258), S. 64

nämlich der 1152-1185 belegte Konrad Colbo²⁶². Gut sechs Jahrzehnte später²⁶³, in denen auch von seinen Nachkommen die Amtsbezeichnung Schenk von Klingenburg²⁶⁴ geführt wurde, heiratete der 1244-1250 nachweisbare Konrad Schenk von Klingenburg, sein Urenkel, Guda von Falkenstein, die um 1255 als kinderlose Witwe mit Konrad von Bickenbach eine zweite Ehe einging²⁶⁵. Bei der Söhne kommen in den Quellen sowohl als Herren von Bickenbach wie auch als Herren von Klingenburg vor²⁶⁶. Wohingegen Walter, der bis 1267 nachweisbare Bruder des Konrad Schenk von Klingenburg²⁶⁷, sowie seine Söhne Konrad und Walter, letztere zuletzt 1275, sich ebenfalls Schenk von Klingenburg – der ältere Walter aber auch Schenk von Klingenburg und Prozelten bzw. nur Schenk von Prozelten – nannten²⁶⁸. Während die beiden Brüder sich ab 1278 jeweils als Schenk von Reicheneck bezeichneten²⁶⁹, führte ihr älterer, bis 1281 nachweisbarer Bruder Ulrich die Bezeichnung Schenk von Klingenburg weiter²⁷⁰.

Wichtiger als diese in der Frage der zeitlichen Einordnung des Koppelfutterverzeichnisses letztendlich nur wenig weiterführende Tatsache ist eine andere: Als Empfänger der Haferabgabe in den erwähnten sechs Orten ist in dieser Quelle zwar der Schenk von Klingenberg genannt, aber die Summe der Zent zur Eich umfaßt – im Gegensatz zu jener der Zent jenseits des Mains, die nicht die der dort als weitere Empfänger aufgeführten beiden Adligen beinhaltet –

(„Das Familien-Wappen zeigt auf blauem Grund fünf silberne Schippen oder oder Kolben. Von diesem Wappen leiten sich die Beinamen *Colbo* und *de Schippbe* ab.“); vgl. hingegen *Wolfert*, S. 34 u. 58: „Gern wählte man auch ein Bild, das eine Anspielung auf den Namen des Trägers enthielt; so entstanden ‚redende Wappen‘, z. B. das der Grafen von Henneberg. [...] In Gold auf grünem Dreieck eine schwarze Henne (Henneberg)“.

²⁶² Vgl. *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 42 f., *Berninger* (wie Anm. 258), S. 66 f. u. 142, sowie Stammtafeln (wie Anm. 78), Taf. 137; vgl. auch *Nickles* (wie Anm. 102), S. 32.

²⁶³ Die Daten zu den verschiedenen Mitgliedern dieses Geschlechtes sind nicht in jedem Fall zweifelsfrei geklärt; vgl. die Angaben bei *Dahl* (wie Anm. 261), S. 352-355, *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 42 u. 44, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 31-36, sowie die Stammtafeln bei *Möller*, Stamm-Tafeln, S. 43, *Berninger* (wie Anm. 258), S. 149 f., u. Stammtafeln (wie Anm. 78), Taf. 138.

²⁶⁴ Zum Hofschenenamt der Familie Schüpf vgl. *Nickles* (wie Anm. 102), S. 32 f.

²⁶⁵ Vgl. *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 43 f., *ders.* Geschichte (wie Anm. 260), S. 100, sowie Stammtafeln (wie Anm. 78), Taf. 138 u. 156.

²⁶⁶ Vgl. *Dahl* (wie Anm. 261), S. 355, *Möller*, Geschichte (wie Anm. 260), S. 113, sowie *Nickles* (wie Anm. 102), S. 44.

²⁶⁷ Vgl. *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 43, *Störmer*, Markttheidenfeld (wie Anm. 102), S. 42, *Nickles* (wie Anm. 102), S. 38 f., sowie Stammtafeln (wie Anm. 78), Taf. 138.

²⁶⁸ Vgl. *Dahl* (wie Anm. 261), S. 355 u. 357, *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 43 f., Stammtafeln (wie Anm. 78), Taf. 138, sowie insbesondere die Einzelbelege bei *Carl Heinrich Ritter von Lang* (Hrsg.), *Regesta sive Rerum Boicarum Autographa ad annum usque MCCC. e Regni Scrinii fideliter in Summas contracta juxtaque genuinam terrae stirpisque diversitatem in Bavarica, Alemanica et Franco-nica synchronistice disposita*, München 1825, S. 30 (6. Mai 1253: „Walthero Pincernae de Chlingenburch“), 34 (28. Juli 1253: „Waltherus, Dei gracia Pincerna dictus de Chlingenburch“), 151 (3. Juni 1260: „Waltherus Pincerna, dictus de Clingenburch et de Bratshelden“), S. 163 (2. Januar 1261: „Waltherus, Pincerna de Bratshelden“), 285 (27. April 1267: „Waltherus, Pincerna de Clingenburch“) u. 451 (18. Februar 1275: „Conradus et Waltherus Pincernae de Clingenburch“). Bei *Störmer*, Markttheidenfeld (wie Anm. 102), S. 42, sowie *Wobner* (wie Anm. 102), S. 49, nicht vorstehenden Beleg von 1260, sondern den nächsten als erstes Beispiel der Bezeichnung Walters als Schenk von Klingenberg und Prozelten angeführt und demnach für die Doppelbezeichnung fälschlicherweise jeweils das Jahr 1261 angegeben.

²⁶⁹ Vgl. *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 43 f., sowie Stammtafeln (wie Anm. 78), Taf. 138.

²⁷⁰ Vgl. *Möller*, Stamm-Tafeln (wie Anm. 253), S. 43 f., sowie *Berninger* (wie Anm. 258), S. 78 u. 150.

auch die diesem zu entrichtende Menge. Das deutet darauf hin, daß Mainz, aus welchem Grund auch immer, wieder die zuvor vom Schenken von Klingenberg eingezogene Haferabgabe erhielt²⁷¹. Demnach deutet dessen Erwähnung darauf hin, daß an dieser Stelle offensichtlich aus Versehen eine Angabe über einen älteren Rechtszustand zumindest ansatzweise in die überlieferte Fassung des Koppelfutterverzeichnisses aufgenommen wurde.

Mithin hilft für die Datierung zunächst nur die Tatsache weiter, daß die Zent jenseits des Mains erst in das Verzeichnis aufgenommen worden sein kann, nachdem Erzbischof Werner von Mainz am 29. Juni 1278 Reinhard I. von Hanau (gest. 1281)²⁷² dessen Rechte an der Grafschaft Bachgau²⁷³ abgekauft hatte²⁷⁴. König Rudolf I. (1218-1291)²⁷⁵ zog dieses Gebiet allerdings 1284 nach dem Tod Erzbischof Werners ein²⁷⁶, König Adolf (um 1250-1308)²⁷⁷ versprach 1292 die Rückgabe²⁷⁸, doch König Albrecht I. (1255-1308)²⁷⁹ zog es 1300 erneut ein²⁸⁰;

²⁷¹ Vgl. hinsichtlich der Koppelfutterabgabe in diesem Bereich *Störmer*, Marktheidenfeld (wie Anm. 102), S. 40 f.: Der Schenk von Klingenberg erhält diese Abgabe in sechs Orten. „Bezeichnenderweise sind dabei die beiden Burgorte der Schenken Klingenberg und Stadtprozellen nicht genannt, was sicherlich mit der mittelalterlichen Burgverfassung zusammenhängt. In den übrigen Orten der Cent empfängt Kurmainz diese Abgabe. Selbst die klingenbergischen Orte Röllbach, Erlenbach, Schmachtenberg und Heubach zahlen ihr Koppelfutter an Mainz.“ Vgl. auch *ders.*, Miltenberg (wie Anm. 102), S. 53: „Ausnahmen bilden [...]. In diesen Orten empfängt der Schenk von Klingenberg (-Prozellen) die sog. Koppelfutterabgabe. Da selbst die klingenbergischen Orte ihre Abgabe an Mainz und nicht an die Schenken zahlen, wird man begründet annehmen dürfen, daß die Verfestigung der Reichslandpolitik lediglich im Prozeltener Raum intensiver gelungen ist“.

²⁷² Zu diesem, der von 1243 bis zu seinem Tod die Herrschaft Hanau regierte, vgl. *Ernst J. Zimmermann*, Hanau Stadt und Land. Kulturgeschichte und Chronik einer fränkisch-wetterauischen Stadt und ehemal. Grafschaft. Mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Hanau ²1919, S. 86 ff.

²⁷³ Vgl. *Hoch* (wie Anm. 229), S. 88: „Nun, da die comitia Bachgau 1278 in den Verband des kurmainzischen Territoriums um Aschaffenburg eingegliedert wurde, wird verständlich, warum hier die Bezeichnung comitia bald wieder in Vergessenheit gerät. Als ‚Centa trans Mogum‘ wird sie zu einem Verwaltungsbezirk des oberen Erzstiftes“.

²⁷⁴ Druck der nicht mit Ausstellungsort versehenen Urkunde Reinhards I. von Hanau vom 29. Juni 1278: *Heinrich Reimer*, Hessisches Urkundenbuch, Abt. 2: Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Hanau und der ehemaligen Provinz Hanau, Bd. 1: 767-1300 (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven, Bd. 48), Leipzig 1891, Nr. 560, S. 400 f. Vgl. dazu auch *Goswin von der Kopp*, Erzbischof Werner von Mainz. Ein Beitrag zur deutschen Reichsgeschichte des 13. Jahrhunderts, Göttingen 1872, S. 122, sowie *Emilie Fenner*, Die Erwerbspolitik des Erzbistums Mainz von der Mitte des 13. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Marburg 1915, S. 33 f.

²⁷⁵ Zu diesem, von 1273 bis zu seinem Tod römisch-deutscher König, vgl. *Richard Reifenscheid*, König Rudolf I. (1273-1291), in: Gerhard Hartmann u. Karl Rudolf Schnith (Hrsg.), Die Kaiser. 1200 Jahre europäische Geschichte, Graz / Köln / Wien 1996, S. 364-375, sowie *Thomas Zotz*, Rudolf von Habsburg (1273-1291), in: Bernd Schneidmüller u. Stefan Weinfurter (Hrsg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519), Darmstadt 2003, S. 340-359 u. 587-588.

²⁷⁶ Vgl. *Fenner* (wie Anm. 274), S. 40.

²⁷⁷ Zu diesem, von 1292 bis zu seinem Tod römisch-deutscher König, vgl. *Gerhard Hartmann*, König Adolf von Nassau, in: *ders.* u. Schnith (wie Anm. 275), S. 376-382, sowie *Christine Reinle*, Adolf von Nassau (1292-1298), in: Schneidmüller u. Weinfurter (wie Anm. 275), S. 360-371 u. 588-589.

²⁷⁸ Vgl. *Fenner* (wie Anm. 274), S. 48.

²⁷⁹ Zu diesem, Sohn König Rudolfs I., von 1298 bis zu seiner Ermordung römisch-deutscher König, vgl. *Richard Reifenscheid*, König Albrecht I., in: Hartmann u. Schnith (wie Anm. 275), S. 383-391, sowie *Christine Reinle*, Albrecht I. (1298-1308), in: Schneidmüller u. Weinfurter (wie Anm. 275), S. 372-380 u. 589-590.

²⁸⁰ Vgl. *Fenner* (wie Anm. 274), S. 60 f.

erst durch König Heinrich VII. (1274/75-1313)²⁸¹ erhielt das Erzstift den Bachgau 1308 dauerhaft übertragen²⁸². Von den sich daraus ergebenden Zeitabschnitten 1278-1284, 1292-1300 und ab 1308 scheiden die beiden letzten aufgrund des Charakters der Schrift aus²⁸³, so daß lediglich der erste in Frage kommt.

Diese zeitliche Einordnung wird auch durch zwei auf die Entwicklung der Schrift zurückgehende Tatsachen unterstrichen: Da der Schreiber „Seltruphe“²⁸⁴ anstelle von ‚Selcruphe‘ ins Koppelfutterverzeichnis eintrug, er also offensichtlich die Buchstaben c und t nicht auseinanderhalten konnte, spricht das für eine von einem jüngeren und damit moderneren Schreiber, als er selbst war, stammenden Vorlage aus dem späteren 13. Jahrhundert, wo die Unterscheidung zwischen beiden Buchstaben schwierig bis unmöglich wurde²⁸⁵. In diesem Zusammenhang läßt sich außerdem annehmen, daß der Schreiber der überlieferten Handschrift des Koppelfutterverzeichnisses bei „Smathenberg“ nicht die Buchstaben t und h vertauschte, sondern daß in der Vorlage möglicherweise ‚Smachenberg‘ stand und er in diesem Fall c für t hielt. Auch der Schreiber selbst gebrauchte diese beiden Buchstaben manchmal in einer Art, die eine Unterscheidung recht erschwerte²⁸⁶.

Aufgrund des Dargelegten läßt sich zusammenfassend sagen, daß das Koppelfutterverzeichnis in der Tat nicht um 1250 entstand, sondern, wie bereits vor einigen Jahrzehnten vorgeschlagen wurde²⁸⁷, zeitlich in die Jahre um 1280 einzuordnen ist.

²⁸¹ Zu diesem, seit 1308 römisch-deutscher König und ab 1312 bis zu seinem Tod Kaiser, vgl. *Gerhard Hartmann*, Kaiser Heinrich VII., in: ders. u. Schnith (wie Anm. 275), S. 392-398, sowie *Peter Thorau*, Heinrich VII. (1308-1313), in: Schneidmüller u. Weinfurter (wie Anm. 275), S. 381-392 u. 591.

²⁸² Vgl. *Fenner* (wie Anm. 274), S. 68 f.

²⁸³ Vgl. auch *Stimming* (wie Anm. 14), S. 156.

²⁸⁴ Vgl. Anm. 217

²⁸⁵ Vgl. *Heinemeyer*, Studien (wie Anm. 96), Taf. 8/9, sowie das Zitat in Anm. 217.

²⁸⁶ Vgl. z. B. „Ristenhusen“, „Rolebach“ und „Smathenberg“ (S. 76) bzw. „Stochsthath“ (S. 80).

²⁸⁷ Vgl. *Stimming* (wie Anm. 14), S. 157, sowie *Hoch* (wie Anm. 229), S. 86.

Die Aschaffenburg-Besuche des preußischen Ministers Carl August Freiherr von Hardenberg (1792-1795)

von Hans-Bernd Spies

Unter jenen Menschen, die im Laufe der Frühen Neuzeit Aschaffenburg besuchten und von denen Aufzeichnungen darüber bekannt sind, gab es welche, die lediglich kurze Bemerkungen über die Stadt machten, aber auch solche, die ausführlichere Beschreibungen von ihr oder doch zumindest von Schloß Johannisburg lieferten¹. Ein besonderer Fall unter den Aschaffenburg-Besuchern war der damalige preußische Minister und Verwalter der Fürstentümer Ansbach und Bayreuth, Carl August Freiherr von Hardenberg (1750-1822)² – später (1810-1822) preußischer Staatskanzler und in den Fürstenstand erhoben (1814) –, der in den Jahren 1792-1795 mehrmals in die kurfürstliche Residenzstadt³ am Main kam.

Hardenberg war Ende August 1790 aufgrund preußischer Empfehlung als Minister in den Dienst des Landesherrn der genannten Fürstentümer, des kinderlosen Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander (1736-1806)⁴, getreten und wurde

¹ Zu entsprechenden Reiseberichten vgl. *Hans-Bernd Spies*, Der schwedische Orientalist Jacob Jonas Björnsthål in Aschaffenburg (1774), in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 2 (1987-1989), S. 211-218, *ders.*, Schloß Johannisburg in Aschaffenburg – Eindrücke, Vergleiche und Fehlinformationen in Reiseberichten vom späten 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 53 (2001), S. 30-59, *ders.*, Reise des Kronprinzen Władysław von Polen durch das Maintal von Wertheim nach Aschaffenburg, in: MSSA 7 (2002-2004), S. 7-17, *ders.*, Aschaffenburg im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, beschrieben in fünf 1783-1801 veröffentlichten Reiseberichten. Bemerkungen von Johann Matthäus Hassencamp, Johann Kaspar Riesbeck, Philipp Wilhelm Gercken, Christian Friedrich Gottlieb Thon und Carl Gottlob Küttner, in: *ders.*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (MSSA, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 30-51, sowie *ders.*, Der Besuch des Herzogs Carl Eugen von Württemberg in Aschaffenburg (1785), in: MSSA 7 (2002-2004), S. 300-305.

² Zu diesem vgl. *Hans Hausserr* u. *Walter Bußmann*, Carl August Fürst (preuß. Fürst 3. 6. 1814) von Hardenberg, preuß. Staatskanzler, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 7, Berlin 1966, S. 658-663, *Peter Gerrit Thielen*, Karl August von Hardenberg 1750-1822. Eine Biographie, Köln / Berlin 1967, *Andrea Hofmeister*, Karl August Fürst Hardenberg, Staatsmann, in: Deutsche Biographische Enzyklopädie, Bd. 4, hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Darmstadt 1996, S. 382-383, sowie *Thomas Stamm-Kuhlmann*, Einleitung, in: *ders.* (Hrsg.), Hardenberg (wie Anm. 11), S. 13-76.

³ Aschaffenburg, seit dem 13. Jahrhundert Nebenresidenz der Erzbischöfe von Mainz und zumindest in den Sommermonaten häufiger Aufenthaltsort nicht nur von Erzbischof und Kurfürst Friedrich Carl Joseph, wurde am 28. Januar 1798 endgültig Sitz der mainzischen Landesregierung, wo diese bereits vom 27. Oktober 1794 bis zum 31. August 1797, abgesehen von einer mehrwöchigen Unterbrechung im Sommer 1796, gewesen war; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Aschaffenburgs Aufstieg zur mainzischen Nebenresidenz im 13. Jahrhundert, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Unterraingebietes 11/12 (1988), S. 425-436, bes. S. 431-436, sowie *ders.*, Vorläufige und endgültige Verlegung der mainzischen Landesregierung nach Miltenberg und Aschaffenburg (1792-1798), in: MSSA (wie Anm. 1) 7 (2002-2004), S. 124-136, bes. S. 128-131 u. 133-136.

⁴ Zu diesem, der 1757-1791 regierte, vgl. *Günter Schubmann*, Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Eine Bilddokumentation zur Geschichte der Hohenzollern in Franken (Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken, Bd. 90. Festschrift des Historischen Vereins für Mittelfranken zur Feier seines einhundertundfünfzigjährigen Bestehens 1830-1980), Ansbach 1980, S. 251-263, sowie *Arno Störkel*, Christian Friedrich Carl Alexander. Der letzte Markgraf von Ansbach-Bayreuth (Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte, Bd. 4), Ansbach 1995.

im folgenden Jahr auch zum preußischen Staats- und Kriegsminister ernannt⁵. Der Markgraf erteilte ihm am 9. Juni 1791 von Ostende aus Vollmacht zur Ausübung der landesherrlichen und gesetzgebenden Gewalt⁶ und trat mit seiner Abdankung knapp ein halbes Jahr später (2. Dezember) seinen Herrschaftsreich, zu dem auch die Grafschaft Sayn-Altenkirchen auf dem Westerwald gehörte⁷, gegen eine Rente an Preußen ab⁸, worauf Hardenberg vom 28. Januar bis zum 2. Februar 1792 in Bayreuth, Erlangen und Ansbach die Besitzergreifung namens der preußischen Krone vollzog⁹.

⁵ Vgl. *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 119 f. (Entwurf zu einer Autobiographie 1766-1797) u. 199-204 (Tagebucheintragungen vom 29. April, 1., 2., 14., 15., 16 u. 25. Mai, 14., 28. u. 30. Juni, 12., 22., 26. u. 27. Juli sowie 10. August 1790), *Thielen* (wie Anm. 2), S. 56, 62 u. 391, *Störkel* (wie Anm. 4), S. 241 u. 253, sowie *Stamm-Kuhlmann*, Einleitung (wie Anm. 2), S. 31 f. Hardenberg nahm am 28. August 1790 erstmals an einer Kabinettsitzung in Ansbach teil, erhielt drei Tage später seine von jenem Tag stammende Ernennung zum Minister und wurde vom Markgrafen am 2. September in den Rat eingeführt; vgl. *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg, S. 205 f. („28 Retourné le soir à Anspach [...] Premier Conseil de Cabinet du Marggrave où j'ai assisté. [...] 31 Reçu ma Patente comme Ministre, datée du 28. [...] 2 Introduction au conseil par le Marggrave“). Nachdem er wahrscheinlich am 24. Februar 1791 – der entsprechende Eintrag steht am Rand zwischen dem 23. und dem 25. Februar – mit dem Markgrafen über seine Stellung im Ministerium gesprochen hatte, nahm Hardenberg bei der Sitzung am 7. März den ersten Platz ein; vgl. ebd., S. 213 f.: „Discours avec le Marggr[ave] touch[an]t mon Rang dans le Ministère. [...] 7 Pris la 1ère place dans le Ministère.“ Zu seiner Ernennung zum preußischen Minister durch König Friedrich Wilhelm II. – zu diesem vgl. Anm. 22 – vgl. die Tagebucheintragungen vom 23. Mai und 27. Juni 1791, ebd., S. 217 („23 [...] Connu que le Roi m'avoit nommé Ministre.“) bzw. S. 219 („27 Audience du Roi. Introduction le matin au Conseil d'État.“), sowie *Thielen* (wie Anm. 2), S. 62.

⁶ Vgl. *Thielen* (wie Anm. 2), S. 62, *Schubmann* (wie Anm. 4), S. 329 u. 586, sowie *Störkel* (wie Anm. 4), S. 245 u. 255.

⁷ Vgl. dazu *Hellmuth Gensicke*, Landesgeschichte des Westerwaldes (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Bd. 13), Wiesbaden ²1987, S. 339-343, *Hans-Bernd Spies*, Wirtschaftliche Aspekte beim Übergang von Sayn-Altenkirchen an Nassau-Usingen, in: Westfälische Forschungen. Mitteilungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe 25 (1973), S. 221-223, *ders.*, Nassau und das Ende des Sayner Erbfolgestreits (1802), in: Nassauische Annalen. Jahrbuch des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung 87 (1976), S. 156-161, *ders.*, Eisenstein-Holzkohle-Handel zwischen Sayn-Altenkirchen und Wittgenstein-Wittgenstein um 1800, in: Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimatvereins 54 (1977), S. 43-45, sowie *ders.*, Bergrat Cramers Gedanken über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Grafschaft Sayn-Altenkirchen und dem Herzogtum Westfalen (1785), in: Beiträge zur Wirtschafts-, Sozial- und Zeitgeschichte des Kreises Altenkirchen III (Betrifft: Heimat, Heft 8), Altenkirchen 1989, S. 11-20.

⁸ Vgl. *Schubmann* (wie Anm. 4), S. 261, *Störkel* (wie Anm. 4), S. 257 u. 269, sowie *Rudolf Endres*, Staat und Gesellschaft. Zweiter Teil: 1500-1800, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, begr. v. Max Spindler, hrsg. v. Andreas Kraus, Bd. 3, Teilbd. 1: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München ³1997, S. 702-782, dies S. 772; Abbildung des offiziellen Druckes des in Bordeaux am 2. Dezember 1791 vollzogenen Abdankungspatentes: *Schubmann*, S. 305. Die Rente betrug jährlich 300000 Gulden, davon 33510 Gulden und 51½ Kreuzer für Sayn-Altenkirchen; vgl. *Spies*, Nassau (wie Anm. 6), S. 156 f. u. 160. Die Abtretung seiner Territorien hatte der Markgraf am 16. Januar 1791 durch einen Geheimvertrag mit Preußen geregelt; vgl. *Schubmann*, S. 260, *Störkel*, S. 243 u. 254, sowie *Endres*, S. 772. Von diesem Abtretungsvertrag erfuhr Hardenberg erst am 10. Mai 1791; vgl. *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 216: „10 [...] Aprê[s]d[iner] le Marggr[ave] me montra la Convention [concernant] la Cession.“

⁹ Vgl. *Thielen* (wie Anm. 2), S. 63 u. 376, *Schubmann* (wie Anm. 4), S. 261 u. 590 (Abbildung des offiziellen Druckes des am 5. Januar 1792 in Berlin vollzogenen preußischen Besitzergreifungspatentes), *Endres* (wie Anm. 8), S. 773, sowie *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 228 f. („26 Parti à 11 h[eu]res] de Hof et arriv[é] à 5 à Bareith [...]. 27 – Conférences et préparatifs pour demain [...]. 28 Prise de Possession et Préstation du Serment de fidélité au Roi. [...] 30 À Erlang. Parti à 6½ du matin, arriv[é] à 3 h[eu]res]. [...] 31 Prise de Possession et Serment à Erlang – Parti à midi – Arriv[é] à Ansbach à 6 h[eu]res] du soir – Durch die Bürger zu Pferd eingeholt, grandes démonstrations] de joye. 1 Febr[uar]. Conférence et préparatifs. 2 Prise de Possession et serment – Diné de 25 pers[onnes] chez moi – Comédie: Appl[audissement] et Vivat – Bal en Domino de 8-900 pers[onnes] au Châtea[u].“). In

Als preußischer Minister wurde Hardenberg mit Aufgaben betraut, die über seine Regententätigkeit in den fränkischen Fürstentümer hinausgingen¹⁰. Entsprechend hatte er verschiedene Reisen zu unternehmen, die ihn auch mehrmals nach Aschaffenburg führten und die er in seinen Tagebüchern¹¹ vermerkte. Erstmals – allerdings war er gut zwei Jahre zuvor schon einmal durch Aschaffenburg gekommen, ohne sich dort aufzuhalten¹² – traf er, nachdem er Ansbach am späten Vorabend verlassen hatte und auch nachts durchgefahren war, bei schlechtem Wetter am Abend des 11. September 1792 in Aschaffenburg ein, wo er übernachtete, sich anschließend über Hanau zunächst nach Frankfurt am Main („10 Parti le soir à 11 h[eu]res de Ansbach [...] – Courru la nuit. [...] 11 Tems affreux – Arrivé le soir à 7 h[eu]res à Aschaffembourg [...] 12 Arrivé par Hanau à Francfort à 3^{1/2} après dîner“) und dann am 15. September nach Norddeutschland begab¹⁴; am 27. Oktober kehrte er nach Ansbach zurück¹⁵. Von dort schrieb er am nächsten Tag dem ansbachischen Kreisgesandten Friedrich Julius Heinrich Graf von Soden (1754-1831)¹⁶, was er eine Woche nach der gegenüber der französischen Rheinarmee erfolgten Kapitulation von Mainz¹⁷ hinsichtlich der möglichen zukünftigen Stellung des dortigen Erzbischofs erfahren hatte¹⁸:

der Grafschaft Sayn-Altenkirchen hatte die preußische Besitzergreifung bereits am 5. Januar 1792 stattgefunden; vgl. *Gensicke* (wie Anm. 7), S. 344.

¹⁰ Vgl. *Thielen* (wie Anm. 2), S. 66-70; Hardenberg war am 19. Januar 1792 zum Kabinettsminister ernannt worden und wurde schließlich am 11. November 1794 als Minister für die Fürstentümer Ansbach und Bayreuth dem König unmittelbar unterstellt, so daß das Kabinettsministerium ihm nicht mehr vorgesetzt war; vgl. ebd., S. 62 f., 71 u. 392 f.

¹¹ Druck: *Thomas Stamm-Kuhlmann* (Hrsg.), Karl August von Hardenberg 1750-1822. Tagebücher und autobiographische Aufzeichnungen (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, Bd. 59), München 2000, S. 79-1020.

¹² Nachdem er Ansbach kurz nach seinem Dienstantritt verlassen hatte, kam Hardenberg auf der Durchreise nach Frankfurt am Main am 4. September 1790 durch Aschaffenburg; vgl. ebd., S. 206: „3 Parti à 6^{1/2} du matin – Couché à Esselbach. 4 Arrivé à Francfort à 8 heures du soir.“ Die Reise führte von Frankfurt nach Norddeutschland, und erst am 23. Oktober kehrte Hardenberg nach Ansbach zurück; vgl. ebd., S. 206 ff.

¹³ Ebd., S. 238.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 238 ff.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 240.

¹⁶ Zu diesem, zunächst Freiherr, 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben, seit 1774 ansbachischer Beamter, 1781-1791 ansbachischer zweiter bzw. ab 1787 erster Gesandter beim Fränkischen Reichskreis und 1792-1796 preußischer Kreisgesandter sowie preußischer Gesandter in Kassel, vgl. *Glustav* Groß, Julius Graf von Soden, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 34, Leipzig 1892, S. 532-537, *Carl Graf von Soden*, 97 ungedruckte Briefe des Ministers Freiherrn Carl August von Hardenberg an den Reichsgrafen Julius Heinrich von Soden 1791-1794, in: Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken 51 (1904), S. 1-44, dies S. 2-8 (autobiographische Aufzeichnungen), *Otto Friedrich Winter* (Hrsg.), Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder 1764-1815 (Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648), hrsg. v. Leo Santifaller, Bd. 3), Graz / Köln 1965, S. 30, 324 u. 330, sowie *Reinhard Müller*, (Friedrich) Julius (Heinrich) Soden (von Sassenfahrt, Sassahnfahrt), in: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, begr. v. Wilhelm Kosch, Bd. 18, hrsg. v. Hubert Herkommer u. Carl Ludwig Lang, Bern / München ³1998, Sp. 201-203.

¹⁷ Nach der Kapitulation am 21. Oktober 1792 blieb Mainz zunächst bis zum 23. Juli 1793 von französischen Truppen besetzt; vgl. *Franz Dumont*, Mayence. Das französische Mainz (1792/98-1814), in: ders., Ferdinand Scherf u. Friedrich Schütz (Hrsg.), Mainz. Die Geschichte der Stadt, Mainz ²1999, S. 319-374, dies S. 322-341. Zu den Auseinandersetzungen zwischen Frankreich nach der Revolution von 1789 und dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation vgl. zusammenfassend *Karl Otmar [Freiherr] von Aretin*, Das Alte Reich 1648-1806, Bd. 3: Das Reich und der österreichisch-preußische Dualismus (1745-1806), Stuttgart 1997, S. 371-487, 605-620 u. 634-637.

¹⁸ Hardenberg (Ansbach, 28. Oktober 1792) an Soden, Druck: *Soden* (wie Anm. 16), S. 43.

„Den Churfürsten¹⁹ will man als Erzbischof behalten und ihm 6000 fl.²⁰ Gehalt und freye Equipage²¹ geben – ein gutes *Persifflage*.“

Auf einer weiteren Reise von Ansbach nach Frankfurt – dort hatte König Friedrich Wilhelm II. von Preußen (1744-1797)²² damals sein Hauptquartier²³ – und zurück hielt sich Hardenberg weder am 15. noch am 28./29. Dezember in Aschaffenburg auf²⁴. Während er die Stadt auch im nächsten Jahr lediglich einmal auf der Fahrt von Ansbach nach Frankfurt passierte (20. Februar)²⁵ – den Rückweg nahm er über Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn und Öhringen²⁶ –, besuchte er Aschaffenburg in den beiden folgenden Jahren sogar mehrmals.

Am 5. Februar 1794 erhielt Hardenberg in Ansbach eine Eilmeldung aus Berlin mit dem vorläufigen Befehl, sich nach Aschaffenburg zu begeben („5 Estaffette de Berlin avec l'ordre provisoire d'aller à Aschaffembourg.“)²⁷, worauf er an Soden schrieb²⁸:

„Indem ich mich auf die Anlagen beziehe, melde ich Ihnen übrigens, Werthester Herr Graf, daß mein Curier noch nicht zurück ist, daß mir

¹⁹ Zu diesem vgl. Anm. 33.

²⁰ Diese 6000 Gulden entsprachen lediglich 2 % der Jahresrente, die dem Markgrafen vertragsgemäß von Preußen nach seiner Abdankung zustand – vgl. Anm. 8 –, hatten aber immerhin den Gegenwert von etwa 18000 kg Ochsen-, Kalb- oder Schweinefleisch bzw. rund 67500 kg Roggenbrot, wenn man die Aschaffener Fleisch- und Brotpreise von November 1794 heranzieht; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: MSSA (wie Anm. 1) 7 (2002-2004), S. 310-344, dies S. 313.

²¹ Vermutlich nicht in der engeren Bedeutung von „das zu einer Reise nöthige Fuhrwerk und Geräthe“ gemeint, diese Definition bei *Hans Schulz*, Deutsches Fremwörterbuch, Bd. 1, Berlin / New York (Reprint der Ausgabe Straßburg 1913), S. 179, sondern umfassender wie bei *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 8, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1734), Sp. 1453: „*Equipage* oder *Equippage*, ist aller Vorrath, welchen man zur Reise oder Führung seines Standes nöthig hat, z. E. Diener, Pferde, Carossen, Kleider, Waffen, und dergleichen mehr“.

²² Zu diesem, von 1786 bis zu seinem Tod König von Preußen, vgl. *Hans Haussberr*, Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, in: NDB (wie Anm. 2), Bd. 5, Berlin 1961, sowie *David E. Barclay*, Friedrich Wilhelm II. (1786-1797), in: Frank-Lothar Kroll (Hrsg.), Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II., München ²2001, S. 179-196 u. 331.

²³ Vgl. Hardenberg (Ansbach, 13. Dezember 1792) an Soden – Druck: *Soden* (wie Anm. 16), S. 33 -: „werde ich heute Abend selbst eine Reise zu dem Könige ins Hauptquartier machen. Mein Aufenthalt daselbst wird aber von kurzer Dauer sein.“ In Frankfurt traf Hardenberg in der Zeit vom 16. bis zum 26. Dezember mehrmals mit König Friedrich Wilhelm II. zusammen; vgl. *Stamm-Kublmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 243. Der König verließ Frankfurt am 22. März 1793; vgl. ebd., S. 246: „22 Départ du Roi à la tête des gardes avec le Q[artier] G[énéral]“.

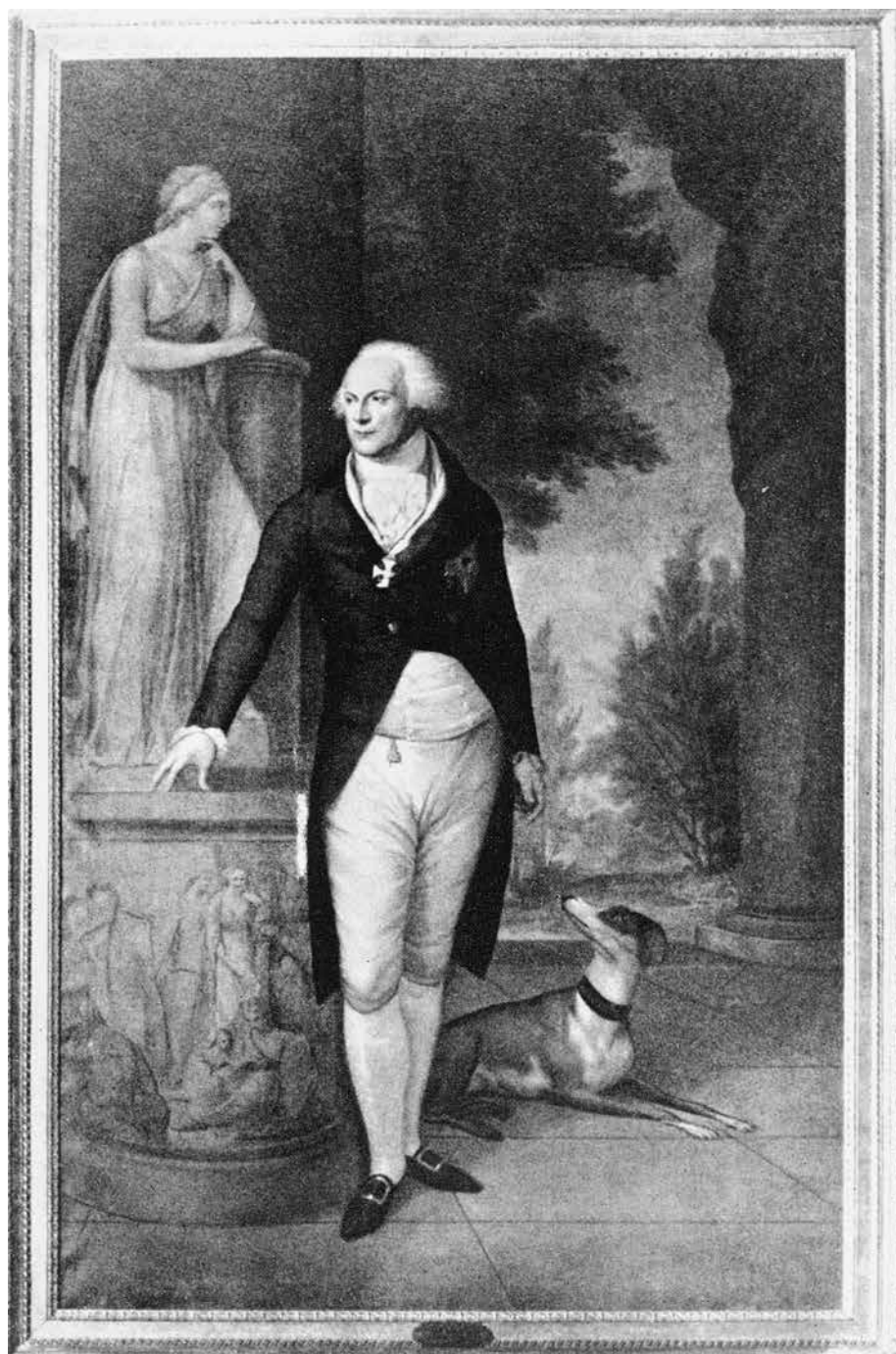
²⁴ Vgl. *Stamm-Kublmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 243: „13 [...] Parti pour F[ranc]fort – Couché à Uffenh[eim]. 14 Allé à Wurzb[urg] [...] – Voyage la nuit. 15 Arrivé à Francfort vers le soir [...] [...] 28 Parti de Francfort à 8 h[eu]res du soir. Allé la nuit. 29 Arrivé à Wurzb[urg] à 10 h[eu]res du matin [...] Reparti à 8 h[eu]res du soir. 30 Arrivé à Ansbach à 7 h[eu]res du matin.“

²⁵ Vgl. ebd., S. 245: „19 Parti pour Francfort de grand matin – Cassé la voiture à Lehrberg p. Couché à Esselbach. 20 Arrivé à Francfort le soir.“

²⁶ Vgl. ebd., S. 247.

²⁷ Ebd., S. 260.

²⁸ Hardenberg (Ansbach, 5. Februar 1794) an Soden, Druck: *Soden* (wie Anm. 16), S. 42. Hier und bei weiteren Zitaten aus Drucken in Frakturschrift J nach modernem Gebrauch als I bzw. J wiedergegeben.



Carl August Freiherr von Hardenberg, Juni/Juli 1795 in Berlin von Friedrich Georg Weitsch (1758-1828) angefertigtes Ölgemälde (Vorlage: *Thielen* – wie Anm. 2 – Taf. 7; vgl. auch ebd., S. 11).

seine nahe Ankunft aber durch die erhaltene Staffette²⁹ angekündigt und der Befehl zugekommen ist, gleich nach solcher nach Aschaffenburg zu dem Churfürsten von Mainz zu gehen, um dort die Zusammenberufung der Kreise zu betreiben. Er wird genaue Instructionen mitbringen und man bezeugt mir, daß so angenehm übrigens meine Gegenwart in Berlin seyn würde, man doch die Sache zu dringend halte, um solcher durch meine Reise dahin Aufschub zu geben.“

Sein zuvor am 25. Januar an König Friedrich Wilhelm II. und an das Ministerium abgeschickter Kurier³⁰, den Hardenberg also damals erwartete³¹ und der mit genauen Anweisungen versehen am 7. Februar zu ihm zurückkehrte³², war ihm durch die in vorstehendem Brief erwähnte Eilpost angekündigt worden. Am übernächsten Tag brach Hardenberg frühmorgens auf und traf, nachdem er erneut nachts durchgefahren war, 24 Stunden später in Aschaffenburg ein; gleich am Ankunfts- tag (10. Februar) kam er zweimal mit dem Erzbischof von Mainz, Kurfürst Friedrich Carl Joseph (1719-1802)³³, zu Gesprächen zusammen („9 Parti à 7 heures du matin pour Aschaffembourg [...] – Allé la nuit. 10 Arrivé à 7 heures du matin à Aschaffembourg – Audiences de l'Électeur. Dîné et soupé chez lui.“)³⁴. Zum folgenden Tag trug er lediglich Korrespondenzangaben, u. a. das Absenden eines Berichtes mit Eilboten nach Berlin, ein³⁵. Der 12. Februar war für Hardenberg ein erfolgreicher Tag, denn er erlangte die Zusage des Kurfürsten, in seiner Eigenschaft als Erzkanzler³⁶ eine außerordentliche Zusammenkunft der

²⁹ Vgl. dazu Zedler (wie Anm. 21), Bd. 39, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1744), Sp. 867: „**Staffetten**, Ital. *Staffetta*, Fr. *Estaffette*, Lat. *Cursus publicus extraordinarius*, ist eigentlich nichts anders, als die geschwinde Post zu Pferde, desgleichen die Briefe, welche durch einen Curier oder Post-Reuter eilfertig und geschwinde ausser der gewöhnlichen Post-Zeit fortgebracht werden.“

³⁰ Vgl. *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 260: „25 Envoyé Keil en Courier au Roi et au Ministère à 3 heures] aprèsdîner[.“ Über Keil, von Hardenberg – abgesehen von dem Zitat in Anm. 30 – nur noch einmal erwähnt, und zwar am 11. Januar 1792 ebenfalls als Bote, ist nichts bekannt; vgl. ebd., S. 228 u. 1063 f.

³¹ Vgl. auch Hardenberg (Ansbach, 6. Februar 1794) an Soden – Druck: *Soden* (wie Anm. 16), S. 42 –: „Noch bin ich wegen des Curiers in der Erwartung.“

³² An diesem Tag besuchte Soden Hardenberg; vgl. *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 260: „7 Retour du Courier Keil de Berlin – C[om]pte Soden [...] chez moi.“

³³ Zu diesem, der dem reichsfreiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte und von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Reiches, außerdem gleichzeitig Fürstbischof von Worms war, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Friedrich Carl Joseph Reichsfreiherr von Erthal, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 95-99, sowie *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., Erthal (wie Anm. 1), S. 7-16.

³⁴ *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 261.

³⁵ Vgl. ebd.: „11 Estaffette [...] à Berlin partie à minuit [...]. Rap[ort] N[uméro] 1 à Berlin.“

³⁶ Der jeweilige Erzbischof von Mainz bekleidete wie jeder Kurfürst des Reiches ein Erzamt, wobei die drei geistlichen Kurfürsten, also die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, Erzkanzler waren, und zwar für Deutschland, Italien bzw. Gallien, wobei das Erzkanzleramt für Deutschland, also das Reichserzkanzleramt, das bedeutendste war; vgl. *Adolf Laufs*, Erzämter, in: *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 1, hrsg. v. Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann, Berlin 1971, Sp. 1011-1015, zu den Ursprüngen des letzteren vgl. *Johannes Bärmann*, Zur Entstehung des Mainzer Erzkanzleramtes, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung* 75 (1958), S. 1-92.

Reichskreise einzuberufen³⁷, und meldete dies mit einem abends nach Berlin abgefertigten zweiten Bericht („12 Séconde Estaffette le soir à Berlin avec le Rap[port] N[uméro] II – que l'Él[ecteur] convoque les Cercles.“)³⁸. An Soden schrieb Hardenberg damals³⁹:

„A. [Aschaffenburg] d. 12^{ten} Febr. 1794.

Nur vorläufig und in der Eile will ich Sie benachrichtigen, Wertheimer Graf, daß der Kurfürst die Zusammenberufung der 6 Kreise beschlossen hat und daß die Schreibem an den Schwäbischen und Westphälischen Kreis heute abgehen, die andern gleich folgen werden.

Morgen umständlicher.

Tot. Tuus⁴⁰

C. A. Hardenberg.“

Auf der geplanten Versammlung der von den Kriegen des revolutionären Frankreichs hauptsächlich betroffenen Reichskreise, nämlich des Fränkischen, Schwäbischen, Bayerischen, Oberrheinischen, Kurrheinischen und Niederrheinisch-westfälischen Kreises⁴¹, sollten diese Preußen finanzielle Unterstützung, nämlich Aufbringen der Verpflegungskosten für die gegen Frankreich kämpfende Armee, zusagen⁴². Es kam allerdings letztendlich zu einer wesentlich einfacheren Lösung, denn zwischen Preußen einerseits und Großbritannien sowie der Republik der Vereinigten Niederlande andererseits wurde am 19. April in Den Haag ein Subsidienvertrag abgeschlossen⁴³.

Am Tag nach seiner Übereinkunft mit dem Kurfürsten begab sich Hardenberg nach Frankfurt („13 Allé à Francfort – Arrivé à 7 h[heures] du soir“)⁴⁴ – erbat sich

³⁷ Zur Durchsetzung dieses schon länger von den Erzbischöfen von Mainz beanspruchten Rechtes um 1700 vgl. *Karl Otmar Freiherr von Aretin*, Die Kreisassoziationen in der Politik der Mainzer Kurfürsten Johann Philipp und Lothar Franz von Schönborn 1648-1711, in: ders. (Hrsg.), Der Kurfürst von Mainz und die Kreisassoziationen 1648-1746. Zur verfassungsmäßigen Stellung der Reichskreise nach dem Westfälischen Frieden (Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Beiheft 2), Wiesbaden 1975, S. 31-67, dies S. 54-56, *Alfred Schröcker*, Kurmainz und die Kreisassoziation zur Zeit des Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn, in: ebd., S. 69-77, dies S. 73 f., sowie *Winfried Dotzauer*, Die deutschen Reichskreise (1383-1806). Geschichte und Aktenedition, Stuttgart 1998, S. 284-289; zu Geschichte und Bedeutung der Kreise als Institutionen des Reiches vgl. *Dotzauer*, S. 23-79

³⁸ *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 261.

³⁹ Soden (wie Anm. 16), S. 42 f. Hardenberg erwähnte diesen Brief ebenso wie die weiteren zitierten an Soden nicht in seinem Tagebuch.

⁴⁰ Totus Tuus (lateinisch) = ganz Dein.

⁴¹ Zu diesen vgl. *Dotzauer* (wie Anm. 37), S. 81-141 u. 501-510, 142-179 u. 511-518, 180-203 u. 519-524, 204-257 u. 525-533, 258-296 u. 534-539 bzw. 297-333 u. 540-544.

⁴² Dies war ein wichtiges Thema seit 1793 auf dem Fränkischen Kreistag; vgl. *Erwin Riedenauer*, Reichsverfassung und Revolution. Zur Persönlichkeit und Politik des fränkischen Kreisgesandten Friedrich Adolph v. Zwanziger, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 31 (1968), S. 124-196 u. 501-574, dies S. 170. Zur preußischen Forderung wegen der Verpflegungskosten vgl. *Aretin*, Reich (wie Anm. 17), S. 412-416 u. 611 f.

⁴³ Vgl. *Aretin*, Reich (wie Anm. 17), S. 416, sowie *Stamm-Kuhlmann*, Einleitung (wie Anm. 2), S. 35.

⁴⁴ *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 261.

aber Sodens Briefe weiterhin nach Aschaffenburg⁴⁵ – und kehrte, nachdem er zwischenzeitlich in Mainz gewesen war⁴⁶, am Abend des 16. Februar nach Aschaffenburg zurück („16 Réparti le soir pour Aschaffembourg.“)⁴⁷, wo er bis zu seiner erneuten Abreise nach Frankfurt am Morgen des 19. Februar blieb („19 Allé à Francfort à 6 h[eu]res du matin.“)⁴⁸, ohne außer über Korrespondenzangelegenheiten etwas zu vermerken⁴⁹. Nicht ganz einen Monat danach kam Hardenberg, der frühmorgens in Darmstadt aufgebrochen war⁵⁰, am 16. März zu einem Kurzbesuch nach Aschaffenburg, traf zweimal mit Kurfürst Friedrich Carl Joseph zusammen und setzte spätabends seine Reise nach Ansbach fort („16 De Gr[and] matin à Aschaffemb[ourg] – Dîné et soupé chez l'Électeur – [...] Parti à 11^{1/2} du soir pour Ansbach.“)⁵¹, das er am folgenden Nachmittag erreichte⁵².

Am späten Vormittag des 24. März fuhr Hardenberg, der zwischenzeitlich in Nürnberg, Regensburg und wieder in Nürnberg gewesen war⁵³, von Ansbach erneut nach Aschaffenburg und erreichte, nachdem er unterwegs mit dem nach Wien reisenden Erzherzog Carl von Österreich (1771-1847)⁵⁴, damals Statthalter der Österreichischen Niederlande, zusammengetroffen war („24 Parti à 11 h[eu]res du matin pour Aschaffemb[ourg] – Recontré le Pr[in]ce Charles d'Autriche allant à Vienne à 8 h[eu]res du soir.“)⁵⁵, die Stadt in den frühen Morgenstunden des nächsten Tages, speiste mit dem Kurfürsten und war abends bereits in Frankfurt („25 Morg[ens] 3 Uhr wieder in Aschafflen[b]urg angekommen – Diné chez l'Électeur – À 8 h[eu]res du soir à Franc[fort].“)⁵⁶.

Gut zwei Monate später, am 31. Mai, kam Hardenberg von Frankfurt, von wo aus er verschiedene Reisen, zumeist nach Mainz, unternommen hatte⁵⁷, zu einem weiteren Kurzbesuch nach Aschaffenburg, war bei Hofe und kehrte anderentags nach Frankfurt zurück („31 Allé à Aschaffemb[ourg] – [...] À la Cour. 1 Retourné

⁴⁵ Vgl. Hardenberg (Aschaffenburg, 13. Februar 1794) an Soden – *Soden* (wie Anm. 16), S. 43 -: „Heute gehe ich nach Frkf. und Maynz, bitte aber immer Ihre Briefe hieher zu richten.“

⁴⁶ Vgl. *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 261: „14 [...] Allé le matin à Mayence [...]. 15 [...] Retourné le soir à Francfort.“

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd., wo er zum Vortag auch das Eintreffen eines Kuriers von Soden („18 [...] Courier de Soden.“) vermerkte; vgl. auch Hardenberg (Aschaffenburg, 18. Februar 1794) an Soden – *Soden* (wie Anm. 16), S. 43 -: „Ich nehme Ihren Curier mit nach Frankfurt und werde Ihnen von da aus umständlich schreiben.“ Diesen Brief schrieb Hardenberg am 22. Februar; Druck: *Soden*, S. 43 f.

⁴⁹ Zum 18. Februar 1794, zum Vortag kein Eintrag; vgl. *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 261.

⁵⁰ Zwischenzeitlich war Hardenberg am 23. Februar 1794 von Frankfurt nach Kassel gereist, am 2. März zurückgekehrt und am 14. März nach Darmstadt aufgebrochen; vgl. ebd., S. 261-264.

⁵¹ Ebd., S. 264.

⁵² Vgl. ebd.: „17 Arrivé à Ansbach à 3 h[eu]res aprèsdîner.“

⁵³ Vgl. ebd., S. 264 f.

⁵⁴ Zu diesem, 1793-1794 Statthalter, vgl. *Johann Christoph Allmayer-Beck*, Karl, Erzherzog von Österreich, Feldmarschall, in: NDB (wie Anm. 2), Bd. 11, Berlin 1977, S. 242-243, sowie *Manfried Rauchensteiner*, Karl, dritter Sohn von Kaiser Leopold II. und Prinzessin Maria Ludovica von Spanien, in: Brigitte Hamann (Hrsg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, München 1988, S. 219-222.

⁵⁵ *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 265.

⁵⁶ Ebd., S. 265.

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 265-270.

[...] à Francfort.“)⁵⁸. Von dort begab er sich am Morgen des 19. August nach Mainz, wo er auch mit Kurfürst Friedrich Carl Joseph zusammentraf⁵⁹, und kehrte bereits abends wieder zurück („Allé à Mayence le matin – Vu l'Électeur. [...] Retourné à Franc[ort] le soir.“)⁶⁰. In Frankfurt besuchte ihn am 17. Oktober Carl Freiherr von Dalberg (1744-1817)⁶¹, damals Coadjutor des Erzbischofs von Mainz („17 [...] Le Coadjuteur Dallberg chez moi.“)⁶². Auf dem Weg von Frankfurt nach Ansbach und von dort zurück traf Hardenberg 1794 noch zweimal, nämlich am 8. – an diesem Tag speiste er bei Sophie Gräfin von Coudenhove (1747-1825)⁶³, Nichte und Vertraute des Kurfürsten – („8 Parti pour Ansbach [...] à 2 h[eu]res] après[m]idi]. [...] Vu l'Électeur à Aschaffembourg. Soupé chez Mad[ame] de Coudenh[ove]. 9 Arrivé à Ansbach à minuit.“)⁶⁴ und am 16. November („15 Parti à 10½ de Ansbach [...] – Courru la Nuit. 16 Vu l'Électeur de Mayence à Aschaffembourg]. [...] Arrivé à Francfort à 5 h[eu]res] du soir.“)⁶⁵ mit Kurfürst Friedrich Carl Joseph in Aschaffenburg zusammen.

War Hardenberg in jenem Jahr also siebenmal in Aschaffenburg, wo er zumindest bei fünf seiner Aufenthalte mit Kurfürst Friedrich Carl Joseph, dem er zwischenzeitlich auch einmal in Mainz begegnete, sprach, besuchte er die Stadt und den Kurfürsten 1795 Jahr lediglich zweimal, und zwar wiederum auf der Reise von Frankfurt nach Ansbach und zurück, nämlich zunächst am 15. Februar, dem Tag, an dem er die Nachricht vom am Vortag erfolgten Tod des Fürstbischofs Franz Ludwig von Würzburg (1730-1795)⁶⁶, Bruders des Kurfürsten, erhielt („15

⁵⁸ Ebd., S. 270; zu Hardenbergs weiterem Aufenthalt in Frankfurt und seinen Reisen von dort bis zum 8. November 1794 vgl. ebd., S. 271-284.

⁵⁹ Ein Aufenthalt des Kurfürsten in Mainz während des Jahres 1794 ist bisher in der Literatur nicht bekannt; vgl. mit Angabe der entsprechenden Arbeiten *Spies*, Verlegung (wie Anm. 3), S. 128.

⁶⁰ *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 277.

⁶¹ Zu diesem, 1772-1802 mainzischer Statthalter in Erfurt, seit 1787 Coadjutor des Erzbischofs Friedrich Carl Joseph, danach 1802-1817 als Erzbischof von Mainz bzw. Regensburg dessen Nachfolger, außerdem von 1800 bis zu seinem Tod Bischof von Konstanz, als Landesherr zuletzt 1810-1813 Großherzog von Frankfurt, vgl. die bei *Hans-Bernd Spies*, Der Neffe über seinen Oheim – zwei Bemerkungen des Herzogs von Dalberg nach dem Tod des Fürstprimas (1817), in: *MSSA* (wie Anm. 1) 8 (2005-2007), S. 23-30, dies S. 23, angegebene Literatur.

⁶² *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 282. Diese Stelle ist die einzige Erwähnung Dalbergs in Hardenbergs Tagebuch.

⁶³ Zu dieser, geb. Gräfin von Hatzfeldt-Wildenburg, seit 1772 verheiratet mit Georg Ludwig Freiherr von Coudenhove (1734-1786), als Witwe 1790 mit ihren Söhnen in den Reichsgrafenstand erhoben, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Berichterstattung über das Erzstift Mainz in Goekings „Journal von und für Deutschland“ und deren Folgen (1784/85), in: *Spies*, Erthal (wie Anm. 1), S. 52-82, dies S. 77 f. Hardenberg war mit ihr bereits am 13. September 1794 in Frankfurt zusammengetroffen; vgl. *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 279 („13 [...] Dîner chez moi – Mad[ame] de Coudenhoven p.“ Mehr als zwei Jahrzehnte später begegnete er ihr am 20. Januar 1815 in Wien; vgl. ebd., S. 813 („20 [...] Mad[ame] de Coudenhove.“)

⁶⁴ *Stamm-Kuhlmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 284.

⁶⁵ Ebd., S. 285.

⁶⁶ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte und von 1779 bis zu seinem Tod Fürstbischof von Würzburg und Bamberg war, vgl. *Michael Renner*, Franz Ludwig von Erthal, in: *Fränkische Lebensbilder*, [Bd. 1], hrsg. v. Gerhard Pfeiffer (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe VII A: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe in Franken, Bd. 1), Würzburg 1967, S. 286-312, sowie *Egon Johannes Greipl*, Franz Ludwig Reichsfürst von Erthal, in: *Gatz, Bischöfe* (wie Anm. 18), S. 93-95. Hardenberg hatte ihn bereits 1772 in Wetzlar kennengelernt

Parti à 10 h[eu]res] de Francf[ort] [...] – Appr[is] la mort de l'É[ve]que] de Wurzb[ourg]. Diné à Aschaffenb[ourg] chez l'Électeur. 16 Arrivé à Ansbach après avoir courru la nuit, à 9 h[eu]res] du soir.“⁶⁷, und dann noch einmal am 19. Juli („19 [...] – Vu l'Électeur de Mayence à Aschaff[en]b[ourg] – Arrivé à 6½ du soir à Francfort.“)⁶⁸, nachdem er am Vortag in Mergentheim⁶⁹ beim Erzbischof von Köln, Kurfürst Maximilian Franz (1756-1801)⁷⁰, gewesen war und dann in (Tauber-)Bischofsheim⁷¹ übernachtet hatte („17 [...] Parti le soir à minuit de Ansbach [...] Allé la nuit. 18 Arrivé à Mergentheim le midi. Dîné chez l'Électeur – Couché à Bischofsheim. 19 Parti à 3 h[eu]res] du matin“)⁷².

Zwischen diesen beiden Besuchen hatte Hardenberg den am 5. April 1795 unterzeichneten französisch-preußischen Frieden von Basel sowie das diesen ergänzende Zusatzabkommen vom 17. Mai ausgehandelt⁷³. Fünf Tage nach seiner letzten Begegnung mit Kurfürst Friedrich Carl Joseph in Aschaffenburg am 19. Juli, dem ein längerer Aufenthalt am preußischen Hof vorausgegangen war⁷⁴, traf er wieder in Basel ein⁷⁵, um dort seine Unterredungen mit der französischen Seite fortzusetzen, die Anfang Dezember endeten⁷⁶. Man kann davon ausgehen, daß der preußische Minister und der Erzkkanzler des Reiches aufgrund der damaligen Gegebenheiten auch bei ihrem letzten Treffen am 19. Juli hinreichenden Gesprächsstoff gehabt hatten.

und war im Dezember 1792 zweimal mit ihm zusammengetroffen; vgl. *Stamm-Kublmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 111 (Entwurf zu einer Autobiographie 1766-1797, hier über Aufenthalt in Wetzlar 1772: „Gr[af] v[on] Erthal Kays[erlicher] Commissar, nachher Bischof v[on] Würzburg Bruder des nachherigen Elrzbischoffs] von Maynz. Ich spielte mit ihm [...] oft Lombre.“), 127 (dgl., hier zu 1792: „Journée à Würzburg [...] [...] Bischof Franz Ludwig Fr[ei]herr von] Erthal, den ich schon in Wetzlar gekannt.“) u. 243 („14 [Dezember 1792] Allé à Wurzb[urg] – Parlé au P[rin]ce] Évêque [...] [...] 29 Arrivé à Würzburg à 10 h[eu]res] du matin – Avec le P[rin]ce] Évêque“).

⁶⁷ *Stamm-Kublmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 291.

⁶⁸ Ebd., S. 305.

⁶⁹ Seit 1926 amtlich Bad Mergentheim; vgl. *Carlbeinz Gräter*, 150 Jahre Heilbad Mergentheim 1826-1976 (Mainfränkische Hefte, Heft 62), Würzburg 1976, S. 21.

⁷⁰ Zu diesem, der dem Haus Habsburg angehörte, von 1784 bis zu seinem Tod Erzbischof von Köln und Kurfürst des Reiches sowie Fürstbischof von Münster, daneben seit 1780 Hochmeister des Deutschen Ordens, vgl. *Adam Wandruszka*, Maximilian Franz, letzter Kurfürst-Erzbischof von Köln und Fürstbischof von Münster, in: Hamann (wie Anm. 34), S. 367-370, *Erwin Gatz*, Max Franz, Erzherzog von Österreich, in: ders., Bischöfe (wie Anm. 18), S. 298-300, sowie *Günter Christ*, Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich, Kurfürst und Erzbischof von Köln (seit 1784), Bischof von Münster (seit 1784), Hochmeister des Deutschen Ordens (seit 1780), in: NDB (wie Anm. 2), Bd. 16, Berlin 1990, S. 502-506.

⁷¹ Die damalige Stadt Bischofsheim wurde, nachdem sie 1806 an das Großherzogtum Baden gekommen war, Bischofsheim an der Tauber bzw. wie heute Tauberbischofsheim genannt; vgl. *Engelbert Strobel*, Tauberbischofsheim, Ldkr. Tauberbischofsheim, in: Erich Keyser (Hrsg.), Badisches Städtebuch (Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte, hrsg. v. Erich Keyser, Bd. IV, Südwest-Deutschland, 2. Land Baden-Württemberg, Teilbd. Baden), Stuttgart 1959, S. 155-158, dies S. 155 u. 157.

⁷² *Stamm-Kublmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 305.

⁷³ Vgl. dazu *Thielen* (wie Anm. 2), S. 73-77 u. 377, sowie *Aretin*, Reich (wie Anm. 17), S. 438 ff. u. 615; zu Hardenbergs Aufenthalt in Basel vom 19. März bis 21. Mai 1795 vgl. *Stamm-Kublmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 294-302.

⁷⁴ Vom 27. Mai bis zum 10. Juli 1795 hielt sich Hardenberg in Potsdam, (Berlin-)Charlottenburg und Berlin auf; vgl. *Stamm-Kublmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 302-305.

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 306: „24 Arrivé à Bâle à 5 h[eu]res] du matin“.

⁷⁶ Zu diesen Verhandlungen vgl. *Thielen* (wie Anm. 2), S. 78-81 u. 377, sowie *Aretin*, Reich (wie Anm. 17), S. 440 u. 446. Hardenberg verließ Basel am 11. Dezember 1795; vgl. *Stamm-Kublmann*, Hardenberg (wie Anm. 11), S. 312.

Hardenbergs Tagebuchnotizen über seine Aufenthalte in Aschaffenburg geben nicht einmal den Hauch einer Stadtbeschreibung, dafür aber vermitteln sie zumindest ansatzweise einen Eindruck von den politischen Aktivitäten der Jahre 1794/95, in die aufgrund der Stellung des Erzbischofs von Mainz als Erzkanzler des Reiches auch der kurfürstliche Hof der inzwischen zur Hauptresidenz gewordenen Stadt am Main einbezogen war.

Schlechte Musikanten und gute Leute – gute Leute und schlechte Musikanten/Komödianten

Der Weg einer „süßen Anrede“ Clemens Brentanos über E. T. A. Hoffmann und Heinrich Heine zu Paul Heyse und ihr Ursprung

von Hans-Bernd Spies

Der in Ehrenbreitstein bei Koblenz geborene und in Aschaffenburg verstorbene Dichter Clemens Brentano (1778-1842)¹ hatte im Sommer 1801 das Lustspiel „Ponce de Leon“² geschrieben, das 1804 in Göttingen veröffentlicht wurde. Im fünften Akt³ dieses Stückes stehen zunächst Valerio de Campaceo⁴, ein Bürger der spanischen Stadt Sevilla, der eine Stelle als Verwalter hat, und dessen Tochter Valeria auf der Bühne; im zweiten Auftritt⁵ kommt der Schulmeister Alonso hinzu, der die Musikanten, die er herbeibringen soll, gegenüber Valerio als ziemlich untauglich beschreibt, worauf letzterer, der ihm den entsprechenden Auftrag übermittelt hatte, antwortet⁶:

„Diese schlechten Musikanten und guten Leute also werden sich unter eurer Anführung im Walde versammeln, wo sie sich wo möglich so still als möglich verhalten werden; [...] im Walde werdet ihr Essen und Trinken finden, damit der Hunger euer Stillschweigen nicht bricht, und ihr, Herr Alonso, stehet vor die Nüchternheit.“

Es handelt sich bei der Erwähnung von ‚schlechten Musikanten und guten Leuten‘ in Brentanos Lustspiel also nur um eine sachliche Angabe und nicht, wie E. T. A. Hoffmann (1776-1822)⁷ später in seinem in zwei Bänden mit den Erschei-

¹ Zu diesem vgl. *Paul Kluckhohn*, Clemens Wenzel Maria Brentano, Dichter, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 2, Berlin 1955, S. 589-593, *Konrad Feilchenfeldt*, Clemens Wenzeslaus, Pseud. Maria, Brentano, Dichter, Journalist, in: Deutsche Biographische Enzyklopädie (künftig: DBE), Bd. 2, hrsg. v. Walther Killy, Darmstadt 1995, S. 116, sowie *Gero von Wilpert*, Lexikon der Weltliteratur. Biographisch-bibliographisches Handwörterbuch nach Autoren und anonymen Werken [Bd. 3]. Deutsche Autoren A-Z, Stuttgart 42004, S. 83. Zu Brentanos Tod in Aschaffenburg vgl. *Brigitte Schad*, Clemens Brentano (1778-1842): Tod und Grab in Aschaffenburg, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg 3 (1990-1992), S. 484-491, sowie *Martin Goes*, Clemens Brentanos Tod in Aschaffenburg, in: ebd. 4 (1993-1995), S. 19-25; zum Autograph eines Brentano-Gedichtes im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg vgl. *Hans-Bernd Spies*, Eine weitere Fassung von Brentanos Gedicht „Ermunterung zur Kinderliebe und zum Kindersinne“, in: ebd. 5 (1996-1998), S. 192-202.

² Druck von „Ponce de Leon. Ein Lustspiel“: *Clemens Brentano*, Dramen I. Prosa zu den Dramen, hrsg. v. Hartwig Schultz (Sämtliche Werke und Briefe. Frankfurter Brentano-Ausgabe, Bd. 12: Dramen I, Historisch-kritische Ausgabe, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift, hrsg. v. Jürgen Behrens, Wolfgang Frühwald u. Detlev Lüders), Berlin / Köln / Mainz 1982, S. 345-636. In der „Vorerinnerung“ – ebd., S. 353-356 – heißt es am Anfang: „Dieses Lustspiel, welches im Sommer 1801 geschrieben ist“; Faksimile des Titelblattes der Erstausgabe Göttingen 1804: ebd., S. 347.

³ Fünfter Akt: ebd., S. 582-632.

⁴ Die Personen des Lustspiels aufgeführt ebd., S. 358.

⁵ Zweiter Auftritt des fünften Aktes: ebd., S. 584-588.

⁶ Ebd., S. 587 f.

⁷ Zu diesem vgl. *Wulf Segebrecht*, Ernst Theodor Wilhelm (statt Wilhelm seit 1815 Amadeus aus Verehrung für Mozart, E. T. A.), Dichter, Musiker, Jurist, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 9, Berlin 1972, S. 407-414, *Horst Daemmrich*, E(rnst) T(heodor) A(madeus) (eigentl. Wilhelm) Hoffmann, in: Deutsches

nungsjahren 1820 bzw. 1822 jeweils zu Ende des Vorjahres in Berlin herausgekommenen Roman „Lebens-Ansichten des Katers Murr“⁸ schrieb, um eine Anrede.

Ernst Theodor Wilhelm Hoffmann, in Königsberg⁹ in Preußen geboren, war nach dem Studium der Rechtswissenschaften (1792-1795) an der Universität seiner Heimatstadt 1795 in den preußischen Staatsdienst getreten; 1802 zum Regierungsrat ernannt, wurde er im Frühjahr 1804 an die südpreußische Regierung¹⁰ in Warschau (poln.: Warszawa)¹¹ – bei der dritten polnischen Teilung (1795) hatte Preußen u. a. auch das Gebiet um Warschau erhalten¹² – versetzt¹³. Dort komponierte er im Dezember 1804 die Musik¹⁴ zu Brentanos 1803 ge-

Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch, begr. v. Wilhelm Kosch (künftig: DLL), Bd. 7, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München ³1979, Sp. 1371-1378, *Werner Keil*, Ernst Theodor Amadeus (Wilhelm) Hoffmann, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, begr. v. Friedrich Blume, hrsg. v. Ludwig Finscher (künftig: MGG), Personenteil, Bd. 9, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar ²2003, Sp. 113-122, *Wilpert* (wie Anm. 1), S. 284-285, sowie die Zeittafel in: *Hoffmann*, Späte Prosa (wie Anm. 20), S. 1091-1138; als Beispiel einer Auswertung juristischer Arbeiten Hoffmanns für die Regionalgeschichte vgl. *Hans-Bernd Spies*, Kirchen als Demagogentreffpunkt, in: Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimatvereins 54 (1977), S. 19-22.

⁸ Druck: *[Ernst] Theodor [Amadeus] Hoffmann*, Lebens-Ansichten des Katers Murr, Werke 1820-1821, hrsg. v. Hartmut Steinecke (ders., Sämtliche Werke, hrsg. v. Wulf Segebrecht u. Hartmut Steinecke – künftig: SW –, Bd. 5), Frankfurt am Main 1992, S. 9-458; zum jeweils auf den Titelblättern angegebenen Erscheinungsjahr und zum jeweiligen Erscheinungstermin vgl. ebd., Appar., S. 887-1221, dies S. 903.

⁹ Heute Kaliningrad und zu Rußland gehörend.

¹⁰ Diese war das für die Provinz zuständige Obergericht in Zivilsachen und nahm außerdem einzelne Verwaltungsaufgaben wahr; vgl. *Werner Vogel*, Zur Entwicklung der Verwaltungsbehörden unter Friedrich dem Großen, in: Jürgen Ziechmann (Hrsg.), Panorama der Fridericianischen Zeit. Friedrich der Große und seine Epoche – Ein Handbuch (Forschungen und Studien zur Fridericianischen Zeit, Bd. 1), Bremen 1985, S. 460-469, dies 466.

¹¹ Die Verlegung der Regierung von Thorn (poln.: Toruń) nach Warschau war durch ein in Berlin am 20. Januar 1796 ausgefertigtes Reskript für einen geeigneten Zeitpunkt angeordnet worden: „Soviel steht inzwischen fest, daß [...] der Sitz Eures Kollegiums nach Warschau verlegt werden soll. [...] Was nun aber die Verlegung Eures Kollegiums nach Warschau betrifft, so kann diese weder sogleich noch auf einmal erfolgen, da erst ein hinlängliches Unterkommen für Euch in Warschau ausgemittelt und bei der Veränderung selbst eine Unterbrechung und Stockung in den Geschäften möglichst vermieden werden muß.“ Zunächst soll eine Deputation nach Warschau gehen. „Diese Deputation muß sich ausschließlich mit allem, was die neue Akquisition betrifft, beschäftigen [...]. Das in Thorn zurückbleibende Kollegium muß sich also mit Sachen dieser Art gar nicht befassen“; Druck des entsprechenden Reskriptes: *Ingeburg Charlotte Bussenius* (Bearb.) u. *Waltther Hubatsch* (Hrsg.), Urkunden und Akten zur Geschichte der preußischen Verwaltung in Südpreußen und Neuostpreußen 1793-1806, Frankfurt am Main / Bonn 1961, S. 316 f., Zitat S. 317. Reskripte waren Dienstbefehle des Herrschers an amtliche Stellen in konkreten Einzelfällen; vgl. dazu *Heinrich Otto Meisner*, Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918, Göttingen 1969, S. 142 ff. u. 320.

¹² Zur dritten polnischen Teilung vgl. *Gotthold Rhode*, Geschichte Polens. Ein Überblick, Darmstadt ³1980, S. 325 ff., *Michael G. Müller*, Nordisches System – Teilungen Polens – griechisches Projekt – russische Außenpolitik 1762-1796, in: Manfred Hellmann, Gottfried Schramm u. Klaus Zernack (Hrsg.), Handbuch der Geschichte Rußlands, Bd. 2: 1613-1856. Vom Randstaat zur Hegemonialmacht, hrsg. v. Klaus Zernack, Halbbd. 2, Stuttgart 2001, S. 567-623, dies S. 621 f. Preußen hatte sich durch die erste polnische Teilung (1772) um etwa 36200 qkm und rund 580000 Einwohner, durch die zweite (1793) um 57000 qkm und etwa 1000000 Einwohner und durch die dritte um 48000 qkm und mehr als 1000000 Einwohner vergrößert; vgl. *Stanisław Salmonowicz*, Polen, in: Ziechmann (wie Anm. 10), S. 878-887, dies S. 878.

¹³ Am 10. März hatte Hoffmann das vom 16. Februar 1804 stammende Versetzungsreskript erhalten; vgl. Zeittafel (wie Anm. 7), S. 1097.

¹⁴ Vgl. Hoffmanns Brief aus Warschau vom 26. September 1805 an seinen Freund Theodor Gottlieb von Hippel – Druck: *[Ernst] Theodor [Amadeus] Hoffmann*, Frühe Prosa, Briefe, Tagebücher, Libretti,

schriebenem und veröffentlichtem Singspiel „Die lustigen Musikanten“¹⁵, das am 6. April 1805 mit seiner Musik in Warschau aufgeführt wurde¹⁶. Auf dem Titelblatt seiner Partitur hatte Hoffmann erstmals – aus Verehrung für den Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)¹⁷ – seinen dritten Vornamen, wenngleich nur abgekürzt – durch Amadeus ersetzt: „Musik von E. T. A. Hoffmann“¹⁸.

Fast anderthalb Jahrzehnte später, Hoffmann war inzwischen ab 1. Oktober 1814 am Kammergericht in Berlin – seit 1. April 1816 als Kammergerichtsrat – tätig¹⁹ und hatte Clemens Brentano zwischen März und Juli 1815 auch persönlich kennengelernt²⁰, schrieb er 1819 im ersten Band seines gegen Jahresende erscheinenden Romans „Lebens-Ansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern“²¹:

-
- Juristische Schrift, Werke 1794-1813, hrsg. v. Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber, Hartmut Mangold, Jörg Petzel u. Hartmut Steinecke (SW – wie Anm. 8 –, Bd. 1), Frankfurt am Main 2003, S. 150-155, Zitat S. 151 –: „Im Dezember v. J. komponierte ich eine äußerst geniale Oper von Clemens Brentano, Die lustigen Musikanten, welche im April d. J. auf das hiesige teutsche Theater gebracht wurde; der Text mißfiel [...], von der Musik urtheilen sie günstiger, sie nannten sie feurig und durchdacht, nur zu kritisch und zu wild“. Zu Hippel (1775-1843), 1795-1804 u. 1811-1837 im preußischen Staatsdienst, vgl. *Kurt Forstreuter*, Theodor Gottlieb von Hippel, preuß. Beamter, in: NDB, Bd. 9 (wie Anm. 7), S. 203.
- ¹⁵ Druck von „Die lustigen Musikanten. Singspiel“: *Brentano* (wie Anm. 2), S. 797-877; Faksimile des Titelblattes der Erstausgabe Frankfurt am Main 1803: ebd., S. 799. Die in Frankfurt am Main im April 1803 datierte „Vorerinnerung“ – ebd., S. 801 f. – schließt mit: „Uebrigens lege ich keinen Werth auf das Ganze, aber es würde mich sehr freuen, wenn irgend ein Tonkünstler aus diesem kleinen Versuche mir einiges Talent für musikalische Poesie zuspräche, und sich mit mir zu einer größern Oper, deren Charakter ich mir gern vorschreiben lasse, verbinden möchte.“
- ¹⁶ Die Aufführung erfolgte durch Wojciech Bogusławski (1757-1829), den Leiter des polnischen Nationaltheaters; vgl. Zeittafel (wie Anm. 7), S. 1088.
- ¹⁷ Zu diesem vgl. *Sabine Henze-Döhring*, Wolfgang Amadeus (Amadé, eigtl. Johannes Chrysostomus Wolfgangus Theophilus) Mozart, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 18, Berlin 1997, S. 240-246, *Konrad Küster*, Wolfgang Amadeus, getauft Johannes Chrysostomus Wolfgang Gottlieb bzw. Theophil, Mozart, Komponist, in: DBE (wie Anm. 1), Bd. 7, hrsg. v. Walther Killy u. Rudolf Vierhaus, Darmstadt 1998, S. 235-236, sowie *Ulrich Konrad*, (Joannes Chrysostomus) Wolfgang, Wolfgangus, Theophilus, Amadeus Mozart, in: MGG (wie Anm. 7), Personenteil, Bd. 12, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar 2004, Sp. 591-758.
- ¹⁸ Abbildung des Titelblattes bei *Gabrielle Wittkop-Ménardeau* (Hrsg.), E. T. A. Hoffmanns Leben und Werk in Daten und Bildern, Frankfurt am Main 1968, Abb. 41. Vgl. Zeittafel (wie Anm. 7), S. 1097, aber auch *Julius Eduard Hitzig*, E. T. A. Hoffmanns Leben und Nachlaß. Mit Anmerkungen zum Text und einem Nachwort v. Wolfgang Held, Frankfurt am Main 1986, S. 15: „Auf die Frage eines Freundes, wie auf den Titeln seiner Werke das A. an die Stelle des W. getreten und ob er nicht wieder tauschen wolle, erwiderte er: ‚Es ist ein Schreibfehler auf einem der ersten Manuskripte, und da ich einmal mit dem A. kursiere und die Münze gangbar ist, so mag ich es nicht ändern. Eine beliebige Münze prägt man mit der alten Jahreszahl immer wieder aus, auch mit den alten Fehlern.“
- ¹⁹ Vgl. Zeittafel (wie Anm. 7), S. 1121 u. 1125.
- ²⁰ Vgl. ebd., S. 1123, sowie einen nicht abgesandten Brief Brentanos aus Berlin im Januar 1816 an Hoffmann sowie Brief Hoffmanns aus Berlin vom 24. Februar 1816 an Brentano, Druck: *Friedrich Schnapp* (Hrsg.), E. T. A. Hoffmanns Briefwechsel, gesammelt u. erläutert v. Hans von Müller u. Friedrich Schnapp, Bd. 2: 1814-1822, München 1968, S. 80-83, bzw. *Hoffmann*, Späte Prosa, Briefe, Tagebücher und Aufzeichnungen, Juristische Schriften, Werke 1814-1822, hrsg. v. Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber, Hartmut Mangold, Jörg Petzel u. Hartmut Steinecke (SW – wie Anm. 8 –, Bd. 6), Frankfurt am Main 2004, S. 90.
- ²¹ Druck des ersten Bandes, der allein den Untertitel trägt: *Hoffmann*, Lebens-Ansichten (wie Anm. 8), S. 9-234, Zitat S. 173.

„Als, erwiderte Kreisler sanft lächelnd, als ich einst in einem hinlänglich toll lustigen Schauspiel einen Witzbold von Diener die Spielleute mit der süßen Anrede beehren hörte: ‚Ihr guten Leute und schlechten Musikanten‘, teilte ich [...] flugs alles Menschevolk in zwei verschiedene Haufen, einer davon bestand aber aus den guten Leuten, die schlechte, oder vielmehr gar keine Musikanten sind, der andere aber aus den eigentlichen Musikanten. Doch niemand sollte verdammt, sondern alle sollten selig werden, wiewohl auf verschiedene Weise.“

Bereits in seinem im Vorjahr erschienenen Dialog „Seltsame Leiden eines Theater-Direktors“²² hatte Hoffmann die von Brentano übernommene, aber durch Umstellung griffiger, prägnanter, eleganter und flüssiger gemachte Wendung²³ gebraucht, und zwar nicht nur mit einer recht allgemeinen Herkunftsangabe – „in einem hinlänglich toll lustigen Schauspiel“ –, sondern mit genauer Nennung von Autor und Stück²⁴:

„Ihr guten Leute und schlechten Musikanten“ heißt es in Brentanos Ponce de Leon, das konnte man wirklich von meinem Freunde sagen. Er war ein herzlieber verständiger Mann und dabei ein ungemein erbärmlicher Dichter, welches sehr wohl mit einander verträglich.“

Nicht einmal ein Jahrzehnt nach Hoffmann gebrauchte auch der in Düsseldorf geborene Heinrich Heine (1797-1856)²⁵ – bis zu seiner Taufe (1825) trug er den Vornamen Harry – die umgestellte Wendung in dem erstmals 1827 erschienenen zweiten Teil seiner „Reisebilder“²⁶, und zwar dort in „Ideen. Das Buch Le Grand“²⁷, Kapitel XIII²⁸:

„Ich halte es nämlich für rathsam, alle obskuren Autoren mit ihrer Hausnummer zu citiren.

Diese ‚guten Leute und schlechten Musikanten‘ – so wird im Ponce de Leon das Orchester angeredet – diese obskuren Autoren besitzen doch immer selbst noch ein Exemplärchen ihres längstverschollenen Büch-

²² Druck: *Hoffmann*, Nachtstücke, Klein Zaches, Prinzessin Brambilla, Werke 1816-1820, hrsg. v. Hartmut Steinecke (SW – wie Anm. 8 –, Bd. 3) Frankfurt am Main 1985, S. 399-518. Der Dialog kam bereits im November 1818 in Berlin mit dem Erscheinungsjahr 1819 heraus; vgl. ebd., Apparat, S. 921-1194, dies S. 1038 u. 1041.

²³ Vgl. *Hoffmann*, Lebens-Ansichten (wie Anm. 8), Apparat, S. 1024 f.: „Diese Umstellung [...] gibt der Wendung Brentanos Prägnanz: Die guten Leute (die Biederen, Philister) sind stets schlechte Musikanten – damit wird das Problem des Verhältnisses von Bürger und Künstler angesprochen.“

²⁴ *Hoffmann*, Nachtstücke (wie Anm. 22), S. 493.

²⁵ Zu diesem vgl. *Eberhard Galley*, Christian Johann Heinrich (bis 1825 Harry) Heine, Dichter, Publizist, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 8, Berlin 1969, S. 286-291, *Uwe Faulhaber*, (Christian Johann) Heinrich (bis 1825 Harry) Heine, in: DLL, Bd. 7 (wie Anm. 7), Sp. 692-700, sowie *Wilpert* (wie Anm. 1), S. 255 f.; zu Heines Studienzeit in Bonn vgl. auch *Hans-Bernd Spies*, Heine und Prinz Wittgenstein, in: Bonner Universitätsblätter 1975, S. 55-56.

²⁶ Druck von „Reisebilder. Zweyter Theil“: *Heinrich Heine*, Briefe aus Berlin, Über Polen, Reisebilder I/II (Prosa), bearb. v. Jost Hermand (ders., Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, hrsg. v. Manfred Windfuhr – künftig: HkG –, Bd. 6), Hamburg 1973, S. 139-222. Nach der ersten (1827) erschien 1831 eine zweite Auflage; vgl. ebd., Apparat, S. 359-922, dies S. 791.

²⁷ Ebd., S. 169-222. „Ideen. Das Buch Le Grand“ wurde 1826/27 geschrieben; vgl. ebd., Apparat, S. 784-787.

²⁸ „Capitel XIII.“: ebd., S. 201-205, das Zitat S. 202.

leins, und um dieses aufzutreiben, muß man also ihre Hausnummer wissen.“

Heine hatte die Stelle offensichtlich nicht unmittelbar aus dem Lustspiel, sondern auf dem Umweg über Hoffmann kennengelernt²⁹: Die gegenüber Brentano umgestellte Wendung sowie die Behauptung, daß damit „das Orchester an-geredet“ wurde, entsprechen Hoffmanns „Lebens-Ansichten des Katers Murr“ („die Spielleute mit der süßen Anrede beehren hörte“), wohingegen der Hinweis auf „Ponce de Leon“ aus dem Dialog „Seltsame Leiden eines Theater-Direktors“ entnommen zu sein scheint³⁰. Heine war mit dem literarischen Werk Hoffmanns schon zu dessen Lebzeiten vertraut, wie aus dem am 26. Januar 1822 datierten ersten seiner drei „Briefe aus Berlin“³¹ hervorgeht, in dem er einen Besuch im „Café royal“³² schilderte³³:

„Hier ist das Café-Royal. [...] Laßt uns hineingehn. Ein schönes Lokal; vorn das splendideste Caféhaus Berlins, hinten die schönste Restaurazion. Ein Versammlungsort eleganter, gebildeter Welt. Sie können hier oft die interessantesten Menschen sehen. Bemerken Sie dort [...]? [...] Aber dort am Tisch das kleine bewegliche Männchen mit den ewig vibrirenden Gesichtsmuskeln, mit den possierlichen und doch unheimlichen Gesten? Das ist der Kammergerichtsrath Hoffmann, der den Kater Murr geschrieben“.

Eine ausführlichere Würdigung dieses Schriftstellers enthält der am 7. Juni 1822 begonnene dritte Brief³⁴, in dem Heine vor allem auf Hoffmanns neuen, Anfang April erschienenen Roman „Meister Floh. Ein Märchen in sieben Abenteuern zweier Freunde“³⁵, der ihm nicht gefiel – „Das Buch hat keine Handlung, keinen großen Mittelpunkt, keinen innern Kitt.“ –, einging³⁶ und dann fort-fuhr³⁷:

„Die Strenge und Bitterkeit, womit ich über diesen Roman spreche, rührt eben daher, weil ich Hoffmanns frühere Werke so sehr schätze und liebe.

²⁹ Vgl. auch ebd., Apparat, S. 832, wo es nach dem genauen Hinweis auf die Brentano-Stelle heißt: „Schon Hoffmann vollzog in seinem ‚Kater Murr‘ die auch bei Heine auftauchende Umstellung“.

³⁰ Zu Heines Kenntnis der Werke Brentanos vgl. *Heine*, Geschichte, Apparat (wie Anm. 38), S. 1364, wo-nach er dessen „Ponce de Leon“ erstmals an der in Anm. 28 genannten Stelle erwähnte.

³¹ Druck: *Heine*, Briefe (wie Anm. 26), S. 7-53. Erstdruck 1822 in zehn Folgen in der Beilage „Kunst- und Wissenschaftsblatt; der Wissenschaft, der Kunst und der Erheiterung des Lebens geweiht“ zu „Rheinisch-Westfälischer Anzeiger“; vgl. ebd., Apparat, S. 373.

³² Das „Café royal“ befand sich Unter den Linden Nr. 33 an der Ecke Charlottenstraße; vgl. ebd., Apparat, S. 400.

³³ Erster Brief: ebd., S. 9-19, Zitat S. 17.

³⁴ Dritter Brief: ebd., S. 38-53. Hinsichtlich der Datierung vgl. ebd., Apparat, S. 365: „Bei den Meldungen bloßer Tagesereignisse läßt sich auch hier feststellen, daß Heine das Ganze in zwei oder mehreren Schüben geschickt haben muß, da sich in den letzten beiden Fortsetzungen Nachrichten finden, die ihm erst nach dem 7. Juni 1822, dem offiziellen Datum dieses Briefes, bekanntgeworden sein können.“

³⁵ Druck: *Hoffmann*, Späte Prosa (wie Anm. 20), S. 303-467. Der Anfang April erschienene Roman war erst Ende Februar 1822 von Hoffmann vollendet worden; vgl. Zeittafel (wie Anm. 7), S. 1136 f.

³⁶ *Heine*, Briefe (wie Anm. 26), S. 51 f., wo auch das vorausgehende Zitat. Vgl. auch den am 16. März 1822 datierten zweiten Brief: ebd., S. 19-37, wo S. 31 f. bereits auf diesen Roman hingewiesen.

³⁷ Ebd., S. 52.

Sie gehören zu den merkwürdigsten, die unsere Zeit hervorgebracht. Alle tragen sie das Gepräge des Außerordentlichen.“

In diesem Zusammenhang erwähnte er auch kurz den Dialog „Seltsame Leiden eines Theater-Direktors“³⁸. Ob Heine, der von März 1821 bis Mai 1823 in Berlin weilte³⁹, Hoffmann vor dessen am 25. Juni 1822 erfolgten Tod mehr als nur vom Sehen her kennengelernt hatte, das ist nicht bekannt⁴⁰.

Die Umstellung der Brentano-Wendung in der Art Hoffmanns gebrauchte Heine in seinen Werken Jahre später noch zweimal. Zunächst stellte er der Buchfassung seines Versepos „Atta Troll. Ein Sommernachtstraum“⁴¹ eine „Vorrede“⁴² voran, die er mit „Geschrieben zu Paris im Dezember 1846“⁴³ datierte und in der es heißt⁴⁴:

„Das Talent war damals⁴⁵ eine sehr mißliche Begabung, denn es brachte in den Verdacht der Charakterlosigkeit. [...] Es war fast persönlich schmeichelhaft für die große Menge, wenn sie behaupten hörte: die braven Leute seyen freylich in der Regel sehr schlechte Musikanten, dafür jedoch seyen die guten Musikanten gewöhnlich nichts weniger als brave Leute, die Bravheit aber sey in der Welt die Hauptsache, nicht die Musik. Der leere Kopf pochte jetzt mit Fug auf sein volles Herz, und die Gesinnung war Trumpf.“

In dem ursprünglich als Teil seiner „Geständnisse“⁴⁶ vorgesehenen, 1853/54 entstandenen Fragment „Waterloo“⁴⁷ bemerkte Heine⁴⁸:

³⁸ Ebd.: „Der Theaterdirektor ist ein ziemlich mittelmäßiger Schelm.“ Heine erwähnte Hoffmann u. a. auch in seiner 1835 veröffentlichten literaturgeschichtlichen Arbeit „Die romantische Schule“; Druck: *Heine*, Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland, Die romantische Schule, Text, bearb. v. Manfred Windfuhr (HkG – wie Anm. 26 –, Bd. 8,1), Hamburg 1979, S. 121-249, dies S. 192 f., 195 f., 208 ff. u. 223. Zur Entstehungs- und Druckgeschichte der Arbeit vgl. ebd., Apparat, bearb. v. Manfred Windfuhr (HkG, Bd. 8,2), Hamburg 1981, S. 1013-1031.

³⁹ Vgl. *Heine*, Briefe (wie Anm. 26), Apparat, S. 361 u. 518.

⁴⁰ Vgl. ebd., Apparat, S. 405: „eine persönliche Bekanntschaft Heines mit Hoffmann ist nicht nachzuweisen“.

⁴¹ Druck: *Heine*, Atta Troll. Ein Sommernachtstraum, Deutschland. Ein Wintermärchen, bearb. v. Winfried Woessler (HkG – wie Anm. 26 –, Bd. 4), Hamburg 1985, S. 7-87. Zu Entstehungszeit und -geschichte dieses 1841/42 geschriebenen Epos vgl. ebd., Apparat, S. 305-1233, dies S. 307-389; vgl. auch das Zitat in Anm. 45.

⁴² *Heine*, Atta Troll (wie Anm. 41), S. 9-12.

⁴³ Ebd., S. 12.

⁴⁴ Ebd., S. 10.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 9: „Der Atta Troll entstand, wie gesagt, im Spätherbst 1841, zu einer Zeit, als die große Emeute, wo die verschiedenfarbigsten Feinde sich gegen mich zusammengerottet, noch nicht ganz ausgelärmt hatte. [...] Bey jener Emeute, wo ich Krone und Kopf verlieren sollte, verlor ich keins von beiden, und die absurden Anschuldigungen, womit man den Pöbel gegen mich aufhetzte, sind seitdem, ohne daß ich mich zu einer Widerrede herabzulassen brauchte, aufs kläglichste verschollen.“

⁴⁶ Druck: *Heine*, Geständnisse, Memoiren und Kleinere autobiographische Schriften, bearb. v. Gerd Heinemann (HkG – wie Anm. 26 –, Bd. 15), Düsseldorf 1982, S. 9-57.

⁴⁷ Druck von „Waterloo. Fragment“: ebd., S. 187-194; zum politischen Umfeld und zum Zeitraum der Niederschrift vgl. ebd., Apparat, S. 221-1364, dies S. 908-916, bes. S. 912-916.

⁴⁸ Ebd., S. 190. Dies ist die einzige der hier aus der Heine-Ausgabe zitierten Stellen, zu der im Apparat, dies S. 971, nicht auf Brentano als Urheber der besagten Wendung hingewiesen wird.

„Ein ungeheures Verbrechen begingen jene guten Leute und schlechten Musikanten, die sich aus Ehrgeitz im Augenblick des entsetzlichsten Sturmes ans Steuerruder des Staates drängten, und ohne die geringsten Kenntnisse politischer Nautik, das Commando des Schiffes übernahmen, als einzige Boussole nur ihre Eitelkeit konsultierend. Unvermeidlich war der Schiffbruch.“

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Heine in seiner nahezu zeitgleich entstandenen französischen Übersetzung⁴⁹ zwar zunächst auch ‚Musikanten‘ („musiciens“) geschrieben hatte, dann aber an deren Stelle ‚Politiker‘ („politiques“)⁵⁰ setzte⁵¹:

„Aucun crime énorme n’a été commis par ces bonnes gens et mauvais politiques, qui se sont précipités, au moment de la plus grande tempête, sur le gouvernail de l’état, et qui, sans les moindres connaissances nautiques, se sont arrogé le commandement du navire, ballottés eux-mêmes par les vagues des passions et ne consultant que leur vanité comme unique boussole. Le naufrage fut inévitable.“

Mehr als ein Jahrzehnt später brachte der in Berlin geborene spätere Literaturnobelpreisträger Paul Heyse (1830-1914)⁵² am 16. April 1868 in einem Brief aus München an seinen damals wieder in der Heimatstadt Lübeck lebenden Dichterfreund Emanuel Geibel (1815-1884)⁵³ eine weitere Variation der von Brentano, Hoffmann und Heine gebrauchten Wendung. Im Zusammenhang mit der Erwähnung der Uraufführung eines Lustspiels ihres gemeinsamen Freundes Adolf Wilbrandt (1837-1911)⁵⁴ zwei Tage zuvor im Hoftheater in München schrieb er⁵⁵:

„Freilich geht gerade der beste Duft einer so graziösen Arbeit verloren, wenn das meiste unter den Händen der hiesigen ‚guten Leute und schlechten Komödianten‘ ins Grobe und Schleppende verzerrt wird.“

Brentano war allerdings nicht Erfinder der Wendung vom guten Menschen und schlechten Künstler, sondern ähnliche Gegenüberstellungen sind bereits in

⁴⁹ Druck: ebd., S. 194-199; zur zeitlichen Einordnung vgl. ebd., Apparat, S. 981.

⁵⁰ Vgl. ebd., Apparat, S. 989.

⁵¹ Ebd., S. 196.

⁵² Zu diesem, der 1910 den Literaturnobelpreis erhielt und geadelt wurde, vgl. *Fritz Martini*, Paul (bayer. Personaladel 1910) Heyse, Schriftsteller, in: NDB, Bd. 9 (wie Anm. 7), S. 100-101, *Penrith Goff*, Paul (seit 1910) von Heyse, in: DLL, Bd. 7 (wie Anm. 7), Sp. 1143-1147, sowie *Wilpert* (wie Anm. 1), S. 274 f.

⁵³ Zu diesem, in Lübeck geboren und gestorben, 1852 vom bayerischen König geadelt, vgl. *Adalbert Elschenbroich*, Franz Emanuel August v. (bayer. Personaladel 1852), Dichter, Übersetzer, in: NDB (wie Anm. 1), Bd. 6, Berlin 1964, S. 139-140, *Uwe Faulhaber*, (Franz) Emanuel (August) Geibel, in: DLL (wie Anm. 7), Bd. 6, Bern / München 1978, Sp. 138-139, *Bernd Goldmann*, Franz Emanuel August, seit 1852 von (bayerischer Personaladel), Geibel, in: Alken Bruns (Hrsg.), *Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten*, Neumünster 1993, S. 145-153, *Wilpert* (wie Anm. 1), S. 188.

⁵⁴ Zu diesem, in Rostock geboren und gestorben, 1884 vom bayerischen König geadelt, vgl. *Wilpert* (wie Anm. 1), S. 671 f.

⁵⁵ Druck des Briefes: *Erich Petzet* (Hrsg.), *Der Briefwechsel von Emanuel Geibel und Paul Heyse*, München 1922, S. 195 ff., Zitat S. 197.

dem 1764 in Hamburg verlegten ersten Band der „Gedichte“ Michael Richeys (1678-1761)⁵⁶ zweimal zu finden, nämlich zunächst in der neunten Strophe des Gedichtes „Auf die Beckhof- und Luissche Verbindung in Hamburg“ aus dem Jahre 1739⁵⁷:

„Die Welt ist voller Splitterrichter:
Drum, **edle Beyde**, nennt mich nicht.
Ein guter Mann und schlechter Dichter,
Das sagt man sonst mir ins Gesicht.“

Die andere Stelle ist die Schlußzeile des bereits 1732 entstandenen Gedichtes „Auf einen unbilligen Verächter der Musik“⁵⁸:

„Musik gehört zur Welt,
Dies hat Misander vest gestellt,
Drum ist er auch der Tonkunst so gewogen,
Als einer, der nicht nach der Welt erzogen.
Ich aber weiß, daß dies ein arger Weltspruch ist:
Je dummrer Musikus, je auserlesner Christ.“

Der Ursprung ist letztendlich in der Perikles-Biographie⁵⁹ des griechischen Schriftstellers Plutarchos (um 45 bis vor 125)⁶⁰ zu sehen, wo im ersten Kapitel über einen guten Flötenspieler geurteilt wird⁶¹:

“Ἄλλ' ἄνθρωπος,” ἔφη,
“μοχθηρός· οὐ γὰρ ἂν οὕτω σπουδαῖος ἦν αὐλη-
τής.”

(„Aber ein schlechter Mensch“, sagte er, „sonst wäre er eben kein guter Flötenspieler.“)

⁵⁶ Zu diesem vgl. *Ingrid Bigler*, Michael Richey, in: DLL (wie Anm. 7), Bd. 12, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / Stuttgart 1990, Sp. 1132.

⁵⁷ *Michael Richey*, Deutsche Gedichte, Tl. 1, Hamburg 1764, S. 114-118, Zitat S. 117; das Gedicht trägt die Nr. 27 innerhalb der den zweiten Zyklus – ebd., S. 35-148 – bildenden „Vermählungs-Gedichte“.

⁵⁸ Ebd., S. 247; das Gedicht trägt die Nr. 60 innerhalb der den vierten Zyklus – ebd., S. 219-296 – bildenden „Sinn- und Scherz-Gedichte“. Im Zitat der Buchstabe J der Frakturschrift hier nach modernem Gebrauch als I bzw. J wiedergegeben.

⁵⁹ *Plutarch*, Lives, Bd. 3, hrsg. mit englischer Übersetzung v. Bernadotte Perrin (The Loeb Classical Library), Cambridge, Mass. / London 1984 (Reprint der Ausgabe 1916), S. 1-115. Zu dem athenischen Politiker Perikles (495/490-429), der 443-430 der führende attische Staatsmann war, vgl. *Wolfgang Will*, Perikles, in: *Der Neue Pauly*, Enzyklopädie der Antike, hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider, Altertum, Bd. 9, Stuttgart / Weimar 2000, Sp. 567-572.

⁶⁰ Zu diesem vgl. *C. B. R. Pelling*, Plutarchos I. Leben und Werküberblick, II. Biographien, in: ebd., Sp. 1159-1166, sowie *Matthias Baltes*, Plutarchos. III. Philosophisches Werk, in: ebd., Sp. 1166-1174.

⁶¹ *Plutarch* (wie Anm. 59), S. 4.

Brentanos Wendung von den ‚schlechten Musikanten und guten Leuten‘ stellt gegenüber Plutarchos eine Umstellung der Substantivfolge und eine Umkehrung der jeweiligen Attribute dar; genauso ist es in Richeys älterem Gedicht, wohingegen sowohl dessen Vermählungsgedicht als auch Hoffmann den Menschen schlechthin vor dem Künstler nennen, aber ersteren wie Brentano mit einem positiven (ein „guter Mann“ bzw. „Ihr guten Leute“ und „ein herzlicher verständiger Mann“) und letzteren mit einem negativen („schlechter Dichter“ bzw. „Ihr [...] schlechten Musikanten“ und „ein ungemein erbärmlicher Dichter“) Attribut versehen. Demnach läßt sich folgendes Schema aufstellen, das zeigt, daß erst von Richeys jüngerem Gedicht an die Aufzählung mit dem positiven Beispiel beginnt und Brentanos Reihung gleichsam einen Rückschritt bedeutet:

Plutarchos	–M/+K
Richey (1732) und Brentano	–K/+M
Richey (1739), Hoffmann, Heine und Heyse	+M/–K

M steht hier bei Plutarchos für „Mensch“, bei Richey einmal für „Mann“ und außerdem für „Christ“, bei Brentano, Hoffmann, Heine und Heyse für „Leute“, bei Hoffmann zusätzlich für „Mann“; K für Künstler ist wesentlich differenzierter, denn beim antiken Schriftsteller ist dieser ein Flötenspieler, bei Richey zunächst ein „Musikus“ und dann ein Dichter, bei Brentano, Hoffmann und Heine sind es Musikanten – bei letzterem in seiner französischen Übersetzung außerdem „politiques“ –, bei Hoffmann daneben auch ein Dichter und bei Heyse schließlich Komödianten. Trotz der unterschiedlichen Formulierungen ist ein Sachverhalt bei allen sechs Autoren gleich: Die Qualität als Künstler wird stets umgekehrt zu der als Mensch gesehen, was besonders deutlich aus Heines „Vorrede“ zu „Atta Troll. Ein Sommermärchen“ hervorgeht. Lediglich in Hoffmanns „Lebens-Ansichten des Katers Murr“ zeigt sich zusätzlich eine Entwicklung weg von diesem Gegensatz, denn neben den guten Leuten, die schlechte oder gar keine Musikanten sind, gibt es die eigentlichen Musikanten, die trotzdem nicht zu den schlechten Menschen gerechnet werden.

Preise in Aschaffener Gasthöfen 1804

von Hans-Bernd Spies

Ähnlich wie die Preise für Grundnahrungsmittel¹ waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch jene, die in den Aschaffener Gasthöfen verlangt werden durften, amtlich festgelegt. So bestimmte die städtische Taxordnung für die Gastwirte vom 17. März 1804² aufgrund einer knapp zwei Wochen zuvor ergangenen Anweisung der Landesdirektion³, die für die Regierungsgeschäfte des damaligen Fürstentums Aschaffenburg zuständig war⁴, folgende, von der jeweiligen Qualitätsstufe der Übernachtungsmöglichkeit abhängige Preise:

„Für Logis Tag und Nacht“	kr.	kr. ⁵
„In <i>Nro</i> 1, wo das Bett bestehen muß in 1 Strohsack, Matraze, Unterbett, 1 oder 2 P�f�len ⁶ , 4 Kissen, doppeltes Leif[n]tuch, Oberbett oder <i>Couvert</i>	45	24
<i>Nro</i> 2, wo das Bett bestehen muß, wie <i>Nro</i> 1, nur, daß entweder Matraze oder Unterbett hinwegbleibt	30	20
<i>Nro</i> 3, wo die Bettung, wie <i>ad Nrum</i> 2 sein muß	24	15
<i>Nro</i> 4, wo die Bettung, wie <i>ad Nrum</i> 2 sein muß	20	12
<i>Nro</i> ⁷ 5, in gleicher Beschaffenheit mit Bettung ⁸ wie <i>ad Nrum</i> 2	16	10
Das gewöhnliche Schlafgeld in den Zimmern, wo gewöhnlich mehrere Betten sich befinden, für eine Person <i>per</i> Nacht	4	-

¹ Vgl. dazu Hans-Bernd Spies, Grundnahrungsmittelpreise in Aschaffenburg 1803-1814, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 7 (2002-2004), S. 310-344.

² Druck: Aschaffener Intelligenzblatt 1804, Nr. 13 (26. März), S. [2-4]. Sowohl beim Zeitungstitel als auch bei Textziten wird das „J“ der Frakturschrift hier bei der Wiedergabe heutigem Gebrauch entsprechend als I bzw. J wiedergegeben.

³ Vgl. ebd., S. [2]: „In Gefolg hohen Landesdirektions Rescripti vom 5. März a. c. wird nachstehende für die Gastwirthe dahier bestimmte Tax-Ordnung zu Jedermanns Nachricht hiemit bekannt gemacht“.

⁴ Zu den Aufgaben der von 1803 bis 1810 bestehenden Landesdirektion des Fürstentums Aschaffenburg vgl. Günter Christ, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, S. 173 f.; zu den verschiedenen Staatsgebilden, zu denen das Fürstentum Aschaffenburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts gehörte, vgl. Hans-Bernd Spies, Von Kurmainz zum Königreich Bayern. Änderungen der territorialen und landesherrlichen Verhältnisse im Raum Aschaffenburg 1803-1816, in: MSSA 2 (1987-1989), S. 263-287, dies S. 266-279, 281 u. 286 f., sowie ders., Vom Erzkanzlerischen Kurstaat zum Großherzogtum Frankfurt, in: Katharina Schaal (Red.), Hessen im Rheinbund. Die napoleonischen Jahre 1806-1813 (Ausstellungskataloge des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 22), Darmstadt 2006, S. 103-120.

⁵ In der Vorlage stehen vor diesen Abkürzungen für Kreuzer (kr.) auch jeweils solche für Gulden (fl.), obwohl in diesem Teil der Taxe derartige Beträge nicht erreicht werden. Die erste Preisspalte gilt nur bei den ersten fünf Positionen für Einzelzimmer, auch wenn über dieser Spalte ohne Einschränkung steht: „Wenn ein Bett da ist“; die Preise in der zweiten Spalte sind für den Fall, daß „mehrere Bette[n] verlangt werden für jedes Extrabett“.

⁶ Mundartlich für „P f l“ = mit Federn gef lltes Ruhekissen, insbesondere Bettunterkissen; vgl. Jacob Grimm u. Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 7, bearb. v. Matthias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 1805 ff., sowie Frankfurter Wörterbuch, Bd. 4, hrsg. v. Wolfgang Brückner, Frankfurt am Main 1988, S. 2307.

⁷ Vorlage: „*Nro*“.

⁸ Vorlage: „Bettund“.

Der Handwerksbursche aber <i>per</i> Nacht nur	2	-
Für eine Feuerung	10	-
Für eine Feuerung, für den ganzen Tag	30	-
Für Beleuchtung in Wachs, und zwar:		
für ein Wachslight 4ter Sorte	25	-
für ein <i>detto</i> 5ter Sorte	20	-
für ein <i>detto</i> 6ter Sorte	17	-“.

Im gleichen Zusammenhang wurden auch die Essenspreise – die der ersten Spalte galten „Bei 4 Personen oder mehreren Personen *per* Person“, die in der zweiten „Bei 3 Personen oder weniger *per* Person“ – festgelegt:

„Für die Mittags- oder Abendstafel“	fl.	kr.	fl.	kr.
„Für 8 Speisen	1	30	2	-
Von 6 Speisen, als Suppe, Rindfleisch mit Zugehör, Gemüse mit Beilage, <i>Ragout</i> ⁹ , Fisch, und Mehlspeise ¹⁰ , Braten nebst Salat und <i>Desert</i>	1	-	1	30
Von 5 Speisen, wo <i>Ragout</i> und Salat nicht gegeben werden	-	48	1	-
Von 4 Speisen, als Suppe, Rindfleisch mit Zugehör, Gemüse mit Beilage, sodann entweder <i>Ragout</i> oder Fisch, oder Mehlspeise, oder Braten und kein <i>Dessert</i>	-	40	-	48
Von 3 Speisen, als Suppe, Rindfleisch, mit Zugehör, Gemüse mit Beilage, oder statt derselben eine andere Speise	-	30	-	36
Von 2 Speisen oder Salat und Braten	-	20	-	-
Der Trunk wird besonders bezahlt, und zwar der Wein nach der auf der aufgehängten schwarzen Tafel bemerkten Güte und Preise				
Für 1 Tasse Kaffee	-	6	-	-
Für 1 Tasse Thee	-	4	-	-
Für 1 Becher Chokolade	-	10	-	-“.

Schließlich mußten natürlich auch die Pferde untergebracht werden, weshalb der dritte Abschnitt dieser Taxordnung die entsprechenden Preise aufführte:

„Für Stallgeld und Fourage für Pferde“	kr. ¹¹
„Stallgeld ohne Heu und Haber <i>per</i> Pferd täglich	4
Wen[n] das Stroh <i>per</i> Fuder ¹² mehr als 10 fl. kostet	6
Für 1 Pfund ¹³ Heu	1
Für 1 Sechter ¹⁴ Haber	12“.

⁹ Vorlage: „Rogout“.

¹⁰ Vorlage: „Mehlspeiseiß“.

¹¹ Auch hier in der Vorlage wie im ersten Teil überflüssigerweise eine Spalte für fl. vorgesehen.

¹² Das damals in Aschaffenburg gebräuchliche Fuder entspricht 855,49219 Liter; vgl. *Michael Streiter*; Das wahrscheinlich der deutschen Nation angehörende Urmaaß. Aufgefunden in dem Fürstenthume Aschaffenburg und verglichen mit dem französischen Maaße, Aschaffenburg 1811, Tab. IX.

¹³ Das damals in Aschaffenburg gebräuchliche Pfund Schergewicht entspricht 505,3107698 Gramm; vgl. ebd., Tab. XI.

¹⁴ Der damals in Aschaffenburg als Landfruchtmaß gebräuchliche Sechter entspricht 1,980003 Liter; vgl. ebd., Tab. VII.

Wenn man diese Preise in den Gaststätten mit den festgelegten für Lebensmittel miteinander vergleicht, so entsprach der für die beste Übernachtung (45 kr.) damals dem für ungefähr 10 kg Roggenbrot, 2 kg Ochsen-, 3 kg Kalb- bzw. 2 kg Schweinefleisch, 18 Liter Bier oder 15 Liter Milch¹⁵; die günstigste Übernachtung (4 kr.) kostete nicht einmal ein Zehntel der teuersten, und die eines Handwerksburschen war sogar noch billiger (2 kr.). Alle Übernachtungspreise waren ohne Frühstück, für gewünschte Heizung (10 bzw. 30 kr.) und Beleuchtung mit Wachslatern (17-25 kr.) mußte zusätzlich gezahlt werden. Das umfangreichste Essen mit acht Speisen war doppelt so teuer (1 fl. 30 kr.) wie die beste Übernachtung, das einfachste Essen (20 kr.) fünfmal so teuer wie das „gewöhnliche Schlafgeld“, das wiederum dem Stallgeld (4 kr.) ohne Verpflegung für ein Pferd entsprach. Genausoviel kostete eine Tasse Tee, der Preis einer Tasse Kaffee lag 50 % darüber (6 kr.), und das teuerste aufgeführte Getränk war ein Becher Schokolade (10 kr.), dessen Preis somit 150 % über dem von Tee lag. Für den Preis eines Bechers Schokolade hätte man damals auch entweder 2,166 kg Roggenbrot, 481 g Ochsen-, 674 g Kalb- bzw. 439 g Schweinefleisch, 17,82 Liter Bier oder 14,85 Liter Milch kaufen können.

Knapp fünf Monate nach Bekanntmachung der für die Gastwirte bestimmten Taxordnung erschien im „Aschaffener Intelligenzblatt“ unter der Überschrift „Fremde Personen, welche vom 7ten bis den 11ten August ein- und durchpassirt sind“¹⁶ erstmals eine Liste mit Reisenden, die durch Aschaffenburg gekommen waren. Von den neun aufgeführten Männern hatten vier in Gasthöfen der Stadt übernachtet, nämlich zwei in der „Stadt Mainz“¹⁷, Ecke Steingasse/Nebensteingasse, sowie je einer in der in jenem Teil der heutigen Dalbergstraße, die damals noch Windfang hieß¹⁸, gelegenen „Bretzel“¹⁹ und im „Römischen Kaiser“²⁰ in der Strickergasse. Ob diese Gäste mit ihren Übernach-

¹⁵ Zu den damaligen Preisen vgl. *Spies*, Grundnahrungsmittelpreise (wie Anm. 1), S. 312 f. u. 317.

¹⁶ In: Aschaffener Intelligenzblatt 1804, Nr. 37 (11. August), S. [3]. Daß diese zu den Personen keine Datumsangabe bringende Liste nicht vollständig ist, ergibt sich aus einem Vergleich mit der nächsten – „Fremde Personen, welche vom 1ten bis den 16ten August ein- und durchpassirt sind.“ –, in: ebd., Nr. 38 (16. August), S. [3 f.], denn in dieser sind, nun versehen mit Datumsangabe, fünf Männer aufgeführt, die bereits in der vorhergehenden Liste hätten stehen müssen. Nur einer der in der ersten Liste stehenden Männer – „Hr. v. Feder Kammerpräsident in Löwensteinischen [Vorlage: Löbensteinischen] Diensten kommt von Wertheim, und logirt im Mainzer Hof.“ – kommt auch in der zweiten vor: „Den 12ten Hr. v. Feder Kammerpräsident in Löwensteinischen Diensten, reist nach Wertheim.“

¹⁷ Zu diesem Gasthof, der damals sowohl „Zum Mainzer Hof“ als auch „Stadt Mainz“ hieß, und zu diesem Gasthofgebäude, das damals die Hausnummer Lit. D 103 trug, heute Steingasse Nr. 4, vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch IV. Herstattstraße mit Entengasse, Landingstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 342-347.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 18, 51 u. 54 f.

¹⁹ Zum Gasthof „Zur Bretzel“ und zu diesem Gasthofgebäude, das damals die Hausnummer Lit. A 59 trug, heute Dalbergstraße Nr. 71 u.73, vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 174-177.

²⁰ Zum Gasthof „Zum römischen Kaiser“ und zu diesem Gasthofgebäude, das damals die Hausnummer Lit. B 121, ab 1881 die Nr. 2 trug und 1894 abgebrochen wurde, vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz

tungen in Aschaffenburg zufrieden waren, darüber liegen keine Unterlagen vor. Jedenfalls mußte nicht einmal drei Jahre nach Veröffentlichung der Taxordnung Fürstin Pauline zur Lippe (1769-1820)²¹, geborene Prinzessin von Anhalt-Bernburg, die von 1802 bis kurz vor ihrem Tod für ihren Sohn Leopold (1796-1851)²² die Vormundschaftsregierung in der Grafschaft bzw. im Fürstentum (seit 1807) Lippe führte, gleich zu Beginn ihres Aschaffenburg-Besuches am 8. Januar 1807 feststellen, daß in dem von ihr für sich und ihre Begleitung für zwei Übernachtungen ausgesuchten „Posthaus“²³, dabei handelte es sich um den „Römischen Kaiser“, der von 1791 bis 1817 zugleich Poststation war²⁴, noch große Unordnung herrschte²⁵:

„In diesem schien es etwas wüst, da den Tag vorher Casino und Ball gewesen, ein Zimmer eben erst gescheuert war, die andern voll Meublen standen und eine allgemeine Ein- und Ausräumung erst eintreten mußte, ehe wir unter Dach und Fach waren.“

Später war es dort auch „nur sehr fragmentarisch“ möglich zu schlafen, „da einige Franckfurter Kaufleute [...] spielten, tobten, Punsch tranken bis an den frühen Morgen“²⁶. Die Fürstin bemerkte am anderen Tag außerdem, daß in diesem Gasthof „die Aufwartung nicht sonderlich und besonders eine gewisse Grottel sehr wiederhaarig sich zeigte“²⁷. Über die nächste Nacht und die Abreise am Morgen des 10. Januar schrieb die Fürstin in ihr Reisetagebuch²⁸:

mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 541-548.

²¹ Zu dieser, die 1796 den von 1782, zunächst als Graf und seit 1789 als Fürst, bis zu seinem Tod regierenden Leopold I. zur Lippe (1767-1802) geheiratet hatte, und ihrer Vormundschaftsregierung vgl. *Hans Kiewning*, Fürstin Pauline zur Lippe 1769-1820 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe XVIII: Westfälische Biographien, Bd. 1), Detmold 1930, *Hans-Joachim Behr*, Die Provinz Westfalen und das Land Lippe 1813-1933, in: Wilhelm Kohl (Hrsg.), Westfälische Geschichte in drei Textbänden und einem Bild- und Dokumentarband, Bd. 2: Das 19. und das 20. Jahrhundert. Politik und Kultur (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen im Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Reihe XLIII: Westfälische Geschichte, Bd. 2), Düsseldorf 1983, S. 45-164, dies S. 71-74 u. 156 f., sowie *Johannes Arndt*, Das Fürstentum Lippe im Zeitalter der Französischen Revolution 1770-1820, Münster / New York 1992, S. 41-49 u. 171-181.

²² Zu diesem, der von 1820 bis zu seinem Tod als Leopold II. das Fürstentum Lippe regierte, vgl. *Kiewning* (wie Anm. 21), passim, *Behr* (wie Anm. 21), S. 74 f., sowie *Niebuhr* (wie Anm. 23), S. 14.

²³ Vgl. *Hermann Niebuhr* (Bearb.), Eine Fürstin unterwegs. Reisetagebücher der Fürstin Pauline zur Lippe 1799-1818 (Lippische Geschichtsquellen. Veröffentlichungen des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe und des Lippischen Heimatbundes, Bd. 19), Detmold 1990, S. 14-41 (Frankfurt – Aschaffenburg – Mainz Januar 1807 = „Bemerkungen über eine im Jänner 1807 unternommene Reise“; vgl. S. XI), dies S. 24: „aber da lag am Mayn das alte Sommer-Residenz-Schloß der Churfürsten zu Maynz, ein großes weites Viereck von röthlichen Steinen, dem man die innere Vorzüglichkeit kaum zutraut. [...] bald [...] erreichten wir das Posthaus.“

²⁴ Vgl. *Werner Krämer*, Die Aschaffener Postgeschichte, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Unterraingebietes 13/14 (1990), 199-232, dies S. 210, 212 u. 214 ff., sowie *Grimm*, Häuserbuch V (wie Anm. 20), S. 542 ff.

²⁵ *Niebuhr* (wie Anm. 23), S. 24.

²⁶ Ebd., S. 25.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., S. 26.

„Gegen 10 Uhr [abends] waren wir wieder im Posthaus, wo man uns am folgenden Tage auch das bezahlen ließ, was wir in demselben hätten verzehren können, schliefen gut und fuhren um 9 Uhr wieder nach Franckfurt²⁹.“

Diese Bemerkungen zeigen, daß damals zumindest im „Römischen Kaiser“ Gäste nicht gerade zufriedenstellend behandelt und sie trotz der nicht einmal drei Jahre alten Taxordnung für die Gastwirte übervorteilt wurden³⁰.

²⁹ Von dort war sie am 8. Januar 1807 morgens „gegen 9 Uhr“ nach Aschaffenburg aufgebrochen; vgl. ebd., S. 24.

³⁰ Zu einem früheren Beispiel von Übervorteilung in einem nicht eindeutig zu identifizierenden Gasthof vgl. *Hans-Bernd Spies*, Mozarts Bemerkung über die Bewirtung in Aschaffenburg am 28. September 1790 während seiner Reise von Wien nach Frankfurt am Main, in: *MSSA* (wie Anm. 1) 7 (2002-2004), S. 306-309, dies S. 307 ff.

Der Ägyptologe Sir Peter le Page Renouf (1822-1897), Schwiegersohn der Aschaffenburgers Brentanos

von Martin Goes

Peter le Page Renouf wurde am 23. August 1822 auf der Kanalinsel Guernsey im Hauptort Saint Peter Port geboren¹. Sein Vater, Joseph Renouf (1791-1879), war Lehrer, seine Mutter, Mary (1785-1871), eine geborene Le Page. Von ihren fünf Kindern überlebten drei, darunter Peter als jüngstes. Er erhielt in der Schule zweimal einen Preis und zweimal ein Stipendium; danach 1840-1842 Studium der anglikanischen Theologie am Pembroke College in Oxford.

1841, 19 Jahre alt, veröffentlichte er eine Abhandlung zur Lehre der Katholischen Kirche in England über die Heilige Eucharistie² und trat im Frühjahr des nächsten Jahres zur Katholischen Kirche über. Da er nun nicht mehr zu den 39 Artikeln, dem Glaubensbekenntnis der Anglikanischen Kirche, stand, mußte er die Universität Oxford verlassen. In Oscott studierte er 1842-1846 am St. Mary's College Philosophie und Theologie, und daheim schimpfte der Reverend in seiner Predigt über den Abtrünnigen³. Renouf befaßte sich auch mit orientalischen Sprachen, gab den Plan, Priester zu werden, auf und interessierte sich für die Geschichte des frühen Christentums.

1844/45 hatte er eine Affaire mit Julia de Lisle. Julias Vater war streng dagegen, anscheinend aus religiösen Gründen, und forderte seine Tochter auf, Schluß zu machen. Wohl deshalb, aber auch seiner Gesundheit wegen wurde er 1846 Hauslehrer beim Sohn Louis Anne (1837-1910) des Marquis Louis de Vaulchier (1808-1882) in Besançon⁴.

1854 erhielt Renouf von John Henry Newman (1801-1890, ab 1879 Kardinal) das Angebot, eine Professur für französische Literatur auf drei Jahre an der Katholischen Universität Dublin zu übernehmen. Newman, damals Rektor dieser Universität, fragte zugleich an, welches andere Fach für Renouf in Frage käme,

¹ Zu diesem insgesamt vgl. *William/Harry Rylands*, Biographical Record of the late Sir Peter le Page Renouf, President of the Society of Biblical Archaeology with a Chronological List of his Publications, London 1898 (= Sonderdruck mit eigener Seitenzählung aus: Proceedings of the Society of Biblical Archaeology, Bd. XIX, London 1897, S. 271-279, u. Bd. XIX, Supplement, London 1898, S. 317-341), *Georg Ebers*, Aegyptische Studien und Verwandtes, Stuttgart 1900, S. 485-496, *Georg Kreuzer*, Peter le Page Renouf, Ägyptologe und engagierter Gegner des Unfehlbarkeitsdogmas, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz (künftig: BBKL), Bd. 8, Herzberg 1994, Sp. 44-46, sowie *Kevin J. Cathcart*, Introduction, in: ders. (Hrsg.), Letters, Bd. 3-4 (wie Anm. 4), jeweils S. XI-XXIX.

² Vgl. *Rylands* (wie Anm. 1), S. 12: The Doctrine of the Catholic Church in England on the Holy Eucharist, illustrated by extracts from her great Divines. With an Appendix on various other points of Faith and Practise, Oxford 1841.

³ Vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XIV.

⁴ Vgl. ebd., S. XV-XVIII. Wenn nicht anders angegeben, die Lebensdaten hier und im weiteren nach den biographischen Anhängen bei *Kevin J. Cathcart* (Hrsg.), The Letters of Peter le Page Renouf (1822-1897), Bd. 3: Dublin (1854-1864), Dublin 2003, S. 277-307, u. Bd. 4: London (1864-1897), Dublin 2004, S. 378-412.

sollte Französisch fehlschlagen. Darauf antwortete dieser, seine Lieblingsbeschäftigung sei das christliche Altertum („My favourite and persevering study is Christian Antiquity“). Mit ihm zog sein Zögling zum Studium an die neue Universität. Hier übernahm Renouf zunächst den angebotenen Lehrauftrag und wurde 1855 Professor für Alte Geschichte und Geographie. Er begann, Altägyptisch sich selbst beizubringen, und erreichte in wenigen Jahren eine bemerkenswerte Kompetenz im Lesen ägyptischer Hieroglyphen⁵.

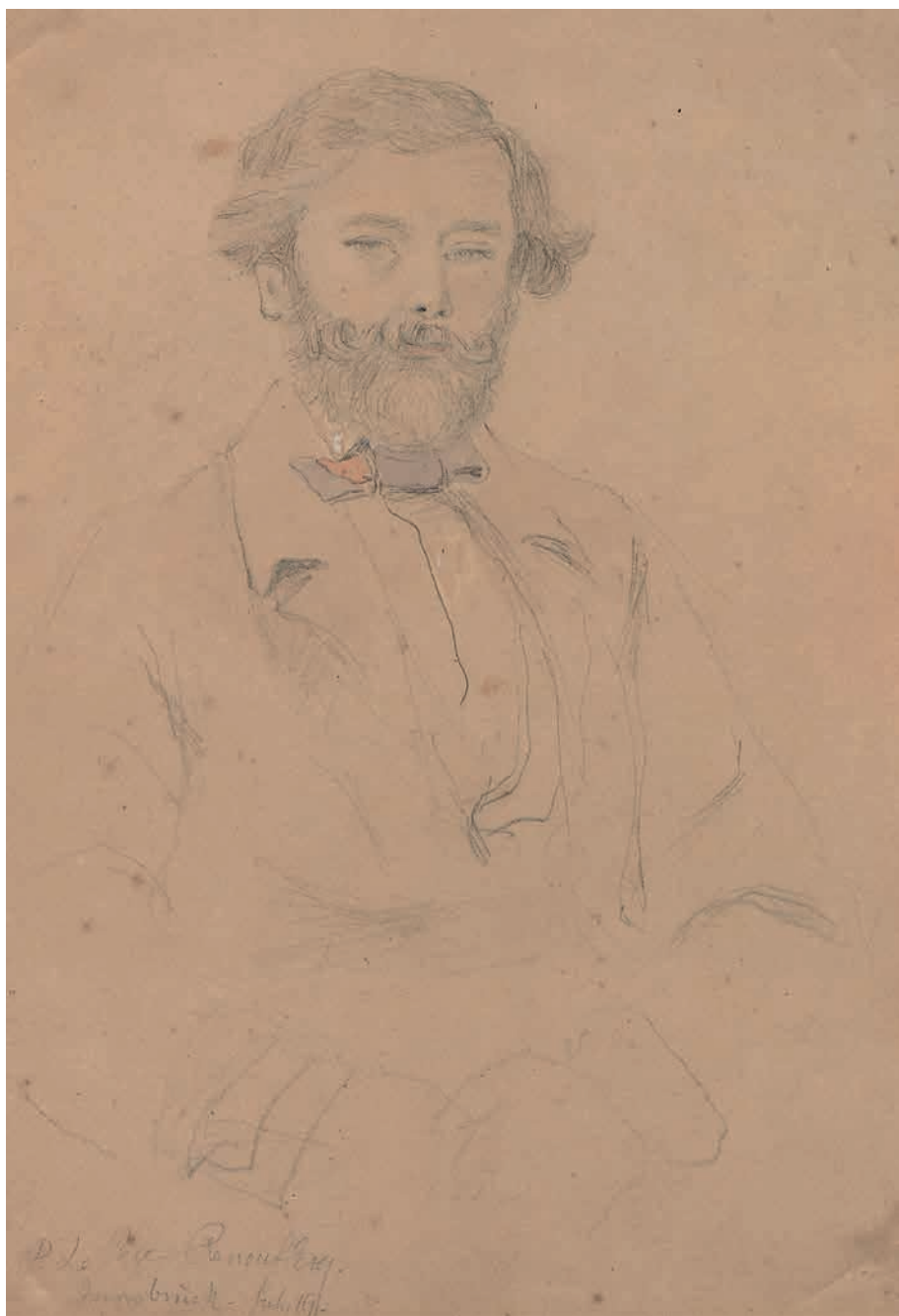
Im August 1856 war Renouf in München mit dem Auftrag, die medizinische Bibliothek des Professors Johann Nepomuk von Ringseis (1785-1880) zu kaufen. Dort begegnete er dem Theologen Ignaz Döllinger (1799-1890)⁶ und dessen damaligem Schüler, dem späteren englischen Historiker und gegen das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes heftig opponierenden John Dalberg Acton (1834-1902)⁷. Diese Reise eröffnete Renouf den Weg zum Haus Brentano in Aschaffenburg. Dazu aus seinem Brief vom 12. Mai 1857 aus Dublin an seine Schwester Louisa Frederica (1824-1880), genannt Loo⁸:

⁵ Vgl. *Catbcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XVIII u. XX, sowie Brief Newmans an Renouf vom 20. Februar 1854 aus Waterford und dessen Antwort vom 1. März 1854 aus Fuans; Druck: *Catbcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 3 f. bzw. 4 f., Zitat S. 4.

⁶ Zu Johann Joseph Ignaz (1860: von) Döllinger, 1823-1826 Professor für Kirchenrecht und Kirchengeschichte am Lyceum in Aschaffenburg und anschließend an der Universität München, vgl. *Werner Küppers*, Johann Joseph Ignaz v. (bayer. Personaladel 1860) Döllinger, Theologe, in: *Neue Deutsche Biographie* (künftig: NDB), Bd. 4, Berlin 1959, S. 21-25, sowie *Bernd Moeller*, Johann Joseph Ignaz von Döllinger, kath. Theologe, Kirchenhistoriker, in: Hans-Michael Körner (Hrsg.), *Große Bayerische Biographische Enzyklopädie*, Bd. 1, München 2005, S. 379-380.

⁷ John Emerich Edward Dalberg Acton, 8th Baronet, seit 1869 1st Baron. Sein Großvater mütterlicherseits war Emmerich Joseph Herzog (seit 1810, zuvor Freiherr) von Dalberg (1773-1833), der wiederum ein Neffe war von Carl Freiherr von Dalberg (1744-1817), 1802-1817 Erzbischof von Mainz bzw. Regensburg und als weltlicher Herrscher zuletzt 1810-1813 Großherzog von Frankfurt; zu diesen vgl. die bei *Hans-Bernd Spies*, Der Neffe über seinen Oheim – zwei Bemerkungen des Herzogs von Dalberg nach dem Tod des Fürstprimas (1817), in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: MSSA) 8 (2005-2007), S. 23-30, dies S. 23 u. 26, angegebene Literatur.

⁸ Druck des Briefes: *Catbcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 40-43, Zitat S. 40 ff.; eine sinngemäße Übersetzung der in englischer Sprache geschriebenen Briefe wird jeweils in den Anmerkungen gebracht: (Im letzten Jahr, als ich in München mit einem gewissen Professor Müller zum Mittagessen ging, war ein äußerst hübsches Mädchen dabei, bei der ich vermutete, es sei seine Tochter, aber seine Frau sagte mir, es sei die dritte Tochter von Christian und Nichte von Clemens Brentano, beide berühmte Persönlichkeiten in der deutschen literarischen Welt, und deren Schriften ich kannte. Dies führte zu einem Gespräch über die Familie, und verschiedene Personen, die ich in München traf, sprachen so begeistert von der Begabung und den Talenten von Frau Brentano, daß ich, weil Aschaffenburg auf meinem Heimweg lag, um ein Empfehlungsschreiben bei ihr bat, aber nie träumte, auf meiner Reise für mich etwas Heiratsfähiges zu finden. Frau Brentano war krank, als ich ankam, und ich wurde von einem lieben, freundlichen alten Mann empfangen, Professor Merkel, der die Königliche Bibliothek betreut, mich den Kindern vorstellte und mir die Bibliothek, die sehr schön ist, zeigte. Die älteste Tochter Ludovica machte vom ersten Augenblick an einen großen Eindruck auf mich, doch der hätte leicht vergehen können, hätte ich sie nicht wiedergesehen. Ich traf sie am Nachmittag bei ihrer Mutter, trank mit ihnen Tee und war von der Liebenswürdigkeit und Intelligenz der beiden gefesselt. Das war an meinem vorigen Geburtstag, dem 23. August. Da die Bibliothek große Schätze hat und die Gegend schön ist, war ich angeregt, ein paar Tage zu bleiben, und ich verbrachte all meine freie Zeit in ihrem Haus, wo ich manche Mitglieder der Gesellschaft sah. Ich ging mit ihnen spazieren usw. und konnte erkennen, daß Ludovica oder Lulu, wie sie gerufen wurde, in der Stadt auffiel. Wäre sie eine königliche Prinzessin, ihr Gang hätte nicht hoheitsvoller sein können. Die ganze Einwohnerschaft, von den Generälen und anderen Militärs bis zu den schmutzigen Straßenjungen, war bereit, sich ihr



Peter le Page Renouf, im Juli 1857 in Innsbruck von John Hungerford Pollen (1820-1902) – zu diesem vgl. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begr. v. Ulrich Thieme u. Felix Becker, Bd. 27, hrsg. v. Hans Vollmer, Leipzig 1933, S. 218 – angefertigte Zeichnung (Aufnahme: States of Guernsey Heritage Committee, Guernsey Museums and Galleries).

„Last year when at Munich, I went to dine with a certain Professor Müller, and there was an extremely beautiful girl present whom I supposed to be his daughter, but his wife told me she was the third daughter⁹ of Christian¹⁰ and niece of Clement Brentano¹¹; both personages of great celebrity in the German literary world; and whose writings I was well acquainted with. This led to a conversation on the family and several persons I met at Munich spoke in such high terms of the worth and talents of Madame Brentano¹² that as Aschaffenburg was on my way

zu Füßen zu werfen. Ihr Rufname, „die Lulu“, ist ihnen bekannt und sie selbst als etwas Besonderes. Man sagt, daß sie niemals heiraten würde, da sie zahlreiche glänzende Anträge zurückgewiesen habe. Keiner war ihr gut genug, und damals hätte ich beinahe daran gedacht, sie für die Prinzessin von England zu halten, nicht weil sie stolz war, denn sie ist einfach wie eine Schäferin, aber ihre Schlichtheit ist sehr beeindruckend, und andere müssen zu ihr aufblicken. Doch unmerklich schien der Abstand zwischen uns zu schwinden, und als ich ging, war ich ganz verzaubert. Ich unternahm jedoch nichts, denn es wäre albern gewesen, zumal niemand darauf vorbereitet war. Aber mein Schicksal war besiegelt, und ich fühlte es. Ich begleitete die Familie nach Frankfurt, wo sie Verwandte hat, von denen ich mehrere sah. Der Vater war ein Patrizier aus Frankfurt, und die Kinder gehören vermutlich dort-hin, nicht nach Bayern. Frau Brentano und ich hatten uns von Anfang an sehr sympathisch gefunden, und obwohl sie keinen Plan hatte, ihre Tochter und mich näher zusammenzubringen, wünschte sie das sehr. Im ganzen gesehen ist es gut, daß sie nicht direkt versuchte, die Heirat zustande zu bringen, denn das hätte alles verdorben. Sogar die Korrespondenz, die ich mit ihnen während des Wintes führte, war indirekt. Frau Brentano reiste nach München, um sich um eine ihrer Töchter zu kümmern, die sehr krank war und um deren Leben man besorgt war. Daher waren meine Briefe an den lieben alten Bibliothekar gerichtet, der gewöhnlich Lulu und ihrer Schwester jene Abschnitte vorlas, die sie seiner Ansicht nach interessierten. Kurzum, in den Osterferien hatte ich zweifachen Grund, rheinaufwärts zu gehen – nicht nur wegen dieser Sache, die meinem Herzen sehr nahe war, sondern auch wegen des Universitätsgeschäfts, das mich schon vorher ins Ausland geführt hatte. Unter anderem hatten wir eine wertvolle Bibliothek gekauft – auf meine Empfehlung. Ich wußte, daß Frau Brentano Ostern in Aschaffenburg verbringen wollte, doch als ich kam, war sie nicht da. Sie war noch in München, und ihre Töchter lebten in Dr. Merckels Haus. So schritt ich zur Belagerung der Festung, sie widerstand, aber schließlich war ich erfolgreich. Wir schrieben dann der Mama, die ihre Zustimmung gab, aber sie konnte ihre kranke Tochter nicht verlassen. Doch sie schrieb, wir sollten nach München kommen. Das taten wir, und es war für uns eine schreckliche Zeit, nicht weil wir im kleinen Kreis waren – aber wir hatten die ganze Münchner Gesellschaft zu besuchen, und die ganze Münchner Gesellschaft kam zu Besuch. Ich nutzte in wenigen Tagen ein Paar Stiefel ab. Unser Kommen hatte eine sehr wohltuende Wirkung auf die kranke Schwester (Sophie), die ein nervöses Leiden hatte. Es munterte sie auf, und sie gesundete schnell, so daß sie zu einigen Freunden gehen konnte, und Mama kehrte mit uns nach Aschaffenburg zurück. Auf jeder Station, Augsburg, Nürnberg, Bamberg, Würzburg, kamen Leute, um uns zu gratulieren. In Aschaffenburg mußten wir Besuche ertragen und nachher in Frankfurt. Glücklicherweise gab uns dort einer meiner künftigen Vettern seine Kutsche und Diener, und ich schonte meine Stiefel. Die Frankfurter Brentanos sind äußerst reiche Leute, und ich mag sie nicht so wie die anderen, aber sie waren sehr freundlich zu uns und nannten mich immer „Cousin“. Dort gibt es eine sehr nette alte Dame (Großmutter einer unglaublich großen Zahl von Personen), die ich letztes Jahr gesehen und in mein Herz geschlossen hatte. Ich habe in der Tat großes Glück, die Herzen der Leute in Deutschland zu gewinnen. All jene, die ich im vergangenen Jahr gesehen hatte, hatten äußerst freundlich und günstig von mir gesprochen. Und ich erhielt die freundlichsten Grüße aus Berlin, wo Lulu als Verwandte die berühmte Bettina von Arnim und ihre Töchter sowie den kaum weniger berühmten Onkel Savigny, Minister des Königs von Preußen, hat. Ein sehr bedeutender Mann, Professor Phillips von der Universität Wien, dem ich in München vorgestellt worden war, brachte die Neuigkeiten nach Berlin und lobte mich sehr.).

⁹ Claudia Antonia – gen. Claudine – Brentano (1840-1927), trat 1859 in den Orden der Salesianerinnen und erhielt 1860 als Nonne den Namen Schwester Seraphica.

¹⁰ Christian Brentano (1784-1851).

¹¹ Clemens Brentano (1778-1842).

¹² Emilie Brentano, geb. Genger (1810-1882), seit 1835 mit Christian Brentano verheiratet.

home, I asked for a letter of introduction to her, but never dreaming that I should find any thing marriageable in my way. Madame B.¹³ was ill when I arrived, and I was received by a dear, kind, old man, Professor Merkel¹⁴ who has charge of the Royal Library, and who introduced me to the children and the Library which is very fine. The eldest daughter Ludowika¹⁵ made a great impression upon me from the first moment but that might easily have passed had I never seen her again. I saw her in the afternoon with her mother and I took tea with them, and was captivated by both, by their amiable qualities, and their splendid intellectual powers. This was on my birth day the 23 Augst. last. As the Library has great treasures & the country is fine there I was induced to remain some days¹⁶, and all my leisure moments I spent at their house where I saw some society. I went out walking with them &c, and I could perceive that Ludowika, or as she is called Lulu, was the idol of the place. Had she been a Princess Royal her passage could not have been more triumphant. The whole population, from the Generals and other military swells down to the dirty street urchins, were ready to prostrate themselves at her feet. Her name, 'the Lulu' is familiar to them as a household word, and as a being of another order. It was said that she never would marry, so many splendid offers had been made which she had refused. No one was good enough for her, and at that time I should as soon have thought of proposing to the Princess Royal of England. Not because she was proud, for she is simple as a little shepherdess, but it is the simplicity of a very high nature and which others must look up to. But insensibly the distance between us seemed to vanish, and when I left I was quite enthralled. I took no step however for it would have seemed absurd, nor would any one have been prepared for it. But my fate was sealed and I felt it. I accompanied the family to Frankfort where they have relations and I saw several of them. The Father was a patrician of Frankfort and the children are supposed to belong to it, not to Bavaria. Madame Brentano and I had taken a great fancy to each other from the beginning though neither told the other, and though she devised no plan for bringing her daughter

¹³ Die Familie Brentano wohnte im Haus Kleine Metzgergasse 5; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 349 u. 351.

¹⁴ Joseph Merkel (1788-1866), Professor am Lyzeum und Hofbibliothekar in Aschaffenburg.

¹⁵ Maria Ludovica Cäcilia – gen. Lulu – Brentano (1836-1921); zu dieser vgl. auch *Brigitte Schad*, Die Töchter, in: dies. (Hrsg.), Die Aschaffener Brentanos. Beiträge zur Geschichte der Familie aus unbekanntem Nachlaß-Material (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 25), Aschaffenburg 1984, S. 165-176, dies 166-169.

¹⁶ Renouf war im „Freihof“ abgestiegen; vgl. „Fremden-Liste vom 23. August 1856.“; in: Aschaffener Zeitung (künftig: AZ) 1856, Nr. 203 (25. August), S. [4]: „Le Page-Renouf, Rentier aus Guernsey.“ Der genannte Gasthof befand sich in der Wernbachstraße 13; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wernbachstraße mit Nebengassen (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 64, 74-77 u. 79.

and me more together she desired it much. And on the whole it is well that she did not try directly to bring about the match, for that would have spoilt all. Even the correspondence I kept up with them during the winter was indirect. Madame B. went to Munich to take care of one of her daughters¹⁷ who was extremely ill, and whose life was despaired of. So my letters were to the dear, old Librarian, who used to read those parts of them to Lulu and her sister which he thought might interest them. Well to cut short. The Easter Vacation I had two fold reason for going up the Rhine – not only this affair which was very near to my heart, but the university business which has before now led me abroad. Among other things we had purchased a valuable library – at my recommendation. I understood that Madame Brentano would pass the Easter at Aschaffenburg, but when I came¹⁸ she was not there. She was still at Munich and her daughters were living in Dr. Merkel's house¹⁹. So I proceeded to lay siege to the fortress, it resisted but I finally succeeded. We then wrote to the Mama, who gave her consent but could not leave her sick daughter, but wrote that we must go to Munich.

This we did and a dreadful time it was for us, not when we were 'en petit comité' – but we had to call upon all the society of Munich, and all the society of Munich called upon us. I wore out a pair of boots in a few days. Our coming had a most beneficial effect on the sick sister (Sophie), whose malady was nervous. It put her in good spirits, and she recovered rapidly, so that she could go to some friends & the Mama returned with us to Aschaffenburg. At every station Augsburg, Nuremberg, Bamberg, Würzburg people came to congratulate us. At Aschaffenburg we had the visits to go through²⁰, and afterwards at Frankfort. Luckily there one of my future cousins gave us his carriage and flunkies and I saved part of my boots.

The Frankfort Brentanos are enormously rich people, & I do not like them as I do the others, but they were most kind to us, and called me always 'cousin'. There is one very nice old woman²¹ (the grandmother of an incredible number of persons) whom I had seen last year and had

¹⁷ Sophie Mansueta Maria Brentano (1839-1916), heiratete 1861 den Arzt Théophile Funck (1830-1906).

¹⁸ Diesmal übernachtete Renouf im „Adler“; vgl. „Fremden-Liste vom 4. April 1857.“, in: AZ (wie Anm. 16) 1857, Nr. 82 (6. April), S. [4]: „Renouf, Rentier aus Dublin.“ Ostersonntag fiel 1857 auf den 12. April. Der Gasthof befand sich in der Strickergasse 9; vgl. *Alois Grimm*, Aschaffenburgs Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 505, 507 u. 510-513.

¹⁹ Merkel wohnte damals im Haus Webergasse Nr. 4; vgl. *Grimm*, Häuserbuch II (wie Anm. 13), S. 388 f.

²⁰ Auch diesmal übernachtete Renouf im „Adler“; vgl. „Fremden-Liste vom 15. April 1857.“, in: AZ (wie Anm. 16) 1857, Nr. 92 (17. April), S. [4]: „Renouf, Professor aus Dublin.“

²¹ Wahrscheinlich Johanna Antonia Brentano, geb. Birkenstock (1780-1869), Witwe Franz Brentanos (1765-1844).



Ludovica Brentano, 1857 auf Elfenbein gemaltes Verlobungsportrait, Künstler unbekannt (Aufnahme: States of Guernsey Heritage Committee, Guernsey Museums and Galleries).

disposed them all in my favour. I have indeed been most fortunate in winning people's hearts in Germany. All those I had seen last year had spoken most kindly & favourably of me. And I have received the kindest compliments from Berlin where Lulu has relations the famous Bettina von Arnim²² and her daughters²³, and the scarcely less famous uncle de Savigny²⁴, who was minister of the King of Prussia. A very eminent man Professor Phillips²⁵ of the University of Vienna to whom I was presented at Munich took the news to Berlin and gave me a magnificent character."

Renouf und Ludovica Brentano heirateten am 25. Juli 1857 in Aschaffenburg²⁶, und ihre Flitterwochen in Österreich und Italien dauerten mehr als drei Monate²⁷.

Ludovica war damals 21 Jahre alt und bis 1851 Internatsschülerin in Dietramszell bei Bad Tölz gewesen²⁸. Dort hatten Salesianerinnen 1830 ein Mädchenpensionat eingerichtet. Ludovica gebar am 29. Oktober 1858 als erstes Kind ihren Sohn Philipp Ludwig Karl Franz Christian Joseph Maria, genannt Louis (gest. 1915), in Aschaffenburg²⁹, und zwar auf Wunsch Renoufs, der die medizinische Versorgung in Deutschland für besser und billiger hielt als in Dublin³⁰.

Anfang 1859 veröffentlichte Renouf einen Zeitschriftenartikel über die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen³¹, von dem ein Exemplar dem Orientalisten Edward Hincks (1792-1866) zugesandt wurde³². Diesem war als erstem Wissenschaftler die Entzifferung der mesopotamischen Keilschrift gelungen; zwischen 1846 und 1852 hatte er bedeutende Abhandlungen über diesen Gegenstand

²² Catharina Elisabetha Ludovica Magdalena – gen. Bettina – von Arnim, geb. Brentano (1785-1859).

²³ Maximiliane (1818-1894), Armgard (1821-1880) und Gisela von Arnim (1827-1889).

²⁴ Friedrich Carl von Savigny (1779-1861), 1842-1848 preußischer Minister, seit 1804 verheiratet mit Kunigunde – gen. Gunda – geb. Brentano (1780-1863).

²⁵ George Phillips (1804-1872), Jurist, lehrte zuletzt von 1865 bis zu seinem Tod in Wien.

²⁶ Vgl. *Schad*, Töchter (wie Anm. 15), S. 166.

²⁷ Vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XX. Nachdem das Paar am 31. Juli 1857 in München gewesen war und von dort an Emilie Brentano geschrieben hatte, reiste es über Innsbruck, Verona, Padua, Venedig und Florenz nach Rom, wo es sich, wie sich aus einem Brief Renoufs vom 27. September 1857 an seine Schwester Louisa ergibt, damals bereits drei Wochen aufhielt; Druck der beiden Briefe bei *Cathcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 46 f. bzw. 48 f.

²⁸ Vgl. *Schad*, Töchter (wie Anm. 15), S. 166.

²⁹ Vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XX, sowie *ders.*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 66. Unrichtig die Angaben bei *Schad*, Töchter (wie Anm. 15), S. 166 („ein erstgeborener Sohn starb früh“), *dies.*, Brentano-Stätten in Aschaffenburg, in: *dies.*, Brentanos (wie Anm. 15), S. 191-207, dies S. 204 („Der einzige Sohn von Lulu Renouf [...] starb 1862.“), sowie *Roswitha Brandes*, Stammtafel der Familie Brentano, in: ebd., Anhang (Todesjahr 1862). 1862 starb am 28. Mai die eine Woche zuvor in Dublin geborene Tochter Marie Claudine Emilie Louise des Ehepaars Renouf, die am 11. August jenes Jahres in der Brentanogruf auf dem Altstadtfriedhof in Aschaffenburg beigesetzt wurde; vgl. *Cathcart*, Introduction, S. XXII, sowie *ders.*, Letters, Bd. 3, S. 129 f. (Brief Renoufs vom 21. Mai 1862 aus Dublin an seine Eltern).

³⁰ Vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XX, sowie *ders.*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 53 f. (undatierter Brief Renoufs an seine Eltern).

³¹ Vgl. *Rylands* (wie Anm. 1), S. 13: Seyffarth and Uhleman on Egyptian Hieroglyphs, in: *Atlantis*, Bd. 2, Nr. 3 (Januar 1859), S. 74-98.

³² Vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XX, sowie *ders.*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 69 f.

veröffentlicht. Außerdem lieferte Hincks wichtige Beiträge zum Studium der Sprache, Religion, Geschichte und Chronologie des alten Ägyptens und zur Erforschung des alten Persiens. Nachdem er Renoufs Aufsatz gelesen hatte, schrieb Hincks ihm am 29. Januar aus Killyleagh den ersten von vielen Briefen³³:

„The article is ably written & I agree almost entirely with what you advance in it.“

Drei Jahre später, am 5. Februar 1862, wieder aus Killyleagh³⁴:

„The progress you have made in Hieroglyphic literature since you commenced in studying it is really surprising and does you the highest credit.“

Um 1860 stand es nicht gut um die Katholische Universität Dublin, und Renouf versuchte, seine Finanzen aufzubessern. Es gibt Hinweise, daß Ludovica in Irland nicht glücklich war. Sie schrieb ihrer Schwiegermutter am 29. Juni 1861 aus Monkstown³⁵:

„it is indeed too bad that Ireland with all its other faults is almost quite at the world's end. Peter's holidays begin today, and are to last till the second Sunday of October; they wont be very merry for me here.“

Doch im August waren sie auf Guernsey³⁶, und Renouf schrieb seiner Schwiegermutter³⁷:

„We hope to spend this season next year or at least a part of it with you in Germany. Send us Lujo in the meanwhile and we will take him back with us, not less sound in mind and body“.

Lujo Brentano (1844-1931)³⁸ war damals 17 Jahre alt, hatte in der zweiten Klasse des Aschaffener Gymnasiums nur den siebten Platz unter 18 Schülern

³³ Druck des Briefes: *ders.*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 69 f., Zitat S. 69 (Der Artikel ist geschickt geschrieben, und ich stimme fast ganz mit dem überein, was Sie vorbringen.).

³⁴ Druck des Briefes: ebd., S. 113 f., Zitat S. 113 (Der Fortschritt, der Ihnen in der Literatur der Hieroglyphen gelungen ist, seit Sie anfangen, sich damit zu befassen, ist eine echte Überraschung und bringt Ihnen höchste Anerkennung.). Renouf hatte inzwischen weitere Arbeiten über die Hieroglyphen veröffentlicht; vgl. *Rylands* (wie Anm. 1), S. 13 f.

³⁵ Druck des Briefes: *Cathcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 104 f., Zitat ebd. (Es ist in der Tat allzu schlimm, daß Irland mit all seinen anderen Fehlern fast ganz am Ende der Welt liegt. Peters Ferien beginnen heute und dauern bis zum zweiten Sonntag im Oktober; sie werden hier für mich nicht sehr fröhlich sein.).

³⁶ Vgl. Brief Ludovicas vom 14. August 1861 an ihre Mutter – Druck: ebd., S. 107 ff., Zitat S. 107 –: „Meine Adresse ist bis Anfang Oktober Madame le Page Renouf, Ruelle Brulée, Guernsey, Great Britain.“

³⁷ Nachtrag auf dem in Anm. 36 zitierten Brief, Zitat ebd., S. 108 (Wir hoffen, im nächsten Jahr diese Zeit oder wenigstens einen Teil davon mit Dir in Deutschland zu verbringen. Schick uns in der Zwischenzeit Lujo, und wir werden ihn nicht weniger gesund an Geist und Körper zurückbringen.).

³⁸ Zu diesem, der eigentlich Ludwig Joseph mit Vornamen hieß, 1878-1916 Professor in Breslau, Straßburg, Wien, Leipzig und München (seit 1891), vgl. *Brigitte Schad*, Lujo Brentanos Weg vom katholischen Elternhaus zum „Kathedersozialisten“. Nachgezeichnet anhand gedruckter und ungedruckter Quellen im Aschaffener Nachlaß, in: dies., Brentanos (wie Anm. 15), S. 126-141, sowie *Martin Goes*, Lujo Brentano (1844-1931), in: Fränkische Lebensbilder, Bd. 19, hrsg. v. Erich Schneider (Ver-

erreicht und damit offensichtlich die Erwartungen der Familie nicht erfüllt³⁹. So traf es sich gut, ihn für ein Jahr zu seinem Schwager und wohl auch zur Aufmunterung seiner Schwester zu schicken. Dazu schrieb er in seiner Autobiographie⁴⁰:

„Mein Aufenthalt in seinem Hause ist für mein ganzes späteres Leben von der größten Bedeutung gewesen [...]. Die Hauptsache war die Erweiterung meines Blicks, die mir aus der Kenntnisaufnahme von England, seiner Geschichte und Literatur und aus den Gesprächen mit meinem Schwager und meiner ungewöhnlich belesenen Schwester erwuchs. Das vielleicht Wichtigste war, daß ich in ihrem Hause aus einem Konservativen zu einem Liberalen geworden bin, und zwar gerade infolge meines Katholizismus. [...] Ich habe in meiner Aschaffenburg-Familie reichlich Gelegenheit gehabt, das abschätzende Urteil über alle nichtgläubigen Katholiken kennenzulernen. Man huldigte rigoros dem Standpunkt der alleinseigmachenden Kirche; das Wort Toleranz galt als Äußerung seichter Oberflächlichkeit. [...] Im Hause meines Schwagers Renouf dagegen hat eine weit freiere Auffassung geherrscht. [...] Eben weil der Liberalismus zur Katholikenemancipation geführt hatte, ist in seinem Hause nie die Bezeichnung ‚Liberaler‘ von Mißbilligung begleitet gewesen. [...] In seinem Hause wurde ich mit der weitherzigen Literatur der Engländer, der poetischen wie der politischen, vertraut. Es hat mich das Selbststudium dort in einem Jahre weit mehr gefördert, als die doppelte Zahl von Jahren auf einem Gymnasium, die mir nach den deutschen Vorschriften, um zur Universität zugelassen zu werden, noch fehlten.“

Lujo hatte seitdem „religiös abweichende Anschauungen“⁴¹ und wurde nach seinem Tod wunschgemäß ohne kirchliche Zeremonie in Aschaffenburg beigesetzt⁴².

Er war als externer Student 1861/62 an der Katholischen Universität Dublin eingetragen, hatte aber wie die anderen Studenten Zugang zu den Lehrveranstaltungen. Bei der Verteilung der Preise am 25. November 1861 erhielt er den ersten Preis von 5 Pfund für eine Abhandlung in lateinischen Versen über den Kampf zwischen David und Goliath sowie einen zweiten Preis für eine Übersetzung aus dem Englischen ins Lateinische⁴³. Renouf schrieb in diesem

öffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe VII A: Fränkische Lebensbilder. Neue Folge der Lebensläufe aus Franken, Bd. 19), Neustadt an der Aisch 2002, S. 165-178.

³⁹ Lujos Schulzeugnisse: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano.

⁴⁰ *Lujo Brentano*, Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands, Jena 1931, S. 26 ff.

⁴¹ Ebd., S. 17.

⁴² Vgl. dazu *Werner Krämer*, Lujo Brentanos Beisetzung in Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 7) 4 (1993-1995), S. 36-40, dies S. 36 ff.

⁴³ Vgl. *Cathcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 112, wo allerdings als Jahr der Preisverleihungen versehentlich 1862 angegeben, was ein Druckfehler sein dürfte, da Lujo am 23. September 1862 in Darmstadt das Abitur bestand und am 24. Oktober 1862 in Münster immatrikuliert wurde; entsprechende Unterlagen in: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano. Über die Preise, das

Zusammenhang drei Wochen später, am 16. Dezember, über das wenig in die Tiefe gehende Niveau seiner Universität an Döllinger⁴⁴:

„My brother-in-law who is staying with me says we have *no* students who would be considered fit for the ‚lateinische Schule‘ in Germany. You may imagine how pleasant it is for the Professors to lecture to such audiences.“

Klar, Renouf fühlte sich in Dublin nicht mehr wohl und schrieb von dort am 22. November 1862 an Acton⁴⁵:

„I have however now reached an age at which a married man eschews experiments (particularly if after ten yeras' time he has no chance of repairing his mistake if it be one), and is rather inclined to look wistfully after a modest place in the Civil Service.“

Acton konnte ihm schließlich in London zu einer der begehrten, hochdotierten Schulinspektorenstellen verhelfen, und Renouf war froh, 1864 von Dublin loszukommen⁴⁶. Nun mußte er landauf, landab katholische Schulen besuchen⁴⁷ und sagte seinem Freund, dem bedeutenden deutschen Ägyptologen Carl Richard Lepsius (1810-1884), jetzt habe er für seine akademische Arbeit nur noch sechs Wochen Zeit im Jahr⁴⁸. Doch 1868 veröffentlichte er eine polemische Schrift über die Verdammung Papst Honorius' I. (gest. 638)⁴⁹, in der er nachzuweisen versuchte, daß dieser Papst vom 6. ökumenischen Konzil (680-681) in Konstantinopel zu Recht verurteilt worden war, „weil er ex cathedra eine Häresie gelehrt habe“. Renoufs Arbeit wurde am 14. Dezember 1869 auf den Index

Studium und das Abitur vgl. auch *Brentano* (wie Anm. 40), S. 26 u. 28: „weniger wegen dessen, was ich an der Universität lernte, obwohl ich auch da Fortschritte machte und wegen eines historischen Aufsatzes in lateinischer Sprache und eines lateinischen Gedichts in Distichen Preise erhielt. [...] Es hat mich das Selbststudium dort in einem Jahre weit mehr gefördert, als die doppelte Zahl von Jahren auf einem Gymnasium, die mir nach deutschen Vorschriften, um zur Universität zugelassen zu werden, noch fehlten. Daher ich, im August 1862 nach Aschaffenburg zurückgekehrt, mich in dem benachbarten Darmstadt zum Abiturientenexamen meldete. Ich habe dasselbe am 23. September, allerdings nur mit Note II, bestanden, dafür aber ein Jahr Gymnasium gespart.“

⁴⁴ Druck des Briefes: *Cathcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 109 ff., Zitat S. 111 (Mein Schwager, der sich bei mir aufhält, sagt, wir haben keine Studenten, die für die „lateinische Schule“ in Deutschland geeignet wären. Sie können sich vorstellen, wie angenehm es für Professoren ist, solche Zuhörer zu unterrichten.).

⁴⁵ Druck des Briefes: ebd., S. 155 f., Zitat S. 156 (Ich habe jedoch nun ein Alter erreicht, in dem ein verheirateter Mann Experimente meidet – besonders wenn er nach zehn Jahren keine Gelegenheit hat, seinen Irrtum, wenn es einer war, wiedergutzumachen – und eher dazu neigt, sich nach einer bescheidenen Stelle im Staatsdienst umzusehen.)

⁴⁶ Vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XXIII f.

⁴⁷ Zu Renoufs Tätigkeit als Schulinspektor vgl. ebd., S. XXIV-XXVII.

⁴⁸ Vgl. ebd., S. XXV, sowie Briefe Renoufs an Lepsius vom 27. März 1867 aus Whitehall sowie vom 28. August und 12. September 1867 aus Oxford; Druck: *Cathcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 40, 44 u. 45 f.

⁴⁹ Vgl. *Rylands* (wie Anm. 1), S. 21 f.: The Condemnation of Pope Honorius, London 1868. Übersetzt ins Deutsche von seiner Schwiegermutter Emilie Brentano; deren Manuskript: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano. Honorius I. war von 625 bis zu seinem Tod Papst; zu diesem vgl. *Georg Kreuzer*, Honorius I., in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, begr. v. Michael Buchberger, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 5, Freiburg / Basel / Rom / Wien ³1996, Sp. 266-268.

gesetzt⁵⁰. In einer weiteren Schrift zu diesem Thema⁵¹ betonte er noch entschiedener, „Honorius habe eine Häresie ex cathedra gelehrt“, zumal er davon ausging, „daß ex-cathedra-Erklärungen nicht irrtumsfrei sein müßten“. Trotzdem blieb er „auch nach der Dogmatisierung der päpstlichen Infallibilität (1870) in der katholischen Kirche“ und versuchte, Döllinger „mit Rom auszusöhnen“⁵². Aber eine theologische Arbeit schrieb er nicht mehr.

Inzwischen hatte Renouf Kontakt zur „Zeitschrift für Ägyptische Sprache“, gegründet 1863 von Heinrich Brugsch (1827-1894). Der Ägyptologe Georg Ebers (1837-1898) schrieb über Renoufs Artikel, daß „er zuerst zeigte, wie gewisse Stellen aus altägyptischen medizinischen Papyri in die hypokratischen Schriften und dann sogar in die englische Volksmedizin übergangen“⁵³.

Louis war 1874 von der Benediktiner-Schule in Augsburg, in der schon Lujó gewesen war, auf eine englische Schule zurückgekehrt, und seine Schwester Edith (1864-1956) wurde im Kloster Zangberg Ludovicas Schwester Claudine anvertraut. So konnten die Eltern im folgenden Jahr nach Ägypten reisen⁵⁴.

1885 starb der Betreuer der ägyptischen und assyrischen Abteilung des Britischen Museums, und 1886 wurde Renouf, schon 64 Jahre alt, zum Nachfolger berufen. Dabei hatte sich Lord Acton für eine angemessene Anhebung der nun niedrigeren Besoldung eingesetzt⁵⁵. Im folgenden Jahr wurde Renouf zum Präsidenten der „Society of Biblical Archaeology“ gewählt.

Weil er seine Arbeit am ägyptischen Totenbuch zu Ende führen wollte, hoffte er, daß das Gesetz, „das Beamte, die das siebzigste Lebensjahr erreicht haben, zum Rücktritt vom Amte zu veranlassen gestattet“, nicht auf ihn angewendet werde⁵⁶. Doch aufgrund einer ablehnenden Stellungnahme des Schatzamtes war der Verwaltungsrat des Museums gezwungen, der Anweisung des Kabinetts nachzukommen und alle über 65 Jahre alten Bediensteten zum Jahresende 1891 in den Ruhestand zu schicken⁵⁷, obwohl sich mehr als 25 Ägyptologen beim Premierminister für Renouf verwandt hatten⁵⁸.

⁵⁰ Vgl. *Kreuzer*, Renouf (wie Anm. 1), Sp. 45, dort auch das Zitat; zur Indizierung der Schrift vgl. auch *Joseph Hilgers*, Der Index der verbotenen Bücher. In seiner neuen Fassung dargelegt und rechtlich-historisch gewürdigt, Freiburg im Breisgau 1904, S. 125 u. 468.

⁵¹ Vgl. *Rylands* (wie Anm. 1), S. 22: The Case of Pope Honorius reconsidered, with reference to recent apologies. Nihil est pium nisi quod idem verum est, London 1869.

⁵² Vgl. *Kreuzer*, Renouf (wie Anm. 1), Sp. 45 f., dort auch die Zitate.

⁵³ *Ebers* (wie Anm. 1), S. 489.

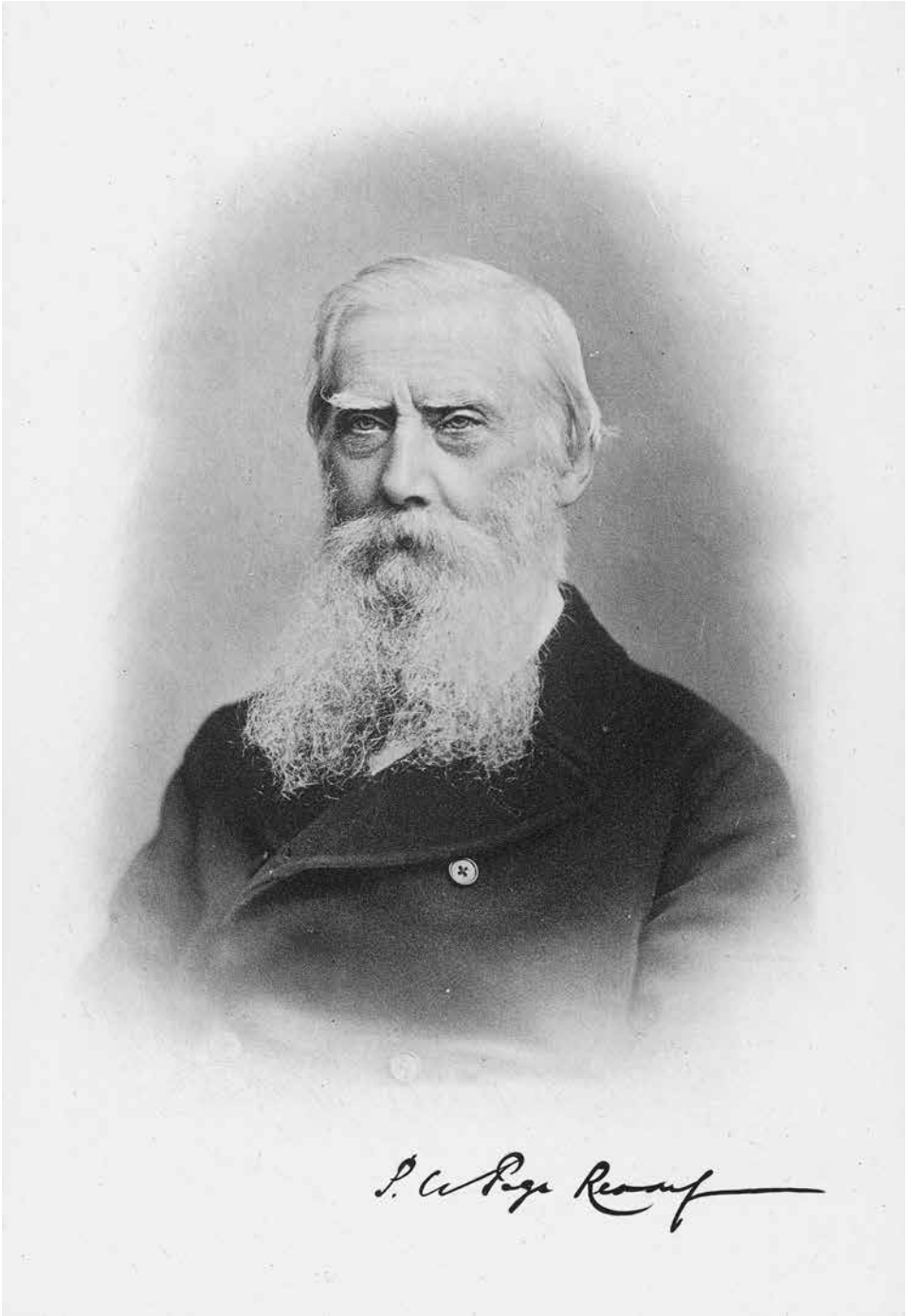
⁵⁴ Zu Louis und Edith Renouf vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XXVI f., zur Ägyptenreise S. XXVI.

⁵⁵ Vgl. dazu die bei *Cathcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 215-220, abgedruckten Briefe. Als Schulinspektor erhielt Renouf 900 Pfund, während das Anfangsgehalt beim Britischen Museum nur 650 Pfund betrug, aber ihm wurden 750 Pfund gezahlt. Zu Renoufs Tätigkeit am Britischen Museum vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XXVII f.

⁵⁶ Vgl. *Ebers* (wie Anm. 1), S. 493.

⁵⁷ Vgl. dazu die Briefe des Leiters der Bibliothek des Britischen Museums, Edward Maunde Thompson (1840-1929), vom 13. und 24. Oktober, 6., 11., 14. und 31. 1891 aus London an Renouf; Druck: *Cathcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 277 f., 287, 289 f. u. 293 ff.

⁵⁸ Druck des entsprechenden Schreibens, undatiert (Dezember 1891), an Premierminister Robert Arthur Talbot Gascoyne Cecil, 3rd Marquess of Salisbury (1830-1903): ebd., S. 290 f.



Peter le Page Renouf im Alter, Portraitaufnahme (Vorlage: *Rylands* – wie Anm. 1 –, Frontispiz).

In Anerkennung seiner langjährigen und wertvollen Tätigkeit am Britischen Museum erhob Königin Victoria (1819-1901) Renouf 1896 in den Ritterstand⁵⁹. Er starb am 14. Oktober 1897 in London⁶⁰, nachdem er das Museum nicht mehr betreten hatte⁶¹. Lujo schrieb daraufhin am 16. Oktober an seine Schwester⁶²:

„Liebe Lulu

Soeben erhielt ich Deine Karte, die mir den Tod Deines guten, lieben, vortrefflichen Mannes meldet. Leider war nach Deinen Mitteilungen vom Sommer sein baldiger Tod vorherzusehen u. gewiß ist er ihm als Erlöser von vielen Leiden erschienen. Ein reiches, arbeitsames, gewissenhaftes Leben eines Menschen ist damit abgelaufen, u. Du stehst nun mit Edith u. mit Deinem Kummer um Louis allein“.

Renouf wurde am 22. Oktober 1897 in der Gruft der St.-Josephs-Kirche seines Geburtsorts bestattet⁶³.

Die Übersetzung und den Kommentar zum Totenbuch vollendete 1904 der Schweizer Ägyptologe Edouard Naville (1844-1926).

Durch die Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen und der mesopotamischen Keilschrift wurde der Alte Orient wiederentdeckt. Sie haben „der bezeugten antiken Geschichte etwa zwei Jahrtausende hinzugefügt“⁶⁴.

Renouf hatte am 19. März 1860 aus Kingstown an den 34 Jahre älteren Merkel einen Brief geschickt⁶⁵, der ein bisher nicht beachtetes Interesse des Empfängers aufdeckt. Darin steht:

⁵⁹ Vgl. Schreiben des Premierministers Salisbury vom 16. Mai 1896 aus London an Renouf; Druck: ebd., S. 351 („the Queen has been pleased to approve that you should receive the honour of Knighthood on the occasion of Her Majesty's approaching Birthday, in recognition of your long and valuable services to the British Museum“). Victoria war von 1837 bis zu ihrem Tod Königin von Großbritannien und Irland.

⁶⁰ Vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XXIX.

⁶¹ Vgl. *Ebers* (wie Anm. 1), S. 493.

⁶² Brief Lujo Brentano am 16. Oktober 1897 aus München an Ludovica: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano.

⁶³ Vgl. *Cathcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XXIX.

⁶⁴ *Walter Burkert*, *Die Griechen und der Orient*, München 2003, S. 10.

⁶⁵ Druck: *Cathcart*, *Letters* (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 82 ff., Zitat S. 82 f. (Meine liebe Frau und ich sehnen uns, Sie wiederzusehen, und ich glaube, wir werden diese Freude in wenigen Monaten haben. Ich hoffe, die Bibliothek im Sommer mit großem Gewinn zu benutzen. Als ich Sie zuletzt sah, war ich ein „Dilettant“ auf dem Gebiet der Hieroglyphen, doch ich habe ein so großes Interesse an dem gefunden, was ich für eine vorübergehende Laune hielt, daß ich nun wirklich ein großes Wissen erlangt habe; viel mehr in der Tat, als ich für möglich hielt, obwohl ich weiß, daß jene mehr lernen können, die Zeit und Mittel zum Studium haben. Wie dem auch sei, ich weiß soviel, um mich in die Lage zu versetzen, nahezu jede historische Inschrift, mit der ich mich befaßt habe, zu verstehen, und die Geheimnisse des „Totenbuchs“ – soweit es literarische Übersetzungen betrifft – haben für mich aufgehört, Geheimnisse zu sein. Ich bin weit davon entfernt, daß mir jedes Wort klar ist, aber ich lese und verstehe den Text so gut wie z. B. Marianas Geschichte Spaniens in der Originalsprache, die ich nie gelernt habe, die mir aber größtenteils durch Latein und Italienisch verständlich ist. Doch mehr davon, wenn wir uns treffen.).

„My dear wife and I are longing to see you again, and I trust we shall have that happiness before many months are over. I hope to make a very considerable use of the Library during the Summer. When I last saw you I was a ‘dilettante’ in hieroglyphics, but I have taken so much interest in what I then considered a passing taste that I have now really attained a good amount of knowledge on the matter; much greater indeed than I thought it possible to acquire, though I know at present that there is much more to be learnt by those who have the time and the means of studying. Such however as it is, my knowledge extends far enough to enable me to understand pretty nearly every historical inscription which I have studied, and the mysteries of the „Todtenbuch“ (as far as literal translation[s] are concerned) have ceased to be mysteries to me. I do not mean that every word is clear to me, far from it, but I read and understand the text as easily as I do, e. g. Mariana’s History of Spain⁶⁶ in the original language which I have never learnt but which is in great part intellegible to me through Latin and Italian. But more of this when we meet.“

Aus diesem Brief ergibt sich, daß Renouf nach nur wenigen Jahren ausgezeichnete Kenntnisse über das alte Ägypten erlangt hatte. Der früheste Hinweis auf seine ägyptischen Studien ist Renoufs am 9. Februar 1857 vor Studenten gehaltener Vortrag „The Formation of Alphabets as Illustrated by Egyptian Hieroglyphs“⁶⁷.

Am 1. Oktober 1860 vollendete Renouf einen in Form eines an Merkel gerichteten Briefs geschriebenen Artikel⁶⁸ über einen Text, der als Begräbnisritual der alten Ägypter bezeichnet wird. Diese Arbeit wurde nach Renoufs Tod auch in den dritten Band seiner gesammelten Werke aufgenommen⁶⁹. Im Vorwort dieses Bandes schrieb Ludovica⁷⁰:

⁶⁶ Es handelt sich – vgl. ebd., S. 83 – um: *Juan de Mariana*, *Historia general de España*, Toledo 1601.

⁶⁷ *Cathcart*, *Letters* (wie Anm. 4), Bd. 3, S. 83, Anm. 3: „In the light of these remarks it seems certain that Renouf acquired an excellent knowledge of Ancient Egyptian after only a few years’ study. Formerly I thought that he had been studying this language for a longer period, for example during his years in France. The earliest reference to Renouf’s Egyptological studies is a paper which he read to the students at a meeting of their society, the Historical, Literary and Aesthetical Society, on 9 February 1857. The title of the paper was ‘The Formation of Alphabets as Illustrated by Egyptian Hieroglyphs’.“

⁶⁸ *Peter Le Page Renouf*, *Traduction d’un chapitre du Rituel Funéraire des Anciens Égyptiens*. (Chapitre LX-XII.) Lettre adressée à M. le Professeur Merkel (Bibliothécaire Royale à Schaffenburg), Schaffenburg 1860. Zum altägyptischen Begräbnisritual vgl. *Burkert* (wie Anm. 64), S. 80: „Von Ägypten strahlt eine besondere Faszination des Totenkultes aus, mit einer bereits Jahrtausende alten Tradition, die dem dringenden Anliegen dient, das Leben, ja das Glück nach dem Tod durch aufwendige Rituale zu sichern“.

⁶⁹ *Edouard Naville* u. *William Harry Rylands* (Hrsg.), *The Life Work of the late Sir Peter le Page Renouf*, Bd. 3: *First series Egyptological and Philological Essays*, Paris 1905, S. 13–27.

⁷⁰ *Ludovica Renouf*, *Preface*, in: ebd., S. I–IV (Ich hatte gehofft, der gelehrte Herausgeber, der im Interesse der Wissenschaft und in Erinnerung an einen verstorbenen Kollegen es so gütig übernommen hat, zwei Bände des Gesamtwerks von Sir Peter le Page Renouf zu betreuen, würde im Vorwort oder in der Einführung einiges dazu sagen. Aber er begnügte sich, mir zu danken, daß ich ihn mit einer Arbeit betraut habe, über die er großmütig sagt, er habe selbst viel daraus gelernt. Es gibt kein Lob, das Sir Peter höher geschätzt, und nichts, das ihm eine größere Genußung gegeben hätte, als diese

[illegible]

138

„I had hoped the learned editor who, in the interest of science and in memory of a departed colleague, has so kindly undertaken to see two volumes of the collected works of Sir Peter le Page Renouf through the press, would also say some words by way of preface or introduction to them. But he confines himself to thanking me for having entrusted to him a work from which he generously says that he himself has learned so much. There is no praise which Sir Peter would have valued more highly, and nothing which would have given him greater satisfaction than this

Anerkennung von einem so bedeutenden Gelehrten wie Herrn Naville, der in einem späteren Brief wiederholt: „Ja, ich habe durch diese Arbeit viel gelernt.“ Die ganze Veröffentlichung verdankt jedoch ihre Entstehung einer Anfrage, die Herr Maspero kurz nach dem Tod meines Mannes an mich richtete; ohne seine stets hilfreiche Hand, seine immer freundliche, ermutigende und verbindliche Art, alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, hätte die Aufgabe niemals erfüllt werden können. Ihm sind deshalb ich und alle, welche die auf diese Weise den Gelehrten vorgelegten Schriften schätzen und nutzen werden, zu großem Dank verpflichtet. Verschiedene Umstände scheinen zu erfordern, daß dem Band einige Worte vorausgeschickt werden, die erklären, was getan wurde und was beabsichtigt ist. Im Originalvorwort stand, daß Sir Peters Standardedition des ägyptischen Totenbuchs, seine Hibbert-Vorlesungen und seine ägyptische Grammatik nicht in die vorliegende Sammlung aufgenommen werden würden. Da es sich ergab, daß seine anderen Schriften zur Ägyptologie nicht, wie erwartet, die vier angekündigten Bände füllen würden, wurde beschlossen, das Totenbuch mit über 60 Tafeln in Band IV aufzunehmen, außerdem eine biographische Aufzeichnung. Das Totenbuch wurde zuerst in den *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* veröffentlicht; und Sir Peter erlaubte der Gesellschaft, zu ihrem eigenen Nutzen eine Ausgabe in Quartformat zu veröffentlichen. Diese Auflage, die er auf 250 Exemplare begrenzte, ist jetzt vergriffen, so daß die Arbeit, anders als die Hibbert-Vorlesungen und die ägyptische Grammatik, nicht mehr länger einfach als eigenständige Veröffentlichung erworben werden kann. Sir Peter hatte sich nahezu 40 Jahre lang mit diesem Werk beschäftigt, aber bis 1892 hielt er den Wissensstand nicht für hinreichend fortgeschritten, um den Beginn seiner Ausarbeitung rechtfertigen zu können, und es war ihm nicht vergönnt, es zu vollenden. Er gelangte bis zum Ende von Kapitel 139, und nach seinem Tod führte Herr Naville es im Interesse der Wissenschaft fort und brachte es zum Abschluß. Herr Naville wünscht, daß in dieser Ausgabe seine Arbeit der Sir Peters genauso wie in der Quartaufgabe beigelegt werden soll, und ich vertraue darauf, daß Mittel gefunden werden, eine im letzten Moment aufgetauchte Schwierigkeit zu überwinden. In diesem Fall werden Leser eine Gelegenheit haben, selbst zu urteilen, wie gewissenhaft und bewundernswert er in die Ansichten und Vorstellungen seines Vorgängers eindrang und sie verstand, und die Tatsache, daß er angibt, wo seine eigenen von diesen abweichen, wird den Wert dieser Veröffentlichung für Wissenschaftler erhöhen. Verschiedene in diesem Band enthaltene Artikel erschienen als Besprechungen und werden hier mit den Titeln der Arbeiten versehen, denen sie ihre Entstehung verdanken. Sie sind jedoch von eigenständiger Bedeutung, weil Sir Peter die Gelegenheit ergriff, veranlaßt durch die Schriften seiner Kollegen, seine eigenen Ansichten darzulegen und das Ergebnis eigener Forschungen über Dinge vorzulegen, die ihn zumindest in einigen Fällen lang beschäftigt hatten. Herr Rylands und Herr Naville haben ihre Durchsicht auf bereits veröffentlichte Arbeiten beschränkt. Ich füge noch einen unveröffentlichten Aufsatz und fünf an Herrn Chabas gerichtete Briefe hinzu. Der Aufsatz „Another version of Chapter 124 (Book of the Dead)“ war für die *Proceedings of the Society of Biblical Archaeology* vorgesehen. Ich fand ihn im Manuskript und als Fahnenabzug mit der handschriftlichen Druckfreigabe durch Sir Peter. Ich bedaure, daß von seinen lehrreichen Briefen an Freunde und sogar an Fremde, die ihn um Auskunft baten, jene an Herrn Chabas die einzigen waren, die für eine Wiedergabe verfügbar waren. Das ist sicher für die Wissenschaft ein Verlust. Die Briefe, insbesondere solche an Dr. Hincks und Herrn Goodwin, die geschrieben wurden, bevor wissenschaftliche Zeitschriften eine Gelegenheit für den Austausch von Ideen und Entdeckungen boten, wären, nach den Antworten zu urteilen, von allgemeinem Interesse gewesen. Es bleibt für mich nur noch die angenehme Pflicht, meinen schuldigen Dank an Herrn Alfred Bryant auszusprechen, der mit uneigennütziger Liebe zur Wissenschaft das Register zu diesem Band erstellte. Ludovica Renouf.). Herzlichen Dank für Übersetzungshilfe an Herrn Studiendirektor a. D. Karl Köhler.

acknowledgement from a scholar so eminent as Mr. Naville⁷¹, who in a later letter repeats: 'Oui, j'ai beaucoup appris par ce travail.'

The whole publication however owes its origin to a request made to me by Mr. Maspero⁷² shortly after my husband's death; and but for his ever helping hand, his ever kind, encouraging and conciliatory way of smoothing over and allaying all difficulties; the task could never have been accomplished. To him therefore I and all who will appreciate and benefit by the writings thus rendered accessible to men of learning are most deeply indebted.

Divers circumstances seem to demand that some words to explain what has been and will be done should be given with this volume.

It was stated in the original preface that Sir Peter's standard edition of the Egyptian Book of the Dead⁷³, his Hibbert Lectures⁷⁴ and his Egyptian Grammar⁷⁵ would not be included in the present collection. On its being found however that his other writings bearing in Egyptology would not, as had been expected, fill the four volumes announced, it was decided to give the Book of the Dead with over 60 plates in Volume IV, as well as a biographical record. The Book of the Dead was first published in the Proceedings of the Society of Biblical Archæology; and Sir Peter allowed the Society to issue for its own benefit a quarto edition. This edition, which he limited to 250 copies, is now exhausted, so that, unlike the Hibbert Lectures and the Egyptian Grammar, the work can no longer be easily obtained in an independent form.

Sir Peter's mind had dwelt for nearly 40 years on the the idea of this work, but till 1892 he did not consider the state of the science sufficiently advanced to warrant his commencing its execution, and it was not granted to him to complete it. He carried it down to the end of chapter 139, and after his death Mr. Naville, in the interest of science, continued it and brought it to a conclusion. Mr. Naville wishes that his work should be added to Sir Peter's in this edition as it was in the quarto, and I trust that means may be found to overcome a difficulty which has arisen at the last moment. In that case, readers will have an opportunity to judging for themselves⁷⁶ how conscientiously and admirably he has entered into and appreciated his predecessor's views and ideas, and the fact that he states

⁷¹ Edouard Naville (1844-1926), schweizerischer Ägyptologe, der Renoufs Übersetzung und Kommentierung des Totenbuchs vollendete.

⁷² Gaston Camille Charles Maspero (1846-1916), französischer Ägyptologe.

⁷³ Renoufs Edition des Totenbuchs erschien 1890-1897 in 40 Folgen; vgl. *Rylands* (wie Anm. 1), S. 31-36.

⁷⁴ Lectures on the Origin and Growth of Religion, as illustrated by the Religion of Ancient Egypt. Delivered in May and June, 1879 (Hibbert Lectures, 1879), London 1880; vgl. *Rylands* (wie Anm. 1), S. 27. Die Hibbert Lectures wurden von dem 1847 gegründeten Hibbert Trust gefördert; vgl. *Catbcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XXVI.

⁷⁵ An Elementary Grammar of the Ancient Egyptian Language in the Hieroglyphe Type, London 1896; vgl. *Rylands* (wie Anm. 1), S. 33 f.

⁷⁶ Vorlage hat Druckfehler: „themselves“.

where his own differ from them will enhance the value of the publication to scientific students.

Several of the articles contained in this volume, having appeared as reviews, are given with the titles of the works to which they owe their origin. They are however of independent interest, Sir Peter having availed himself of the opportunity furnished by the writings of his colleagues to state his own views and give the result of his own researches on subjects which in some instances, at least, had long occupied him.

Mr. Rylands⁷⁷ and Mr. Naville have confined their revision to works already published. I now add to these on[e] unpublished article and five letters addressed to Mr. Chabas⁷⁸. The article entitled: 'Another version of Chapter 124 (Book of the Dead)' was intended for the Proceedings of the Society of Biblical Archæology: I found it in MS. and in print, with a direction in Sir Peter's hand-writing that it should be published.

I regret that of his many instructive letters to friends, and even to strangers who applied to him for information, those to Mr. Chabas are the only ones that have been available for reproduction. This is certainly a loss to science. The letters, in particular those to Dr Hincks and Mr. Goodwin⁷⁹, written before scientific periodicals afforded an opportunity for the interchange of ideas and discoveries, would, to judge from replies, have been of universal interest.

It only remains for me to discharge the pleasant duty of acknowledging my obligation to Mr. Alfred Bryant⁸⁰, who, with a disinterested love to science, kindly undertook and ably completed the Index affixed to this volume.

LUDOVICA RENOUF.“

Biographische Ergänzungen

Zu Louis Renouf:

Aus Lujos Brief vom 15. November 1887 an Lulu⁸¹ geht hervor, daß Louis' beabsichtigte Heirat von der Familie mißbilligt wurde:

„Was nun Louis angeht, so hast du immer da meine Billigung, wo du das Vernünftige mit Energie thust. Andere Rücksichten u. Gesichtspunkte kenne ich jetzt nicht als die, ihn von unheilbarem Unfug abzuhalten. [...]

⁷⁷ William Harry Rylands (1847-1922), Sekretär der Society of Biblical Archaeology.

⁷⁸ François Joseph Chabas (1817-1882), französischer Ägyptologe.

⁷⁹ Charles Wycliffe Goodwin (1817-1878), britischer Jurist.

⁸⁰ Vermutlich der katholische Priester, Ethnologe und Afrikanist Alfred Thomas Bryant (1865-1953); zu diesem vgl. *Eric Steinbauer*, Alfred Thomas Bryant, in: BBKL (wie Anm. 1), Bd. 198, Herzberg 2001, Sp. 102-103.

⁸¹ Brief Lujos Brentanos vom 15. November 1887 aus Straßburg an seine Schwester Ludovica: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano.

Nur würde ich ihm zu verstehen geben, daß er, wenn er die Person heirathet, nicht nur persönlich aus Eurer Mitte ausgestoßen ist, sondern auch die entsprechenden pekuniären Nachtheile zu tragen hat, u. daß Ihr hier ganz unerbittlich sein werdet.“

Und zehn Jahre später schrieb er am 31. Dezember 1897 auf einer Postkarte⁸²:

„Der Ausgang der Affaire war mir durch Franz⁸³ bereits bekannt. Nun ist nichts mehr zu wollen. Wenn nun die Kinder – es sind wohl deren 2? – wenigstens nicht verwahrlosen!“

Louis starb leberkrank am 23. August 1915⁸⁴.

Zu Edith Renouf:

Sie studierte Medizin in Rom und London, praktizierte aber nie. 1914 gründete sie auf Guernsey die Privatklinik „Le Platon“⁸⁵.

Sie starb am 30. Oktober 1956. Im Bericht von der Beisetzung ist auch ihre Adoptivtochter Ursula Renouf angeführt⁸⁶.

Zu Sir Peter le Page Renouf:

Auszug aus Lujos Brief vom 29. Januar 1923 an seine Nichte Edith Renouf⁸⁷:

„und Dir über die Schwierigkeiten der Verfrachtung der Büste nach Cairo zu berichten, da kommt Dein Brief an Sissi⁸⁸, der wenigstens die Adresse des Museums in Cairo angibt. Aber damit sind noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Eine Hauptschwierigkeit ist noch, dass es ganz unmöglich ist, die Sendung von hier aus zu frankieren. Bei der völligen Zerrüttung unserer Valutaverhältnisse und dem täglichen Sinken des

⁸² Postkarte Lujos Brentanos vom 31. Dezember 1897 aus München an Ludovica: ebd.; vgl. auch den in Anm. 62 angeführten Brief.

⁸³ Zu dem Philosophen Franz Brentano (1838-1917), dem älteren Bruder Lujos, vgl. *Martin Goes*, Franz Brentanos Promotion zum Doktor der Philosophie in Tübingen (1862), in: MSSA (wie Anm. 7) 6 (1999-2001), S. 22-28, sowie *ders.*, Zum Kirchenaustritt Franz Brentanos, in: ebd., S. 145-150, sowie die jeweils dort angegebene Literatur.

⁸⁴ Vgl. Postkarte von Franz Brentano vom 1. September 1915 aus Zürich an Robert Bachem – Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano (Fotokopie) –: „Mein Louis starb ruhig am Abend des 23. Folgen eines Leberleidens durch andere innere Beschwerden noch sehr vermehrt.“ Der Adressat Robert Bachem (1863-1942) war Kaufmann im Verlag Bachem in Köln; vgl. *Max Horndasch*, Bachem, köln. Familie, Verlagsbuchhändler und Politiker, in: NDB (wie Anm. 6), Bd. 1, Berlin 1953, S. 493.

⁸⁵ Vgl. *Catbcart*, Introduction (wie Anm. 1), S. XXVII.

⁸⁶ Zeitungsausschnitt ohne Herkunftsangabe: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano.

⁸⁷ Brief Lujos Brentanos vom 29. Januar 1923 aus München an Edith Renouf: ebd.

⁸⁸ Zu Sophie – gen. Sissi – Brentano (1875-1956), Tochter Lujos, vgl. *Ingrid Etzel* u. *Inge Zimmer*, Sissi Brentano (1875-1956) – Hüterin des Brentano-Erbes, in: Schad, Brentanos (wie Anm. 15), S. 182-189, *Martin Goes*, Die Familie des Lujos Brentano, in: MSSA (wie Anm. 7) 2 (1987-1989), S. 111-120, dies S. 115-120, sowie *Karl Köhler*, Sophie (Sissi) Brentano, Bildhauerin und Keramikerin: künstlerische Ausbildung und Bezüge zu Lehrern. Fünf unveröffentlichte Briefe aus Archiven in Frankfurt, Koblenz und Aschaffenburg, in: MSSA 7 (2002-2004), S. 246-261.

Werts der Mark vermögen unsere Spediteure nicht den Betrag der Fracht zu berechnen. Die Büste kann also nur unfrankiert geschickt und die Fracht muss vom Museum in Cairo bei der Ankunft bezahlt werden. Wir wissen aber nicht, ob das Museum das tun wird. Jedenfalls ist es zuvor zu verständigen und seine Zustimmung einzuholen. Dazu sind aber wir nicht im Stande. Wir erwarten Deine weiteren Anweisungen.“

Es handelte sich um die von Lujos Tochter Sissi in Ton modellierte⁸⁹ und von einem Münchener Marmorarbeiter ausgehauene Büste des Sir Peter le Page Renouf. Schon am 28. September 1922 hatte Sissi an Edith geschrieben⁹⁰:

„Ich wollte Dir schon eine Phot. schicken, wie auch eine Gypsbüste für Dich reserviert ist. Ich hoffe ja nun sehr, dass die Büste in Marmor schöner aussieht. Gyps ist ein langweiliges totes Ding. U. da die Büste doch nur nach Phot. gemacht ist, hat sie doch nicht so viel Leben wie, nach dem leb. Menschen. Gewisse Dinge der Bewegung u. des Blickes, die einem Menschen eigenthümlich sind, fehlen. Ich selbst bin noch nicht zufrieden, aber ich hoffe es noch zu werden, denn ich kann am Gyps noch daran arbeiten.“

Nachforschungen, auch in Kairo, blieben ohne Ergebnis.

Zu Ludovica:

Ludovica starb am 8. Februar 1921 und wurde neben ihrem Mann in der Krypta der St.-Josephs-Kirche auf Guernsey beigesetzt⁹¹.

Zur Entdeckung und Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen⁹²

In Ägypten stieß 1799 der französische Leutnant Bouchard bei Schanzarbeiten nahe der Stadt Raschid – französisch Rosette – auf ein Granitbruchstück, in das dreisprachig – in Griechisch, in Demotisch (kursive ägyptische Alltagsschrift) und in Hieroglyphen (nicht kursive ägyptische Schrift)⁹³ – ein 196 von den Prie-

⁸⁹ Vgl. Brief Lujos vom 30. März 1923 aus München an Edith Renouf: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Familienarchiv Brentano.

⁹⁰ Brief Sophie (Sissi) Brentanos vom 28. September 1922 aus Prien an Edith Renouf: ebd.

⁹¹ Vgl. Anm. 15 sowie *Ebers* (wie Anm. 1), S. 495.

⁹² Ich bedanke mich bei Herrn Mohamed Elhamalawi für die Überlassung seines Manuskripts „Schrift und Götterwelt der Pharaonen“ zum Seminar am 15. und 16. Oktober 2004 in der Volkshochschule Aschaffenburg, Kurs Nr. 53310.

⁹³ Zu den beiden ägyptischen Schriftarten, Hieroglyphen seit etwa 3000 v. u. Z. für mehr als 3000 Jahre im Gebrauch, vgl. *Sir Alan Gardiner*, *Egypt of the Pharaohs. An Introduction*, London / Oxford / New York 1969, S. 19-26, *Karl-Theodor Zauzich*, *Demotisch*, in: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, hrsg. v. Hubert Cancik u. Helmut Schneider (künftig: DNP), Bd. 3, Stuttgart / Weimar 1997, Sp. 474, sowie *Jürgen Osing*, *Hieroglyphen*, in: ebd., Bd. 5, Stuttgart / Weimar 1998, Sp. 537-538. Vgl. auch *Herodot*, *Historien*, Bd. 1: *Griechisch-deutsch*, hrsg. v. Josef Feix, München ²1977, S. 230 (griechische Text) u. 231: „Die Griechen schreiben Buchstaben und rechnen mit Zählsteinchen, indem sie die Hand von links nach rechts führen, die Ägypter von rechts nach links. Dabei behaupten sie, sie schrieben nach rechts und die Griechen nach links. Sie benutzen zwei Arten von Buchstaben; die eine heißt die heilige, die andere die gewöhnliche Schrift für das Volk.“

stern anlässlich der damaligen Krönung des Pharaos Ptolemaios V. Epiphanes (210-180)⁹⁴ veröffentlichtes Dekret über dessen Kult in den Tempeln eingehauen war⁹⁵.

Jean François Champollion (1790-1832)⁹⁶, der Begründer der Ägyptologie, legte im September 1822 der Académie Française mit seiner „Mémoire sur les hiéroglyphes“ die erforderlichen Grundlagen vor, die Identität der drei Schriftarten und damit die Lesart der ‚heiligen Schriftzeichen‘, der Hieroglyphen, zu entschlüsseln. Noch im selben Jahr veröffentlichte er seine Ergebnisse als „Lettre à M. Dacier“, und 1824 erfolgte ein ergänzter Nachdruck unter dem Titel „Précis du système hiéroglyphique des anciens Égyptiens“.

Kurze Zeit nach der Entzifferung der Hieroglyphen fand Champollion in den ägyptischen Sammlungen in Genf und Turin „illustrierte Handschriften eines Textes, den er als *Rituel funéraire* [Begräbnisritual] oder *Grand rituel funéraire* bezeichnet und erstmals beschrieben hat“⁹⁷. „Im Jahre 1828 wurde der Obelisk von Philae gefunden, auf dem der gleiche Text in zwei Sprachen, der ägyptischen und griechischen, eingegraben ist, und nun besaß Champollion statt einem zwei Dokumente in Doppelschrift“⁹⁸.

Es ist fast unglaublich, schrieb Renouf, was er in seinem kurzen Leben geleistet hat. „Er legte nicht nur den Grundstein zu einer Grammatik und einem Wörterbuch, sondern beleuchtete auch die Geschichte und Religion des alten Ägyptens durch Uebersetzung kurzer aber authentischer Texte und eröffnete so dem Geschichtsforscher eine ganz neue Welt, indem er unwiderleglich bewies, dass von all dem vielen, das bis zu seiner Zeit über ägyptische Geschichte und Religion geschrieben worden war, kaum eine Seite irgend welche Glaubwürdigkeit verdiene“⁹⁹. „Die Richtigkeit von Champollions Alphabet bewährte sich vollständig, indem mittels desselben nicht nur die Namen von Ptolemäus¹⁰⁰ und Cleopatra¹⁰¹, sondern auch aller persischen, griechischen und römischen Landesfürsten gelesen werden konnten“¹⁰².

⁹⁴ Zu diesem, 205 Mitregent, 204 Alleinherrscher, 196 gekrönt, 180 ermordet, vgl. Wolfgang Ameling, Ptolemaios V. Epiphanes, in: ebd., Bd. 10, Stuttgart / Weimar 2001, Sp. 539-540.

⁹⁵ Zum Stein von Rosette und dessen Auffindung vgl. Gardiner (wie Anm. 93), S. 12, sowie Karl Jansen-Winkeln, Stein von Rosette, in: DNP (wie Anm. 93), Bd. 11, Stuttgart / Weimar 2001, Sp. 940.

⁹⁶ Zu diesem und seinen einschlägigen Veröffentlichungen vgl. P. Hamon, Jean-François Champollion, in: Dictionnaire de Biographie Française, Bd. 8, Paris 1959, S. 349-351.

⁹⁷ Erik Hornung, Einführung, in: ders., Totenbuch (wie Anm. 107), S. 5-38 u. 409-412, dies S. 7.

⁹⁸ Peter Le Page Renouf, Vorlesungen über Ursprung und Entwicklung der Religion der alten Ägypter, Leipzig 1882, S. 16. Diese von ihm autorisierte Übersetzung widmete Renouf seiner Schwägerin Claudine Brentano; zu dieser vgl. Anm. 9.

⁹⁹ Renouf, Vorlesungen (wie Anm. 98), S. 17.

¹⁰⁰ Gemeint ist Ptolemaios V.; vgl. Anm. 94.

¹⁰¹ Kleopatra I., um 205 geboren, 196 wurde ihre Verlobung mit Ptolemaios V. beschlossen und 195 besiegelt, war nach Ermordung Ptolemaios' ab 180 Vormundschaftsregentin, 176 gestorben; vgl. Wolfgang Ameling, Kleopatra I., in: DNP (wie Anm. 93), Bd. 6, Stuttgart / Weimar 1999, Sp. 587.

¹⁰² Renouf, Vorlesungen (wie Anm. 98), S. 16.

Zum Totenbuch des Neuen Reiches (ca. 1550 bis 1070)¹⁰³

Es dauerte noch bis 1842, zehn Jahre nach Champollions Tod, bis Carl Richard Lepsius, der Begründer der deutschen Archäologie, „Das Totenbuch der alten Aegypter“ nach der großen Turiner Handschrift – der Papyrus ist über 19 m lang und 29 cm breit – herausgab¹⁰⁴. Die Veröffentlichung hat Renouf veranlaßt, „sich mit den zahlreichen verderbten Texten dieses Werkes und mit ihrer Reinigung zu beschäftigen“¹⁰⁵. Doch wie schon Renoufs Frau berichtete, hat Edouard Naville die von ihrem Mann begonnene Arbeit vollenden müssen; „diese erste Gesamtübersetzung [...] blieb bis zu den neueren Übersetzungen [...] die zuverlässigste“¹⁰⁶. Die erste vollständige deutsche Übertragung des Totenbuches erschien erst 1979¹⁰⁷.

Zum Totenbuch Ebers¹⁰⁸: „Die Gruppe der religiösen Texte, die wir das ‚Totenbuch‘ nennen, gelangte nie zu einem kanonischen Abschluß. – Die Stücke, aus denen es besteht, wurden vielmehr bald in größerer, bald geringerer Zahl, und nicht einmal überall in der nämlichen Folge, zu einem Ganzen zusammengefügt. [...] Der Schreiber hatte darum keine Kontrolle von Seiten sterblicher Menschen zu befürchten, und gewöhnlich scheint er im Dienste der Leichenbestatter gestanden zu haben, die doch wohl auch die Totenbücher mit dem übrigen ‚Pompe funèbre‘ fabrikmäßig herstellen ließen. Dies möchte aus dem Umstand hervorgehen, daß sich auf vielen der Platz unausgefüllt findet, der für den Namen des Verstorbenen bestimmt war, dem er beigegeben werden sollte. In Theben [Oberägypten, heute Luxor] scheinen bei den Bestattern Musterexemplare für sämtliche Stücke, reicher oder weniger reich mit Vignetten geschmückt, ausgelegt zu haben. Der Lebende, oder nach seinem Ende die Hinterbliebenen, bestimmten dann, wie viele Kapitel zusammengefügt und auf welchen Namen sie ausgestellt werden sollten. Von einer Kontrolle des Inhalts kann nur in seltenen Fällen die Rede gewesen sein; dafür bürgen die Fehler und Nachlässigkeiten, die die meisten Texte entstellen“.

Im Totenbuch stehen Sprüche – von Lepsius und Renouf noch als Kapitel bezeichnet – aus den später entdeckten Pyramidentexten des Alten Reiches (ca. 2682 bis 2191)¹⁰⁹ und den Sargtexten des Mittleren Reiches (ca. 2025 bis 1794)¹¹⁰. Es handelt sich also um eine „Überlieferungskette“ vom Alten zum Neuen Reich¹¹¹.

¹⁰³ Zu diesem Zeitalter der ägyptischen Geschichte vgl. *Gardiner* (wie Anm. 93), S. 168–315 u. 443–446.

¹⁰⁴ Vgl. *Hornung*, Einführung (wie Anm. 97), S. 7 f.

¹⁰⁵ *Ebers* (wie Anm. 1), S. 489.

¹⁰⁶ *Hornung*, Einführung (wie Anm. 97), S. 12 f.

¹⁰⁷ *Erik Hornung* (Hrsg.), *Das Totenbuch der Ägypter* (Die Bibliothek der Alten Welt), Zürich / München 1979.

¹⁰⁸ *Ebers* (wie Anm. 1), S. 494.

¹⁰⁹ Zu diesem Zeitalter der ägyptischen Geschichte vgl. *Gardiner* (wie Anm. 93), S. 72–106 u. 433–437.

¹¹⁰ Zu diesem Zeitalter der ägyptischen Geschichte vgl. ebd., S. 107–146 u. 443–446.

¹¹¹ Vgl. *Hornung*, Einführung (wie Anm. 97), S. 20, dort auch das Zitat.

Problematisch ist „die Wiedergabe in Versen und Strophen. Es handelt sich bei den Sprüchen des Totenbuches eindeutig um poetische, metrisch geformte Texte, und dank der Wiedergewinnung der altägyptischen Metrik¹¹² [...] ist es uns heute möglich, dies auch in der Übersetzung zu berücksichtigen“¹¹³. Das Ziel der Totenbücher war, „dem Ägypter eine Einführung in die geheimnisvollen ‚Mysterien‘ des Totenreiches zu geben und ihn direkt den Göttern gegenüberzustellen“¹¹⁴. Zusammenfassend „spiegeln [sie] die lebendige Seele der Menschen des 2. Jahrtausends v. Chr.“ wider¹¹⁵.

Totenbuchexemplare sind in „einer nahezu unbegrenzten Fülle“ vorhanden, und der Übersetzer muß also die Vorentscheidung treffen, „ob er das Totenbuch des Neuen Reiches, das Totenbuch der Dritten Zwischenzeit [um 1070-664]¹¹⁶ oder das Totenbuch der Spätzeit [664 bis 332]¹¹⁷ übertragen will“¹¹⁸.

Zum Totenkult des Neuen Reiches und zur Religion der alten Ägypter¹¹⁹

Erstmals um 1500 tauchte das Totenbuch, die Hilfe für das Leben im Jenseits, auf. Die Überlieferung reicht bis in die römische Zeit¹²⁰. Um die Texte der etwa 190 bis 200 Sprüche verständlicher zu machen, werden sie bildlich als sogenannte Vignetten – das sind farbige, kleinformatige Zeichnungen – dargestellt und den Toten beigegeben. Denn das Leben nach dem Tod muß vorbereitet werden.

Die wichtigste Station auf dem Weg ins Totenreich ist das Totengericht. Vor 42 Göttern, den Totenrichtern, bekräftigt der Tote in Einzelfragen seine Unschuld, und in allen Bildern wird offengelassen, ob sich die Waagschale mit der Feder oder die Schale mit seinem Herzen senken wird. Neben der Waage sitzt ein Unhold mit Löwenfüßen, einem Nilpferdleib und einem Krokodilschädel, stets bereit, ein Herz, das schwerer als die Feder ist, also ein sündiges Herz, sofort zu verschlingen. Damit wäre die Seele für alle Zeiten ausgelöscht, was bei den Ägyptern als das grausamste Schicksal überhaupt gilt und der ‚zweite Tod‘ genannt wird.

Im Jenseits sollen „Figuren des Verstorbenen“, die aus unterschiedlichem „Material angefertigt und in großer Menge als Grabbeigabe verwendet wurden“,

¹¹² Zusammenstellung der Regeln bei *Gerhard Fecht*, Literarische Zeugnisse zur ‚Persönlichen Frömmigkeit‘ in Ägypten. Analyse der Beispiele aus den ramessidischen Schulpapyri (Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 1965, Heft 1), Heidelberg 1965, S. 28-38.

¹¹³ *Hornung*, Einführung (wie Anm. 97), S. 17.

¹¹⁴ Ebd., S. 25.

¹¹⁵ Ebd., S. 38.

¹¹⁶ Zu diesem Abschnitt der ägyptischen Geschichte vgl. *Gardiner* (wie Anm. 93), S. 316-351 u. 447-450.

¹¹⁷ Zu diesem Abschnitt der ägyptischen Geschichte vgl. ebd., S. 352-383 u. 451 ff.

¹¹⁸ *Hornung*, Einführung (wie Anm. 97), S. 15.

¹¹⁹ Dazu sei generell verwiesen auf *Erik Hornung*, Der Eine und die Vielen. Altägyptische Götterwelt, Darmstadt 62005.

¹²⁰ Vgl. *Hornung*, Einführung (wie Anm. 97), S. 15; zum Inhalt des Totenbuchs vgl. ebd., S. 20-38.

sogenannte *Uschebti*, „stellvertretend für den Toten [...] im Jenseits anfallende Fronarbeiten übernehmen“¹²¹.

Dazu der neunzeilige Spruch 6 („Spruch zu veranlassen, daß ein *Uschebti* Arbeit leistet im Totenreich.“) in der Nachdichtung¹²²:

„O ihr *Uschebti*,
wenn ich verpflichtet werde, irgendeine Arbeit zu leisten,
die dort im Totenreich geleistet wird –
wenn nämlich ein Mann zu seiner (Arbeits)leistung verurteilt wird –
dann verpflichte du dich (zu) dem, was dort getan wird,
um die Felder zu bestellen und die Ufer zu bewässern,
um den ‚Sand‘ (Dünger) des Ostens und des Westens überzufahren.
Ich will es tun, hier bin ich, sollst du sagen.“

Die metrische Fassung im Fünferhythmus ist nicht in allen Verszeilen gelungen.

Ist der Verstorbene gerechtfertigt und somit für würdig befunden worden, fragt ihn Thot, der ibisköpfige Gott der Wahrheit¹²³:

„Komm!“ sagt THOT, „(doch) weshalb bist du gekommen?“
Ich bin hierher gekommen, um angemeldet zu werden.
Wie bist du beschaffen?“
Ich bin rein von jeglicher Sünde, ich habe mich ferngehalten vom Streit
der Diensttuenden,
ich gehöre nicht zu ihnen.
Wem aber soll ich dich anmelden?“
Melde mich dem an, dessen Decke Feuer, dessen Mauern lebendige
Uräen¹²⁴ und von dem
der Fußboden seines Hauses die Flut ist.
Wer ist das?“
OSIRIS ist das.
So zieh dahin – siehe, du bist angemeldet!“

Die Seelen der Gerechtfertigten verwandeln sich, wenn der Sonnengott Re sie am Osthorizont der Tagseite in sein Schiff aufnimmt. Dies ist ihre Geburt, am Mittag gereift und am Abend im Greisenalter. Beim Eintritt in die Nachtseite verwandelt sich Gott Re in den Gott Osiris, und im Osten verwandelt sich Osiris wieder in den Gott Re (Lehre von der Wiedergeburt). In seinem Sonnenschiff wird die Seele zum Leben vorbereitet. Und der Vogel am Himmel ist die Seele. Sie wird als Phönix mit Menschenkopf dargestellt.

¹²¹ *Hornung*, Totenbuch (wie Anm. 107), S. 533 f.

¹²² Ebd., S. 47 f.

¹²³ Spruch 125 („Was zu sprechen ist, wenn man zu dieser Halle der Vollständigen Wahrheit gelangt. Den Verstorbenen von allen bösen Handlungen zu befreien, die er begangen hat, das Angesicht der Götter zu schauen.“), Verse 211-219: ebd., S. 233-244, obiges Zitat S. 244.

¹²⁴ Uräus = Kobraschlange; vgl. ebd., S. 533.

Der griechische Geschichtsschreiber Herodotos (geboren um 485, gestorben um 424)¹²⁵ schrieb im zweiten Buch dazu¹²⁶:

„Die Ägypter haben auch als erste den Gedanken ausgesprochen, daß die Seele des Menschen unsterblich sei; sie gehe in ein anderes neugeborenes Lebewesen ein, wenn der Leib stirbt. Ist sie dann durch alle Land- und Wassertiere, durch alle Vögel gewandert, kehre sie wieder in den Leib eines Menschen zurück, der gerade geboren wird. Dieser Kreislauf dauert 3000 Jahre. Diese Lehre haben einige Griechen übernommen, früher oder später, als sei es ihr geistiges Eigentum.“

Über Trauer, Einbalsamierung und Begräbnis in Ägypten berichtete der Grieche anschaulich¹²⁷:

„Totenklage und Begräbnis begeht man bei ihnen in folgender Weise: Wenn in einem Hause ein angesehener Mann stirbt, bestreichen sich sämtliche weiblichen Mitbewohner den Kopf und das Gesicht mit Lehm. Sie lassen die Leiche im Hause liegen und laufen aufgeschürzt und mit entblößter Brust durch die Stadt und schlagen sich. Alle weiblichen Verwandten schließen sich ihnen an. Auf der anderen Seite schlagen sich die Männer, ebenfalls aufgeschürzt. Dann bringt man die Leiche zur Einbalsamierung.

Es gibt eigens Leute, die sich zu diesem Gewerbe niedergelassen haben und die Kunst berufsmäßig ausüben. Sie zeigen denen, die den Toten bringen, hölzerne Musterstücke von Leichen in Malerei zur Auswahl vor. [...] Sie zeigen dann auch noch eine zweite, die geringer ist und billiger als die erste. Die dritte Methode ist die billigste. Dann fragen sie, nach welcher Art man den Leichnam behandelt sehen möchte. Hat man den Preis vereinbart, gehen die Angehörigen heim, und jene bleiben im Geschäft und machen sich sorgfältig an die Einbalsamierung. Zuerst ziehen sie mit einem gekrümmten Eisendraht das Gehirn durch die Nasenlöcher heraus, genauer gesagt, nur einen Teil davon; den Rest beseitigen sie, indem sie auflösende Flüssigkeiten eingießen. Danach schneiden sie mit einem scharfen äthiopischen Stein den Leib in den Weichen auf und nehmen das ganze Innere heraus. Es wird mit Palmwein gereinigt und mit zerriebenen Spezereien durchspült. Darauf füllen sie die Bauchhöhle mit reiner zerriebener Myrrhe, mit Kasia und den übrigen Spezereien, aber nicht mit Weihrauch. Nun nähen sie alles wieder zu und legen die Leiche 70 Tage ganz in Natronlauge. Länger darf die Beizung nicht dauern. Nach 70 Tagen wird der Körper gewaschen, mit Streifen von Leinwand aus Byssos rings umwickelt und mit Gummi bestrichen, den die Ägypter an Stelle von Lehm verwenden. Nun holen die

¹²⁵ Zu diesem, Vater der Geschichtsschreibung genannt, vgl. *Klaus Meister*, Herodotos, in: DNP, Bd. 5 (wie Anm. 93), Sp. 469–475.

¹²⁶ *Herodot* (wie Anm. 93), S. 306 u. 308 (griechischer Text) bzw. S. 307 u. 309.

¹²⁷ *Ebd.*, S. 268 u. 270 (griechischer Text) bzw. S. 269 u. 271.

Angehörigen die Leiche ab, zimmern einen hölzernen Sarg in Menschengestalt und schließen den Körper ein. Die so eingesargte Leiche bergen sie in der Familiengrabkammer, aufrecht an die Wand gelehnt.

Das ist die Art, die Leichen auf die teuerste Weise zu behandeln. Wer die zu hohen Kosten scheut und die mittlere Einbalsamierungsart vorzieht, den bedient man folgendermaßen: Man füllt die Klysterspritze mit Zedernöl und führt das Öl in den Leib der Leiche ein, ohne ihn aufzuschneiden und die Eingeweide herauszunehmen. Man spritzt es durch den After hinein und verhindert den Ausfluß. Dann wird die Leiche die vorgeschriebenen Tage über in Natron gelegt. Am letzten Tag läßt man das vorher eingeführte Zedernöl wieder heraus; es hat eine so große Kraft, daß Magen und Eingeweide aufgelöst und mit herausgespült werden. Das Fleisch wird durch die Natronlauge zersetzt, so daß an der Leiche nur Haut und Knochen übrigbleiben. Nach dieser Behandlung gibt man den toten Körper zurück, ohne noch etwas daran zu tun.

Die dritte Einbalsamierungsart, die nur die Armen interessiert, ist folgende: Der Leib wird mit Rettichöl ausgespült und dann die 70 Tage eingelegt. So wird sie zum Abholen zurückgegeben.“

Der Indologe, Sprach- und Religionswissenschaftler Friedrich Max Müller (1823-1900)¹²⁸, damals bereits emeritierter Professor für vergleichende Philologie in Oxford, schrieb am 7. Juli 1879 von dort an Renouf¹²⁹:

„No religion is to me so unintelligible in its real happenings than that of ancient Egypt, and I have tried in vain to get the key to it from Lepsius and Ebers. In India all is transparent – in Egypt all seems darkness.“

In diesem Zusammenhang: Renouf sah gewisse Schwierigkeiten bei der deutschen Ausgabe seines Buches „*Lectures on the Origin and Growth of Religion, as illustrated by the Religion of Ancient Egypt*“¹³⁰. Die von einer Deutschen, nämlich Renoufs Frau¹³¹, angefertigte Übersetzung sei ja sehr sorgfältig von verschiedenen Leuten, alles Deutsche, durchgesehen worden, aber sie müßte noch von einem deutschen Ägyptologen durchgesehen werden. Deshalb möge Ebers erlauben, daß ihm die Druckfahnen im Hinblick auf wissenschaftliche Genauigkeit und sprachliche Richtigkeit zur Korrektur zugeschickt würden¹³².

¹²⁸ Zu diesem vgl. *Friedrich Wilhelm*, Friedrich Max Müller, in: NDB (wie Anm. 6), Bd. 18, Berlin 1997, S. 322-323.

¹²⁹ Druck des Briefes: *Catbcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 163 f., Zitat S. 163 (Keine Religion ist für mich in ihren wirklichen Geschehnissen so unverständlich wie die des alten Ägypten, und ich versuchte vergeblich, dazu von Lepsius und Ebers den Schlüssel zu erhalten. In Indien ist alles klar – in Ägypten erscheint alles dunkel.).

¹³⁰ Vgl. Anm. 74; zur deutschen Ausgabe vgl. Anm. 98.

¹³¹ Vgl. *Catbcart*, Letters (wie Anm. 4), Bd. 4, S. 186.

¹³² Vgl. Brief Renoufs an Ebers vom 4. September 1880 aus Cambridge; Druck: ebd., S. 185 f., dies S. 185: „to convey to you a copy of my *Lectures on the Religion of Egypt*. I hope you will like them, even if you do not always agree with them. I have a great favour to ask of you. A German translation of these lectures is about to be published by Hinrichs at Leipzig. The translation is by a German and has been most carefully revised by several persons, all German. It very faithfully conveys my meaning. But it

Auf dessen Zusage schrieb Renouf am 5. Oktober 1880 aus Cambridge an Ebers¹³³:

„It is with very sincere gratitude that I thank you for the promise of your invaluable assistance. The first two lectures are now in the hands of the printer. There are, I am sorry to say, several misprints in the English text but they have been corrected in the translation.

In reading these lectures I hope you will bear in mind the conditions under which they were delivered. They are not intended as a complete and exhaustive account of either the religion or the mythology of Egypt. Many parts of these subjects are entirely untouched. Nor are they intended as a contribution to Egyptological Science. They are addressed to a highly cultured audience, entirely ignorant of Egyptology but anxious to obtain information with reference to the history of religion and the origin of mythology in different nations. I have addressed myself particularly to the solution of certain historical problems about which a great deal has been written of late years both in England and on the Continent. The third lecture is the key to the rest. The first two are introductory. Hardly any of my hearers knew anything of the history of the decipherment of hieroglyphs. The second lecture is in great part intended to satisfy the doubts which have till lately prevailed about the trustworthiness of Egyptian history and chronology.

The translation is quite accurate. Even where it differs from the English I approve of it. What I chiefly fear is that in consequence of this very exactitude the elegance of the German language may have been sometimes sacrificed. Of this you will be an admirable judge, and it is with the most unreserved confidence that I place the matter in your hands.“

requires to be looked over by a *German Egyptologist*, and I shall be greatly obliged to you if you will allow the proofs to be sent to you and have the benefit of your correction, both as regards scientific accuracy and literary correctness.“

¹³³ Druck des Briefes: ebd., S. 187 f. (Aufrichtig danke ich Ihnen für das Versprechen Ihrer unschätzbaren Hilfe. Die ersten zwei Vorlesungen sind jetzt in den Händen des Druckers. Da sind – es tut mir leid zu sagen – einige Druckfehler im englischen Text, aber sie wurden in der Übersetzung korrigiert. Wenn Sie diese Vorträge lesen, werden Sie, hoffe ich, die Umstände berücksichtigen, unter denen sie entstanden sind. Sie sind keineswegs als ein vollständiger und erschöpfender Bericht über Religion oder Mythologie Ägyptens gedacht. Viele Teile dieser Gegenstände sind völlig unberührt. Auch sind sie nicht als Beitrag zur Ägyptologie gedacht. Sie sind an eine äußerst gebildete Zuhörerschaft gerichtet, die keine Kenntnis von Ägyptologie hat, aber gespannt ist, Information über die Geschichte der Religion und den Ursprung der Mythologie bei verschiedenen Völkern zu erhalten. Ich habe mich besonders der Lösung bestimmter geschichtlicher Probleme zugewandt, über die in den letzten Jahren sowohl in England als auch auf dem Kontinent viel geschrieben wurde. Die dritte Vorlesung ist der Schlüssel für den Rest. Die ersten zwei sind einführend. Kaum einer meiner Hörer wußte etwas von der Geschichte der Entzifferung der Hieroglyphen. Die zweite Vorlesung ist größtenteils gedacht, die Zweifel zu zerstreuen, die noch kürzlich über die Zuverlässigkeit der ägyptischen Geschichte und Chronologie herrschten. Die Übersetzung ist ganz genau. Sogar dort, wo sie sich vom Englischen unterscheidet, heiße ich sie gut. Am meisten fürchte ich, daß in Folge dieser großen Genauigkeit die Eleganz der deutschen Sprache manchmal geopfert worden sein könnte. Darüber werden Sie ein größartiger Richter sein, und mit unbegrenztem Vertrauen lege ich die Sache in Ihre Hände.).

Die Antwort Ebers vom 20. Oktober 1880 aus Leipzig¹³⁴:

„Seit über einer Woche bin ich wieder hier und habe einen grossen Haufen von Zusendungen, Anfragen u. dergleichen gefunden. Dennoch bin ich gleich an Ihr Buch gegangen u. werde Ihnen heute nur in aller Kürze sagen, dass es mich ausserordentlich interessiert. Zwar gehen unsere Meinungen oft auseinander, aber Ihre Vorlesungen sind vortrefflich und ausserordentlich anregend.

Zwei Bogen hab' ich schon durchgefeilt. Der Übersetzer hat sich gewiss alle Mühe gegeben, aber es gab doch so viel zu glätten und zu corrigieren, dass H. Rost erschrak und mich bat, das Manuscript und nicht die *Corrections* durcharbeiten. Das will ich auch in Zukunft thun. Ich bin glücklich, einem verehrten Collegen diesen Gefallen erweisen zu können.“

Renouf selbst schrieb zur Religion der alten Ägypter¹³⁵:

„Das Totenbuch ist [...] ein durchaus mythologisches Werk, und gleich allen anderen ägyptischen Büchern dieser Art setzt es Leser voraus, die eine vollständige Kenntnis aller Mythen und Legenden besitzen.

Der Selige wird dargestellt, als ob er sich einer Existenz erfreue, die derjenigen, die ihm auf Erden beschieden war, gleiche. Er hat den Gebrauch aller seiner Glieder zurückerlangt, isst und trinkt und befriedigt, gerade wie er dies im früheren Leben gethan hat, usw. also ein erneuertes Dasein, wie auf Erden'.

Der glückliche Todte ist aber keineswegs an diesen Ort und auch nicht an die menschliche Gestalt oder irdische Lebensweise gebunden, denn er kann im ganzen Weltall in jeder beliebigen Gestalt umherstreifen. Dies erfahren wir zu wiederholten Malen aus dem Totenbuche und zwölf Beispiele bestehen aus Formeln, mittels deren bestimmte Umwandlungen zu bewirken waren. Die Gestalten, die, wie wir hier hören, angenommen werden sollten, waren die der Turteltaube, der Schlange Sata, des Vogels, den man Bennu nannte, und von dem oft (wie ich glaube grundlos) geglaubt wird, er habe zu der Geschichte des Phönix Anlass gegeben, die des Krokodils Sebek, des Gottes Ptah, eines goldenen Falken (des ersten unter den Hauptgöttern), einer Seele, einer Lotosblume und eines Reiher. [...] Die Umwandlungen, von denen das Kapitel handelt, erschöpfen jedoch die Zahl der für möglich gehaltenen noch lange nicht, vielmehr wurden den Wünschen der Verstorbenen in dieser Beziehung keine Schranken gesetzt. War dem Verstorbenen das Gericht in der Halle des Rechts günstig, so tritt er triumphierend wie ein Gott, den nichts Uebles mehr berühren kann, hervor, und er wird dann mit Osiris und allen Göttern identificirt. Die Unterwelt, ja das ganze Weltall ist von schrecklichen, feindlichen Mächten erfüllt, aber Dank seiner Erhebung zu

¹³⁴ Druck des Briefes: ebd., S. 188 f., Zitat S. 188.

¹³⁵ Renouf, Vorlesungen (wie Anm. 98), S. 166, 169-172, 177, 179-182 u. 184.

den grossen Göttern und mittels gewisser gewaltiger Worte, die er in ihrem Namen ausspricht, geht er unbeschädigt, wohin er will.

Die ersten Vorbereitungen für die Seligsprechung des Todten bestanden in der Entfernung aller physischen und moralischen Hindernissen, mochten die nur von ihm selbst oder von jedem andern herrühren. Alles, was ihm durch den Tod geraubt wurde, wird ihm zurückgegeben.

Die Wiedervereinigung mit dem Leibe ist auf der Vignette eines Kap. dargestellt und der Text verheisst dann beiden, dass sie niemals wieder getrennt werden sollen.

Die folgenden Kapitel handeln von den Kämpfen, die der Verstorbene mit wunderbaren Thieren zu bestehen hat – mit Krokodilen, Schlangen, Schildkröten, [...].

Das 149. Kap. gibt eine Schilderung von der schrecklichen Beschaffenheit gewisser Gottheiten und Oertlichkeiten, denen die Verstorbenen nicht ausweichen können [...].

Die frommen Todten aber hoffen vor all den Gefahren ihres neuen Daseins bewahrt zu werden, zum Theile allerdings durch die Kraft von Amuletten und Talismanen, denen die Götter solche Macht verliehen.

Laut 32. Kap. verscheucht der Verstorbene die Krokodile der Hölle, indem er auf die mächtigen Talismane, die er trägt, hinweist. Der wichtigste dieser Talismane war wahrscheinlich der Scarabaeus.

Der Glaube an die magische Kraft von heiligen Wörtern, sei es von religiösen Formeln oder von Gottesnamen, was allgemein und aus ihnen entsprang, war eine erschreckende Menge abergläubischer Vorstellungen.“

Renouf brach ab und schrieb:

„Es ist wohlthuend, von derartigem Unsinn [...] zu den Sittenlehren des Totenbuchs überzugehen; es sind dies dieselben, wie man sie schon in den ältesten Zeiten anerkannte. Und das Kapitel 125 des Totenbuchs ist sicherlich das älteste bekannte Gesetzbuch der Sittlichkeit im öffentlichen und im Privatleben.“

Adolf Erman (1854-1937)¹³⁶, 1884 Direktor des Ägyptischen Museums in Berlin und 1892 Inhaber des Lehrstuhls für Ägyptologie an der dortigen Universität, betonte in der Vorrede zu seinem religionsgeschichtlichen Werk¹³⁷ „beim Wesen der ägyptischen Religion“ schon 1934 den „ungeheuren Stoff“ und kam „zu dem trübsten Teil der ägyptischen Religion, [nämlich] zu den Deutungen und Phantasien, denen die Priester ihren Glauben unterworfen haben“. Sie hätten dies von jeher mit Vorliebe getan und der Ruf der Weisheit, in dem die Ägypter bis auf unsere Zeit gestanden haben, gründe sich vor allem auf diese Art ihrer

¹³⁶ Zu diesem vgl. *Hans Wolfgang Müller*, Jean Pierre Adolphe (Adolf) Erman, in: NDB, Bd. 4 (wie Anm. 6), S. 598-599.

¹³⁷ *Adolf Erman*, Die Religion der Ägypter, ihr Wesen und Vergehen in vier Jahrtausenden, Berlin 1934, die folgenden Zitate S. V u. 88 f.

Wissenschaft. Er nannte sie die „krausen Gedankengänge“, übersah aber in der Vorrede nicht, daß „zuweilen Gedanken und Empfindungen sichtbar werden, deren sich auch hochstehende Religionen nicht zu schämen brauchen“. Und Hermann Kees bezeichnete die ägyptische Religion der historischen Zeit als „die systemloseste aller Religionen“¹³⁸, was mit Ebers übereinstimmt, der, wie schon oben zitiert¹³⁹, schrieb, die Gruppe der religiösen Texte sei nie zu einem kanonischen Abschluß gelangt.

Anhang: Zur Übersetzung eines altägyptischen Totenbuchttextes

Renouf hat, wie schon erwähnt¹⁴⁰, 1860 dem Brief an Joseph Merkel eine Hieroglyphentafel beigelegt. Über diese schrieb der Ägyptologe Dieter Kurth¹⁴¹:

„Der Text ist ein Flickwerk aus verschiedenen Kapiteln des Totenbuches. Vielleicht sind sogar Ausschnitte anderer Totenliteratur eingestreut; das kann ich aber nicht mit Sicherheit sagen, weil es allzu zeitaufwendig gewesen wäre, für jeden Abschnitt des vorliegenden Textes eine der zugrundeliegenden Quellen zu suchen (es gibt Tausende von Quellentexten alleine für das Totenbuch).

Hinzu kommt, daß ich nicht weiß, wie und ob überhaupt einige der mit Ziffern markierten Abschnitte in den Text eingebettet sind (z. B. Nr. 12); ich habe sie deshalb, wenn mir eine Einbettung nicht sicher erschien, einzeln übersetzt. Überhaupt frage ich mich, wer den Text in dieser Weise zusammengestellt hat, ein alter Ägypter oder Herr Renouf.

Zwei Abschnitte des Textes ließen sich ohne größeren Aufwand näher bestimmen:

- Nr. 5 und 6 gehören in den Zusammenhang von Totenbuch, Kap. 149;
- Nr. 20 ist ein längerer Ausschnitt der Nachschrift zu Kap. 135¹⁴².

Diese Angaben beziehen sich auf die saïtische Redaktion des altägyptischen Totenbuchs, weshalb Hornungs Totenbuchübersetzung, die sich auf die thebanische Rezension des Neuen Reiches beschränkt, bei der Suche nach den Quellen des vorliegenden Textes nicht sehr hilfreich sein kann. Was also die zeitliche Einordnung des Renoufschen Textes anbelangt, so kann man sagen [...]. Für ein breiteres Publikum ist die Angabe ‚Spätzeit‘ zu empfehlen.“

¹³⁸ Hermann Kees, Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter, Berlin 1983, S. 4.

¹³⁹ Siehe oben S. 145.

¹⁴⁰ Siehe oben S. 137.

¹⁴¹ Brief Prof. Dr. Diether Kurths vom 12. Mai 2005 aus Hützel an Verf.

¹⁴² Vgl. z. B. Ursula Verhoeven, Das saïtische Totenbuch der Iahtesnacht, Bd. 1, Bonn 1993, S. 261.

Übersetzung¹⁴³:

1-3:

Für ihn die Unterwelt öffnen (an der Schnittstelle) von Himmel, Erde und Unterwelt, wie (es getan wird) für den Ba des Re (die Sonne)¹⁴⁴.

Worte zu sprechen: „Geöffnet werde mir die Unterwelt des Himmels und der Erde, worin der Ba des Osiris (sein Leichnam) ruht, der jeden Ort öffnen kann, den er (Osiris) wünscht. Sei begrüßt, (Osiris), Erster des Westens (des Totenreiches), Onnophris, Herr von Abydos! Du mögest gewähren, daß sich ein Weg in der Finsternis (der Unterwelt) auftut, damit ich mich zu deinem Gefolge, den Unterweltlichen, gesellen kann, damit ich ein- und ausgehe in der Nekropole (Totenstadt) sowie in der (Gerichts)halle der beiden Wahrheiten¹⁴⁵, damit ich die jenseitige Welt durchquere“.

4:

Ihr¹⁴⁶ möget veranlassen, daß ich die jenseitige Welt öffne, wenn ich in die Nekropole eintrete¹⁴⁷.

5-6:

Secher-Remu¹⁴⁸ lautet sein Name. Nicht wird der Secher-Remu für mich Macht gewinnen, und nicht werden mich verfolgen die Schlächter(-Dämonen), ich lebe (vielmehr) unter euch¹⁴⁹ in Frieden.

7:

O (Sonnengott) Re in diesem deinem Namen Re! Wenn sich dir (und deinem Licht) auftut die Verborgenheit der jenseitigen Welt, dann sind die Herzen deiner Götterneunheit¹⁵⁰ froh. Du wirst mir mein Herz wiedergeben. Ich bin dann ein wirkmächtiger Geist, und wenn du wohlbehalten bist, dann bin auch ich wohlbehalten, wenn dein Leib wohlbehalten ist, dann ist auch mein Leib wohlbehalten.

¹⁴³ Vgl. Brief Kurths (wie Anm. 141): „Die Übersetzung des Renoufschen Textes stammt von mir, für einige Auskünfte zur möglichen Herkunft und Datierung des Textes habe ich zu danken Frau Kollegin Dr. Irma Traud Munro, Bonn, und Herrn Kollegen Dr. Martin von Falck, Münster und Hamburg.“ Vgl. auch *Dieter Kurth*, Ein Weg zum ewigen Leben, in: Klaus Parlasca u. Hellmut Seemann (Hrsg.), Augenblicke (Katalog einer Ausstellung in der Schirn, Kunsthalle Frankfurt), Frankfurt am Main 1999, S. 92-97. Die Übersetzung ist Bestandteil des Briefes, für den ich herzlich danke und der mit der freundlichen Erlaubnis schließt: „Alles Obige können Sie nach Belieben in Ihren Arbeiten verwenden.“

¹⁴⁴ Bis hierhin Überschrift.

¹⁴⁵ Hier fand das Totengericht statt.

¹⁴⁶ Im Originaltext zuvor genannte Wesen, nicht in diese Textzusammenstellung aufgenommen, entweder schon in der Antike oder von Renouf.

¹⁴⁷ Das Grab hatte nach ägyptischer Vorstellung eine direkte Verbindung zur Unterwelt.

¹⁴⁸ Ein für den Verstorbenen sehr gefährlicher Dämon, der auch im 149. Kapitel des Totenbuchs (saitische Redaktion) auftritt. – Auch hier ist zu erkennen, daß etwas ausgelassen wurde, nämlich entweder die vorherige Befragung des Verstorbenen nach dem Namen des Dämonen bzw. eine Rede des Verstorbenen, mit der er kundtut, daß er die Orte und Wesen des Totenreiches kennt.

¹⁴⁹ Man erwartet „unter ihnen“.

¹⁵⁰ Das sind die Mitgötter im Gefolge des Re.

8:

Ich gehe und ich komme wieder an den beiden Grenzen des Himmels¹⁵¹: Es ist Horus auf dem Thron seines Vaters, es ist Horus auf dem Thron seines Vaters¹⁵².

9:

Er fährt über.

10:

Nicht wird mir Böses widerfahren in diesem Lande der Gerechtfertigten (seligen Toten), weil ich die Namen dieser Götter¹⁵³ kenne, die bei dir (Osiris) sind in der (Gerichts)halle der beiden Wahrheiten, und so bin ich vor ihrem Zugriff sicher.

11:

Der östliche Horizont des Himmels.

12:

Macht haben.

13:

Nicht werden die Feinde¹⁵⁴ von meinem Fleisch essen.

14:

Nicht wird gefressen.

15:

Es gibt keinen, der mich überfährt zum Osten, damit ich die <Beute> derjenigen werde, die mir feindlich sind¹⁵⁵.

16:

Ich habe Opfer gespendet im Tempel.

17:

Altar.

18:

Unzählige Male.

19:

Diesen Geist wirkmächtig machen und veranlassen, daß er sich geselle zu der Götterneunheit, die im Gefolge des Re ist, wenn er (Re) die Beiden Länder (Ägypten) hat hell werden lassen in ihrer Gegenwart. Er (der Geist)¹⁵⁶ steigt

¹⁵¹ Das sind West- und Osthorizont, wo der Verstorbene, sonnengleich, täglich auf- und untergeht.

¹⁵² Das heißt: Der Sohn und legitime Erbe des Verstorbenen hat dessen Platz eingenommen, und dies nach dem göttlichen Paradigma des Osiris, der stirbt, aber in seinem Sohn Horus wieder auflebt, und zwar zyklisch mit dem Tageslauf der Sonne.

¹⁵³ Diese Götter sind die 42 Totenrichter, die im Totenbuch, Kap. 125, auftreten.

¹⁵⁴ Vermutlich die leichenfressenden Würmer gemeint, die in anderen Kapiteln des Totenbuches eine Rolle spielen.

¹⁵⁵ Im Osthorizont lag die Richtstätte der Bösen, die dort morgens getötet wurden.

¹⁵⁶ Das ist natürlich der Verstorbene in seiner neuen Erscheinungsform.

gewiß ein in die Sonnenbarke des Re an jedem einzelnen Tage. Thot¹⁵⁷ hat ihn (den Spruch) genau abgefaßt, wirklich wirksam, millionenfach.

20:

Was jeden Geist (eines Verstorbenen) anbelangt, für den dies gemacht wird, wenn er (noch) unter den Lebenden weilt, er wird nicht vergehen in Ewigkeit. Er wird ein herrlicher Gott sein, und nicht wird ihn irgend etwas Böses treffen. Er wird als vortrefflicher Geist im Westland (Totenreich) existieren, und er wird nicht noch einmal sterben. Er ißt und er trinkt gemeinsam mit Osiris an jedem Tage. Er¹⁵⁸ wird (bei den Prozessionen) mitgeführt zusammen mit den Königen von Ober- und Unterägypten. Er trinkt Wasser an der Trinkstelle des Flusses (Nil). Er betätigt sich sexuell. Er wird immer wieder am Tage hervorkommen wie Horus. Er lebt. Er wird sein wie ein Gott, und er wird verehrt von den Lebenden.

¹⁵⁷ Der in allen Bereichen für Richtigkeit und Genauigkeit zuständige Gott.

¹⁵⁸ Das meint konkret wohl die Statue des Verstorbenen.